



Eulenspiegel

royal

5/2023
4,20 €
5,50 CHF

ISSN 0423-5975 05
4 198058 604205

Alles über
die Krönung
Seite 13

Die Nachteile
der Demokratie
Seite 20

Hofnarren
im Disput
Seite 22

Volkskrankheit Verstopfung

Endlich auf dem Thron!

Superreiche als Klimakiller

Einzelheft 11 €
Im Abo 7,80/6,20 €

4'23

Blätter für
deutsche und
internationale
Politik

**Probeabo
3 Monate für
nur 15 Euro**

**Ukraine: Der lange
Weg zum Frieden**
Cohn-Bendit, Leggewie,
Schäfer, Vogel, Zellner

**Superreiche als
Klimakiller**
Sighard Neckel

Adenauer, Merkel,
Israel als deutsche
Meron Mendel

Die Politik mit der Abscheu
Eva Illouz

Londons Flüchtlinge, Ruandas Geschäft
Gerd Hankel

Frankreich nach der Winterdürre
Annika Joeres

Lateinamerika: Ausbeutung in grün?
Hans-Jürgen Burchardt

Geldwäsche leicht gemacht
Andreas Frank und Markus Zydra



www.blaetter.de

Ich finde
Dich nur nett
... sehr sehr
nett!

Mist !!
Das
N-Wort!



Das Ferienland Mecklenburg-Vorpommern auf kulturellen Pfaden entdecken!

Anzeige

INHALT



- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Literatur, Film
- Allerlei Historisches
- Alte Kriminalfälle
- Gesundheit + Wellness
- Kultursplitter aus aller Welt
- Das besondere Event/Insidertipp

Einzelpreis: 3,00 EUR
Jahresabo: 38,50 EUR
(inkl. Jahresüberblick)

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

Die Jahreshighlights im Überblick

Jahresüberblick 2023 für Mecklenburg-Vorpommern

- ab sofort
- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de
- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen



KLATSCHMOHN Verlag,
Druck + Werbung GmbH & Co. KG
Am Campus 25 18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381-206 68 11 · Fax 0381-206 68 12
email: info@klatschmohn.de
www.klatschmohn.de

Titel ARNO FUNKE
3	Zeit im Bild KARSTEN WEYERSHAUSEN
5	Hausmitteilung
6	Modernes Leben
8	Zeitansagen
<hr/>	
13	So läuft die Krönung..... GREGOR FÜLLER
14	Man kann ja gar nix mehr glauben! CARLO DIPPOLD
16	Notfalleinsatz für die Ampel-Nanny FLORIAN KECH
18	Unsere Besten: Der deutschööö Dylan ANDREAS KORISTKA / FRANK HOPPMANN
<hr/>	
20	Wie dürfen Menschen Politiker wählen? PETER KÖHLER / AD KARNEBOGEN
22	Nuhr einer traut sich..... MATHIAS WEDEL / GUIDO SIEBER
24	Zeitgeist..... ARI PLIKAT
26	»Das hat dem Führer das Herz gebrochen« GERHARD HENSCHEL
29	Funzel: Balkonkraftwerke
<hr/>	
32	TV: Mit Ulli Zelle ins Bett FELICE VON SENKBEIL
33	Lebenshilfe MATTHIAS KIEFEL
34	Minimalismus..... NADIA MENZE
36	Ein Traum in Hornhautbraun..... FELICE VON SENKBEIL
38	Die Aussparung..... MATTI FRIEDRICH
39	Glück gehabt..... HANNES RICHERT
40	Wahn & Sinn
<hr/>	
43	Literatur spezial
44	Fight for Ukraine FRITZ TIETZ / MICHAEL GARLING
46	Die Herr*innen der Worte MICHAEL KAISER
48	Hauptsache, der eigene Name steht irgendwo drauf GREGOR FÜLLER
49	Modernes Lesen
50	EULENSPIEGEL-Bestseller..... GREGOR OLM / ANDREAS MAIER
52	Goethes letztes Mal in Marienbad THOMAS SCHAEFER
53	Sahra Wagenknecht, wie sie keiner kennt GERHARD HENSCHEL
54	Kurzromane ohne Happy End GUIDO ROHM
<hr/>	
55	Lebensfreude..... GERHARD GLÜCK
56	Schwarz auf Weiß
58	Der Problemwolf..... GREGOR OLM
<hr/>	
60	Fehlanzeiger
63	Die EULE vor 50 Jahren
64	Leser machen mit / Rätsel / Post
66	Impressum ... und tschüs!



Hat Ihnen eine Zeichnung im EULENSPIEGEL besonders gefallen?

Dann lassen Sie sich ein Poster schicken!
Gedruckt wird auf hochwertigem Papier im
Format 32 x 45 cm (DIN A3+). Bestellen Sie im
eulenspiegel-laden.de/p/eulenspiegel-poster-druck
oder per Tel. (0 30) 29 34 63 19.



Bestellung unter: www.kulturkalender-mv.de



Liebe Leserin, lieber Leser,

wie jedes Jahr hatten wir auch diesmal in Heft 4 einen Aprilscherz eingeschuggelt, und wie jedes Jahr wurde er von zahlreichen Lesern erfolgreich identifiziert: Er versteckte sich im Cartoon auf Seite 48 – in Wirklichkeit können Fische nämlich gar nicht im Stehen pinkeln. Glückliche Gewinnerin des Hauptpreises ist Bärbel K. aus Plauen. Wir gratulieren, das Furzkissen befindet sich bereits auf dem Versandweg.



Was hat es eigentlich mit dieser Wahlrechtsreform auf sich, über die zuletzt so viel diskutiert wurde? Der Hintergrund ist folgender: Laut Gesetz sollte der Bundestag im Regelfall aus 598 Abgeordneten bestehen, doch aufgrund von Überhangs-, Ausgleichs-, Kompensations-, Entschädigungs-, Trost-, Extra-, Zuschlags- sowie Zins- und Zinseszinsmandaten sind es in dieser Legislaturperiode fast 17 000 Parlamentarier. Für solche Massen sind die Räumlichkeiten im Reichstag natürlich nicht ausgelegt, sodass ein permanentes Gedränge und Gewusel herrscht und fast alle Abstimmungen an Auszählungsfehlern scheitern. Auch gibt es nicht annähernd genug sanitäre Anlagen, weshalb sich die meisten Abgeordneten einfach in den Plenarsaal erleichtern, was bereits mehrfach zum Ausbruch der Ruhr geführt hat. Als es schließlich im vergangenen Jahr während einer Rede von Nancy Faeser zu einer Massenpanik kam und fast zweihundert Abgeordnete totgetrampelt wurden, war endgültig klar, dass es so nicht weitergehen konnte. Wie die gefundene Lösung aussieht und warum man nicht einfach »Reise nach Jerusalem« spielen konnte, erklären wir auf Seite 20.



Wenn einer sich zu jedem Thema kompetent äußern kann, sämtliche Gebiete der Wissenschaft vollständig durchdrungen hat, auf jede nur denkbare Frage die einzig richtige Antwort weiß, also ein Universalgenie ist, das Leibniz und Leonardo zwerghaft erscheinen lässt, zudem noch niemals in seinem Leben etwas Falsches gesagt oder getan hat und moralisch über allen anderen Menschen steht, die jemals gelebt haben – kann man von so jemandem wirklich verlangen, dass er auch noch unterhaltsam ist oder gar über Begabung auf dem Gebiet der Komik verfügt? Nein, solches zu erwarten wäre vermessen, ja geradezu unverschämt. Außerdem: Viel wichtiger, als Menschen zum Lachen zu bringen, ist es bekanntlich, ihnen zu sagen, worüber sie nicht lachen dürfen. Seien Sie also wie ich einfach dankbar dafür, dass Sie auf demselben Planeten leben dürfen wie Jan Böhmermann, akzeptieren Sie, dass rechtschaffene Empörung die edelste der menschlichen Emotionen ist, und lesen Sie unseren Beitrag auf Seite 22.

Mit allwissenden Grüßen



Chefredakteur



Nutzen Sie auch eines von diesen neumodischen Telefonen? Dann haben wir da schon seit Jahren etwas für Sie:

EULENSPIEGEL-ePaper-App.

Alle Ausgaben und Sonderhefte, aktuelle Beiträge, Cartoons u.v.m.



LESSON 1

PEACE OFFER

(Das Friedensangebot)

An invitation to stop fighting and give the aggressor what he wants, backed by a promise that the aggressor will not attack you again, until he wants something else.

Die Einladung, den Kampf einzustellen und dem Angreifer kampflös all das zu geben, was er verlangt; ergänzt um die Zusage erst dann erneut angegriffen zu werden, wenn der Angreifer neue Wünsche hat.

»Erschreckend aktuell«

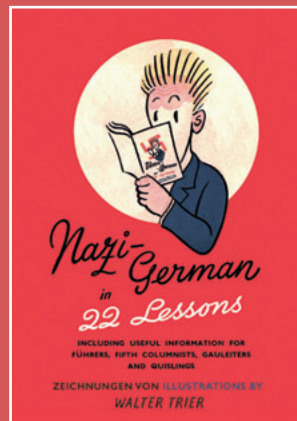
Frankfurter Neue Presse

»Widerstand mit dem Stift«

Süddeutsche Zeitung

»Ein Glücksfund«

Der Tagesspiegel



Nazi-Deutsch in 22 Lektionen von Walter Trier

Nachdruck eines satirischen Flugblatts aus dem Jahr 1942

Vorwort von Max Czollek

12 x 17 cm, 23 Tafeln,

80 Seiten, gebunden

Alle Texte in Deutsch und Englisch

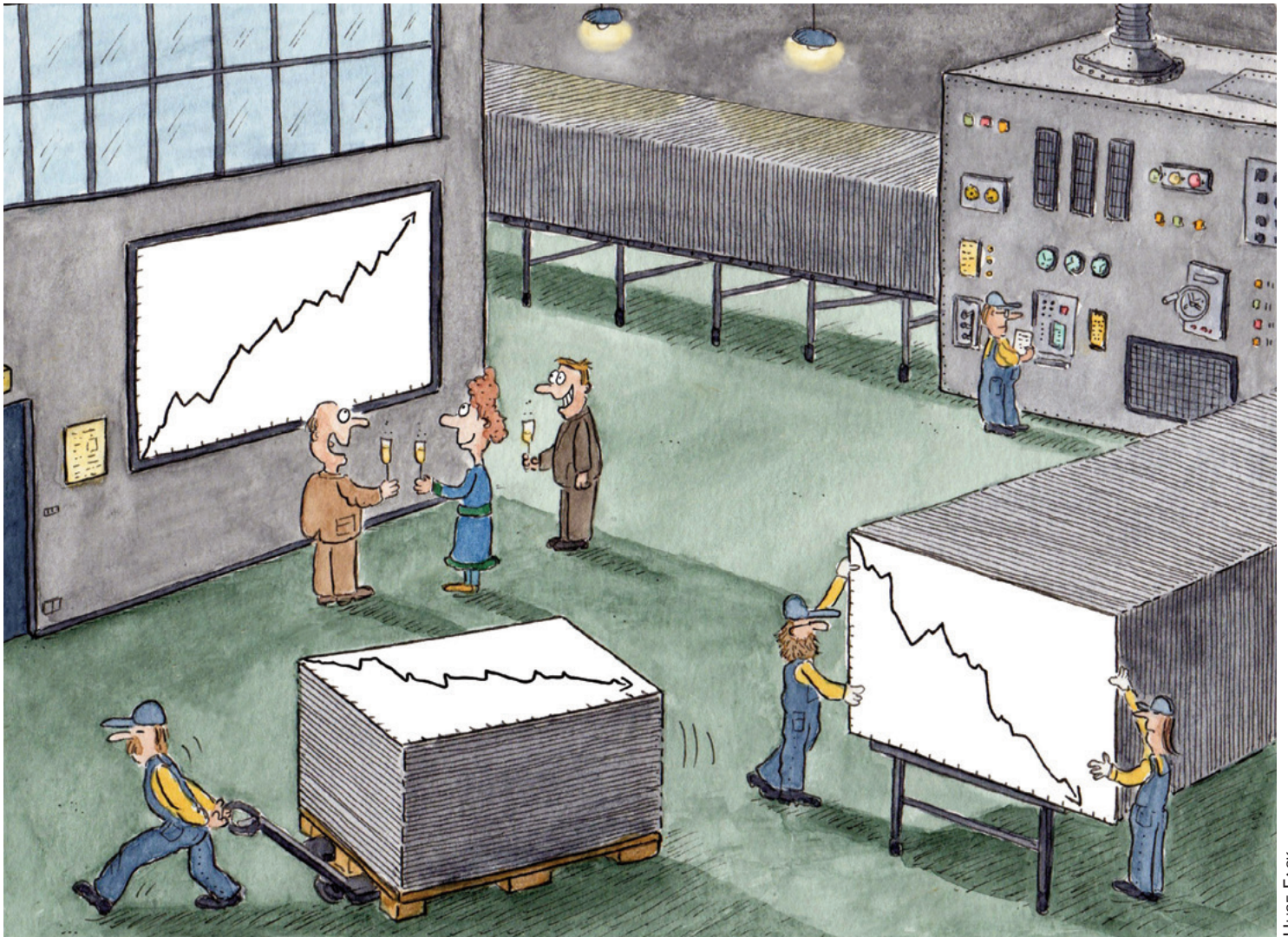
Satire und Illustration aus der Favoritenpresse!
In jeder guten Buchhandlung oder unter

www.favoritenpresse.de



WO KOMMST DU DENN HER?





HUSE FACK



KRUMBIEGEL
UWE KRUMBIEGEL

Der frühe Vogel fängt den Wurm



MENZE

NADIA MENZE

AUCH INTERNETTROLLE HATTEN FRÜHE VORFAHREN



DING DONG, TELEFON!

Ein Anruf bei Markus Söder

Herr Söder, Atommüll nicht nach Bayern, Fracking nur in Niedersachsen und Windkraftanlagen mit viel Abstand zur bayerischen Landesgrenze: Für Ihre Energiepolitik haben Sie in letzter Zeit ähnlich viel Kritik einstecken müssen wie Friedrich Merz für sein angeblich versnobtes Fliegerhobby. Haben Sie beide deswegen Ihre Kräfte gebündelt?

Das kann ich mit einem ganz klaren Nein beantworten. Wir verstehen uns deswegen derart blendend, weil wir auch so eine ganze Menge gemeinsam haben. Zunächst einmal sind wir große Damen-Beachvolleyball-Fans, haben genetisch unerklärlich gutaussehende Töchter und wollen 2025 beide auf keinen Fall Bundeskanzler werden.

Aha! Das erklärt vielleicht, warum Sie sich vor der Landtagswahl in Festzelten für altbayerische Werte in Position bringen, während Sie einen Giftpfeil nach dem anderen in Richtung einer angeblich bayernhassenden Bundesregierung verschießen. Planen Sie nach einem Wahlsieg etwa so was wie ein Unabhängigkeitsreferendum?

Da kann ich Sie absolut beruhigen. Wenn überhaupt, plane ich frühestens 2026 ein Referendum über einen Anschluss der Bundesrepublik Deutschland an den Freistaat Bayern. Wenn das erfolgreich sein wird, und davon gehe ich aus, hätten wir plötzlich Zehntausende von Windkraft- und Fracking-Anlagen auf unserem Staatsgebiet und das Atommüll-Endlager in Berlin-Mitte befände sich auch auf bayerischem Boden. Zack! Problem gelöst.

Da scheinen Sie aber durchaus zweigleisig zu planen. Im politischen Berlin munkelt man, die CSU würde sich auch deswegen ständig als Mobbingopfer des Bundes inszenieren, um nach dem Vollzug der Wahlrechtsreform als »verfolgte Minderheit« exklusive Privilegien zu genießen.

Sie meinen, dass wir nach dem Streichen der Grundmandatsklausel, so ähnlich wie der Südschleswigsche Wählerverband, von der Fünf-Prozent-Hürde befreit wären und auch dann noch in den Bundestag einziehen dürften, wenn die CSU-Mitglieder sich bloß noch gegenseitig selbst wählen?

Genau das war gemeint, ja.

Verdammt! Woher wissen Sie das?

Von Friedrich Merz' Beraterstab. In Teilen der Bundes-CDU wird nämlich befürchtet, einziger Grund für Ihre Liaison mit dem Schlaks aus Brilon könnte sein, dass Sie nach der Demontage von Armin Laschet für Ihre Agenda mal wieder einen nützlichen Idioten aus dem konservativen Lager brauchen. Was sagen Sie zu dem Vorwurf?

Auf Wiederhören.

PH



Vorbild Merkel

Geheimdokumente legen nahe, dass die USA Wolodymyr Selenskyj ausspioniert haben. Demnach dürfte sich die Ukraine nicht mehr nur als Partner Washingtons, sondern als echter Freund betrachten.

HD

Künstliche Aufrüstung

Die Truppenstärke der Bundeswehr nahm das zweite Jahr in Folge ab: Mehr Soldaten sind aus dem Dienst ausgeschieden, als neue dazukamen. Wenn das so weitergeht, muss bald eine KI die rechte Hetze für die Whatsapp-Gruppen generieren.

MAG

Reichspropaganda

Im Interview mit dem TV-Sender Rossija-1 hat der russische Präsident Putin behauptet, Deutschland sei nach wie vor noch von den USA besetzt. Zustimmung für seine Position erhielt der Kreml-Chef umgehend aus dem sowjetischen Sektor der BRD GmbH.

DS

Mundpropaganda

Eine Studie bescheinigt den Politikerinnen und Politikern im Deutschen Bundestag bei ihren Reden eine überraschend gute Verständlichkeit. Es ist anzunehmen, dass auch die Artikulation im Zuge der Wahlrechtsreform weiter an Klarheit gewinnen wird, wenn die Überhangmandate für die CSU erst einmal weggefallen sind.

DS

Glück gehabt

Zunächst große Aufregung, als Wirtschaftsminister Habeck die Ukraine besucht. Dann aber folgt schnell die Erleichterung: Die Ukrainer dürfen vorerst ihre alten Gasheizungen behalten.

CD

Bald stärkste Partei?

35 Prozent der Bürger meinen, die Regierung tue genug gegen die Erderwärmung. Da gibt es für die FDP also ein erstaunlich großes Wählerpotenzial auszuschöpfen.

PF



RABE



ANDRÉ SEDLACZEK

Und umgekehrt

Der FDP-Politiker Kubicki hat sich offiziell dafür entschuldigt, dass er Wirtschaftsminister Habeck mit Putin verglichen hatte. Wladimir Putin wartet wegen des Vergleichs allerdings noch immer auf eine Entschuldigung.

WL

Vorbildfunktion

Angesichts der kritischen Trockenheit im Land will Frankreichs Präsident Macron beim Sparen von Wasser mit gutem Beispiel vorangehen. So sollen während der Proteste gegen seine Sozial- und Rentenpolitik bis auf weiteres nur Wasserwerfer mit Spar-Spritzkopf eingesetzt werden.

PH

Judaskuss

In einem viral gegangenen Video ist zu sehen, wie der Dalai Lama bei einer Veranstaltung einen Jungen zunächst auf die Lippen küsst und ihn dann dazu auffordert, seine ihm entgegengestreckte Zunge zu lutschen. Viele Buddhisten sind nun in Sorge, ihr geistiges Oberhaupt an die katholische Kirche verloren zu haben.

DS

2015



2016



2019



2021



Schluss mit lustig?

Nach dem Beitritt Finnlands erhofft sich die NATO durch gut gelaunte Kompanien aus dem mutmaßlich glücklichsten Land Europas einen zünftigen Moralkick für die Truppe. Militärexperten warnen hingegen davor, vom neuen Partner zu schnell zu viel zu erwarten. Es gelte erst abzuwarten, ob die unbändige Lebensfreude der Finnen nicht genau daher kommt, dass ihre Nation bislang kein Mitglied der NATO war.

PH

Großes Lob

Die Grünen haben die Aktivisten der »Letzten Generation« als »elitär und selbstgerecht« bezeichnet. Mit anderen Worten: Aus der Bewegung könnte irgendwann ein neuer Joschka Fischer oder eine neue Katrin Göring-Eckardt hervorgehen.

PF

Humane Vollautomaten

Die Deutschen trinken wieder mehr Kaffee. Experten führen das auf die leicht gestiegene Zahl von Auszubildenden zurück, wodurch in den Betrieben wieder mehr Kaffee gekocht werden könne.

MK

Geeignetes Personal

Friedrich Merz hat eine Schicht auf einer Intensivstation absolviert und Cem Özdemir drei Tage lang bei der Bundeswehr reingeschnuppert. Erkenntnis: In der Pflege und beim Militär müssen sie inzwischen wirklich jeden nehmen.

HD

Traue keiner Statistik ...

3,4 Millionen Deutsche waren laut einer Online-Umfrage des Statistischen Bundesamtes noch nie im Internet.

DS

Fake Olds

Geleakte Dokumente enthüllen, dass die US-Geheimdienste angeblich den Tod Putins und Selenskyjs durchgespielt hätten. Dass diese gefälscht sind, erkennt man ganz leicht daran, dass sie das naheliegendste Szenario ignoriert haben: Den Tod des achtzigjährigen Joe Biden.

MK

Indirekter Angriff

Die scharfen Reaktionen deutscher Politiker auf Macrons Taiwan-Statement sind verständlich. Wer davor warnt, man dürfe nicht zum Mittläufer werden, stellt eine deutsche Kernkompetenz in Frage.

PF

Die feinen Herrschaften

Ex-Gesundheitsminister Spahn hat seine 5-Millionen-Villa in Berlin-Dahlem verkauft, u.a. weil ihm dorthin regelmäßig Fäkalien zugeschickt worden waren. Da sieht man mal wieder, welchen Luxus die Oberschicht genießt – im Rest Berlins kommt der Postbote höchstens noch ein Mal im Monat.

CD

Früher als sonst

Nach der Ankunft einiger Tausend Migranten zu Ostern verhängte Italiens Regierung den Ausnahmezustand. Also das, was bisher immer dann galt, sobald die Deutschen ins Land einfielen.

PF

Ballerfrau

Ex-Verteidigungsministerin Christine Lambrecht (SPD) ist mit dem Großen Zapfenstreich aus dem Amt verabschiedet worden. Standesgemäß intonierte das Stabmusikkorps der Bundeswehr den Urlaubs-Hit »Hub-Hub-Hub-schraubereinsatz«.

DS

Mama, wo kommen eigentlich Fachkräfte her?

Auch bei bisher klassischen »Frauenberufen« fehlt es an Fachkräften. Hierzulande ist es wohl immer noch schwieriger als Fachkraft, Fachkräfte in die Welt zu setzen ...

MAG

Fortschritt

Dass künstliche Intelligenz im Journalismus eine immer größere Rolle spielt, sehen viele Experten mit Sorge. Dabei gibt es einen entscheidenden Vorteil: Die gekünstelte Intelligenz im Journalismus spielt dann vermutlich eine immer kleinere.

GP

Kontrollierte Intelligenz

China will die Anwendung künstlicher Intelligenz stärker regulieren. Aber wohl nicht annähernd so streng wie jene der kritischen Intelligenz.

HD

Sie müssen bei „Amoklauf geplant?“ schon „NEIN“ ankreuzen, sonst kann ich Ihnen keinen Waffenschein ausstellen

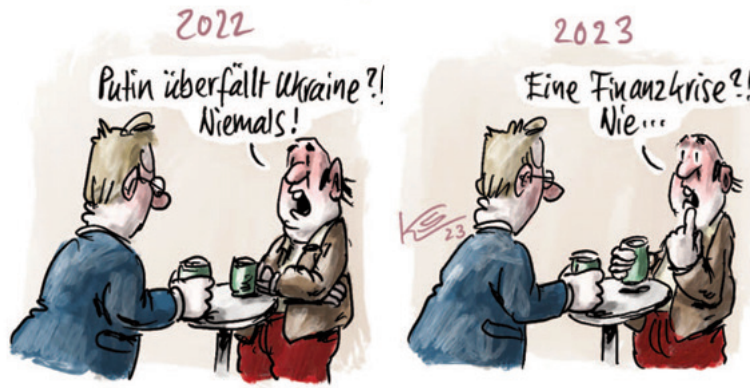


Drei Kilo Spargel, die Müller kann sich was leisten

Kurz vor der Kasse lege ich ihn zurück



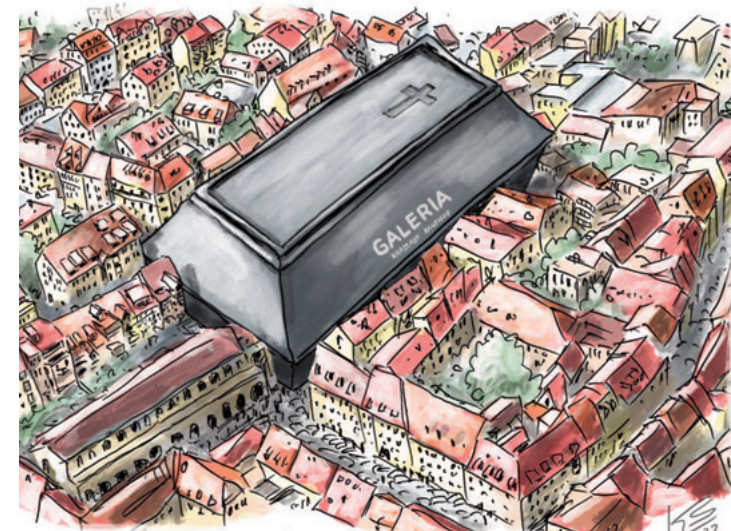
Der Pipeline-Deal: Hinter den Kulissen eines verhängnisvollen Netzwerks



JAN TOMASCHOFF



MARIO LARS (3)



KLAUS STÜTTMANN (2)

Der neue Charme der Innenstädte ...

Reinhard Bingener
Markus Wehner

DIE MOSKAU CONNECTION

Das Schröder-Netzwerk
und Deutschlands Weg
in die Abhängigkeit



304 Seiten | 10 Abbildungen | 1 Karte | Klappenbroschiert | € 18,- | ISBN 978-3-406-79941-9

«Dass die Autoren das Buch geschrieben haben, ist ein großes Glück und hoffentlich der Auftakt für eine eingehende – auch politische – Aufarbeitung dieses unrühmlichen Kapitels deutscher Geschichte.»

Florian Kiesinger, Süddeutsche Zeitung

«Das Buch untersucht das Verhältnis des Altkanzlers Gerhard Schröder zu Russland, seine Freundschaft zu dessen Präsidenten Wladimir Putin, aber auch seine Fähigkeit, Vertraute in Wirtschaft und Politik für seine Ziele zu gewinnen.»

Hans Monath, Tagesspiegel

C.H. BECK
WWW.CHBECK.DE



Rentenreform aus dem Élysée-Palast

TERESA HABILD



DORTHE LANDSCHULZ



MARIO LARS

Blaues Wunder

Das potenzfördernde Medikament Viagra feiert 25-jähriges Bestehen und hat das Sexleben seitdem weltweit revolutioniert. Schade nur, dass die Einladung zur Party wohl bei allen Gästen im Spam-Ordner gelandet ist.

MAG

Katar 2.4

Auf deutschen Baustellen sind letztes Jahr bei knapp 10 000 Unfällen 74 Arbeiter zu Tode gekommen. Nur gut, dass für die Fußball-EM 2024 keine neuen Stadien errichtet werden müssen.

PF

Überwiegend nur Stichwaffen

In den USA stehen fleischverarbeitende Betriebe in der Kritik, weil sie Minderjährige beschäftigt haben sollen. Den Betrieben zufolge seien die Kinder allerdings im Schlachthaus sicherer gewesen als in einem Schulhaus.

HD

Dabeisein ist alles

Das Internationale Olympische Komitee um IOC-Autokrat Thomas Bach hat beschlossen, russischen und belarussischen Athletinnen und Athleten die Rückkehr in den Weltsport zu ermöglichen. Hoffnung auf eine Aufhebung ihrer Verbannung dürfen sich jetzt auch die Ringkämpfer aus Mordor sowie die Riege um Zauberstabhochspringer Der-dessen-Name-nicht-genannt-werden-darf machen.

DS

Spielende

Mit ein Grund für die überraschende Entlassung von Julian Nagelsmann beim FC Bayern München war laut Medienberichten, dass der Trainer bereits seit geraumer Zeit offenbar »die Kabine mit den Spielern verloren« hatte. Wer so unachtsam mit dem Eigentum und den Angestellten seines Arbeitgebers umgeht, sollte sich über eine fristlose Kündigung allerdings nicht wundern.

DS

- HENRY DAVID (HD)
- CARLO DIPPOLD (CD)
- PATRICK FISCHER (PF)
- MAZYAR GHEIBY (MAG)
- PATRIC HEMGESBERG (PH)
- MICHAEL KAISER (MK)
- WERNER LUTZ (WL)
- GUIDO PAULY (GP)
- DANIEL SIBBE (DS)



Gebannt blickt die gesamte Welt nach England: Wie weit kommt der momentan in Topform aufspielende Mark Allen? Wird sich Ding Junhui endlich seinen Traum vom Titel erfüllen oder wird Ronnie O'Sullivan die Trophäe zum achten Mal holen? Spannende Fragen, auf deren Beantwortung wir alle hinfiebern. Doch nicht nur das Groß-

So läuft die Krönung

ereignis Snooker-WM mit dem am 1. Mai stattfindenden Finale begeistert die Massen, auch ein anderes, für Festlandeuropäer ähnlich abwegiges Schauspiel findet einige Tage später ebenfalls auf der Insel statt: die Krönung von König Karl III. aus dem Hause Windsor. – Hier erfahren Sie alles, was Sie zum Ablauf der Krönungszeremonie wissen müssen.

4:30 Uhr Die letzten, seit dem Tod der Queen frei im Buckingham Palace herumstreuenden Corgis werden im Yellow Drawing Room zusammengetrieben und dort von Dienern mit extra für diesen Anlass vom Master of Arms angefertigten »iron dingbats« – massiven, aber handlichen Stangen aus Stahl – erschlagen. Die Kadaver werden ans hungernde und frierende Volk verschenkt.

5:00–11:00 Alles, was nicht zu verkaufen ist, findet sich in oder an der Westminster Abbey ein. Das BBC Symphony Orchestra spielt Medleys von Beatles- und Spice-Girls-Songs.

10:15 Der englische Premierminister und sein Kabinett fahren in Limousinen vor und erzählen sich dabei Witze über reuige Brexitbefürworter und Leute mit einem Jahreseinkommen unter 300 000 Pfund. Manche werfen zum Spaß heiße Würstchen aus dem Fenster – wer dabei zweimal hintereinander ein Kind am Kopf trifft, darf sich seit 1751 eine weiße Perücke aufsetzen und für den Rest des Tages nach Hause gehen.

10:22 Ein sichtlich aufgebrachter Frank-Walter Steinmeier hält einem vor dem Eingang zur Abbey stehenden Grenadier Guard sein Smartphone unter die Nase mit den Worten »Luck hier in se Wikipedia! Sät is mi, aim se dschörmen Staatsoberrhaupt«, wird jedoch weiterhin ignoriert und muss die Zeremonie auf einer Leinwand in einem Pub verfolgen.

10:58 Prinz Harry und seine unverschämte Frau werden feierlich durch einen Hintereingang eingeschleust und unter dem Vorwand einer bezahlten Signierstunde in die Gruft gelockt, wo sie angekettet und von Boulevardblatt-Lesern beschimpft und bespuckt werden.

11:00 Charles fährt in der aus purem Gold geschnitzten Krönungskutsche vor, die von 23 stolzen Shetlandponys und seiner Gemahlin Camilla gezogen wird.

11:01–11:29 Unter dem Jubel des Volkes entsteht Charles der Kutsche, winkt ein bisschen hierhin und dahin, schüttelt Hände, wuschelt ein paar Untertanen durch die Haare und posiert für Selfies.

11:30 Einer Tradition von 1697 folgend, begleitet der sogenannte Earl Jester, ein als stockbesoffener irischer Kobold verkleideter Kleinwüchsiger, den König zum extra für dieses Ereignis aus Bernstein und Asbest angefertigten Zeremonie-Thron.

11:35–15:00 Der Erzbischof von Canterbury salbt Charles, indem er ihm mit Lavendelöl und geweihter Sonnencreme alle freiliegenden Körperstellen äußerst gründlich einreibt. Da Charles bereits sehr schmerzhaft Erfahrungen mit Sonnenbrand auf den Ohren gemacht hat, wird hierfür eine Extra-Tube bereitgehalten.

15:00–15:30 Die vom American Football übernommene Halbzeitshow ist ein Zugeständnis an den Zeitgeist und sorgte im Vorfeld für Kontroversen zwischen Royalisten und normalen Leuten. Schließlich einigte sich das königliche Organisationskomitee auf einen Kompromiss: Die erste Viertelstunde singt Harry Styles extra für die Krönung geschriebene Lieder, anschließend erzählt Moderator Jeremy Clarkson 15 Minuten lang Zoten.

15:30–16:30 Teatime. Die Zeremonie wird für eine Stunde unterbrochen, in der allen Briten landesweit Tee, trockener Rührkuchen und Konfekt aus Karamell, Butter und Pferdeblut gereicht wird. Kleiner Wermutstropfen: Da der Brexit hier und da Personallücken verursacht hat, müssen sich manche Briten den Tee eventuell selbst ein-schenken.

16:30–17:00 Charles spricht den Krönungseid, wie er seit 1572 üblich ist: »Ich schwör, ich häng mich da voll rein. / Der Ausgleichstreffer darf nicht sein! / Ich muss die Passwege verschließen. / Ich will nicht ins Elfmeterschießen!« usw.

17:00–18:20 Während der Krönungs-Chor in einer Endlosschleife »Wonderwall« singt, isst sich Charles durch ein nach einem Rezept von 1517 hergestelltes Mürbegebäck in der Größe eines Mini-Coopers, in das die St. Edward's Crown eingebacken wurde, die er sich schließlich mit den traditionellen Worten »Ha, Mutter! Hab ich dich doch noch überlebt, du zähe Schachtel!« aufsetzt.

18:24 Eine in einem komplexen, über Jahre andauernden Auswahlverfahren vom Königsbruder Andrew ausgewählte Jungfrau überreicht dem nun offiziell gekrönten König den Reichsapfel, das Reichszepter und eine Eintrittskarte für »Madame Tussauds«.

18:26 Die Agenten seiner Majestät werden auf den neuen König vereidigt und können ihre Lizenzen zum Töten verlängern lassen.

18:30–18:35 Untertanen aus allen Teilen des Commonwealth werden per Livestream zugeschaltet und dürfen sich dafür bedanken, Teil dieses großartigen losen Staatenbundes zu sein. Der neue König bedankt sich seinerseits, indem er allen Zuschalteten noch einen schönen Tag wünscht.

18:40–20:30 Der König macht einen Verdauungsspaziergang.

20:30–? Im Partykeller des Buckingham Palastes lassen die 40 000 Gäste den Tag gemütlich ausklingen.

Man kann ja gar nix mehr glauben!



Da boxt der Papst im Kettenhemd. – Was bis gestern nur ein Spruch war, der selbst Boomern als altbacken erschien, kann heute virtuelle Realität werden. Einfach ein paar Befehle eingeben, und schon generiert eine künstliche Intelligenz ein täuschend realistisches Bild, das kein Abbild der Wirklichkeit ist, sondern pure Fantasie.

Während seriöse Investigativ-Journalisten wie Claas Relotius oder EULENSPIEGEL-Paparazzo Arno Funke für ihre Aufnahmen noch persönlich vor Ort sein müssen (siehe z.B. der Titel dieser Ausgabe), können Scharlatane ihrem Publikum nun im Handumdrehen bildliche »Beweise« für jeden Unfug vorlegen (z.B. Massenvernichtungswaffen im Irak). Da die Bilder allerdings von einer selbstlernenden Software, die von Gestaltpsychologie keine Ahnung hat, stammen, kommen dabei manchmal noch recht stümperhafte Imitationen der echten Welt heraus wie z.B. ein Trump mit drei Beinen und Schlagstock am Gürtel, dem ein riesenhafter Polizist mit zwei Meter langem Arm in die Weichteilgegend fasst (siehe oben).

Doch die KI wird immer ausgereifter, wie die folgenden »Fotos« zeigen.



Dieses Bild kursiert seit Ostern in vielen sozialen Medien, vor allem innerhalb der Fangemeinde des ehemaligen Präsidenten Donald Trump. Vorgeblich zeigt es den Osterhasen, der vom Himmel herabgestiegen ist, um den Betrüger Joe Biden abzusetzen und dem rechtmäßigen Präsidenten wieder ins Weiße Haus zu verhelfen. Erstellt wurde das

Bild im Auftrag der Demokratischen Partei, um die Anhänger Trumps glauben zu lassen, Biden sei nur noch als Fassade für den Mainstream im Amt, während in Wahrheit bereits wieder Trump die Fäden zieht.

Wie so oft steckt der Fehler jedoch im Detail: Der Osterhase trägt nämlich eigentlich Kontaktlinsen.



Mit der Anatomie von Lebewesen hat die KI hier und da noch Schwierigkeiten. Die Darstellung unbelebter Materie gelingt jedoch verblüffend gut, wie man am Motiv auf dieser Postkarte sehen kann, das komplett vom Computer erschaffen wurde.



Seit CSU-Chef Söder Kanzler Scholz aufforderte, »nicht so schlumpfig zu grinsen«, geht das Gerücht um, die gesamte Bundesregierung bestünde nicht wie allgemein bekannt aus Echsenmenschen, sondern aus Schlümpfen. Um diese These zu bekräftigen, hat CSU-Generalsekretär Huber mit Hilfe der Stichworte »Schlumpfine Baerbock rührt in einem Bottich grünes Erbrochenes zusammen, mit dem sie Dieselfahrer vergiften will« dieses Bild generieren lassen.

Dass es sich um eine Fälschung handelt, wird klar, wenn man weiß, dass Frau Baerbocks Ministerium jährlich allein 137 000 Euro für Visagisten ausgibt und sich die Ministerin demnach niemals diabolisch lachend beim Umrühren von dampfender Kotze würde fotografieren lassen.

FOTOS: ADOBE STOCK, PICTURE ALLIANCE, TWITTER



Selbst Tote wie Queen Elisabeth kann die KI wieder zum Leben erwecken und sie z.B. bei der Anprobe neuer Hüte zeigen. Die KI ist dabei jedoch auf alte Aufnahmen angewiesen, von denen sie lernt, wie die Person ausgesehen hat. Das kann, wie hier

zu sehen, zu Problemen führen, wenn keine Fotos existieren, die die Person ohne Kopfbedeckung zeigen.

Ob diese computergenerierte Darstellung realistisch ist, könnte daher nur der persönliche Butler der Queen beurteilen.

CARLO DIPPOLD

Sie vergleichen sich gegenseitig mit Putin, zerstechen einander die Auto- und Fahrradreifen und pinkeln sich heimlich in die Heißgetränke: Die Regierungsmitglieder geben ein verstörendes Bild ab. Daran hat auch der dreißigstündige Koalitionsausschuss nichts geändert, im Gegenteil, zwischen den drei Lagern verlaufen längst keine einfachen Gräben mehr, sondern Schützengräben. Schon der alte General von Clausewitz wusste: Die Ampel ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Dabei wünschen sich die Menschen nichts sehnlicher als endlich Frieden in unserem Land. Aber wie bekommt man die drei Kriegsparteien versöhnt? Der Kanzler, der dem öffentlichen Abschlagen lange tatenlos zusah (unter der Friedensformel: »Wird schon!«), ergriff jetzt, wo die Ampel in Umfragen die Mehrheit verliert, endlich die Initiative und heuerte persönlich die profilierteste Schlichterin der deutschen Nachkriegsgeschichte an: Ex-»Super-Nanny« Katharina Saalfrank soll es richten und das rot-grün-gelbe Blutvergießen beenden. – Eine brisante Reportage aus dem Kanzleramt.

Notfalleins die Ampel-

Die Türen des großen Konferenzraumes sind zugeserrt – von außen. Der Hausherr will auf Nummer sicher gehen, dass niemand der anwesenden Koalitionäre sich aus dem Staub macht, bevor sich alle wieder liebhaben oder zumindest glaubwürdig so tun, als ob.

In einer Sitzzecke sucht Katharina Saalfrank, die ihre Haare nicht mehr ganz so streng zusammengebunden hat wie früher, mit der Gruppe der Gekränkten, vorwiegend Mitglieder der Grünen, nach Wegen aus dem mentalen Tief. Sie bittet »den Robert« ihr sein Herz auszuschütten, doch Habeck mag nicht. »Das habe ich doch schon alles der Marietta Slomka und diesen zwei netten Menschen von der Zeit

erzählt«, jammert er. Seine Augen sind rot, er schnäuzt sich. »Lass es ruhig raus, Robert«, ermutigt ihn Saalfrank und legt ihre Hand auf seinen Unterarm. »Ey, ich heul doch nicht, ich bin nur allergisch gegen weißhaarige Hausmilben«, stellt Habeck klar und zeigt auf den vorbeischlurfenden Kubicki.

Die graue Essigessenz der FDP schwankt zu Habeck und rülpst ihm etwas ins Ohr. Habeck schreit auf: »Er hat es schon wieder getan!«

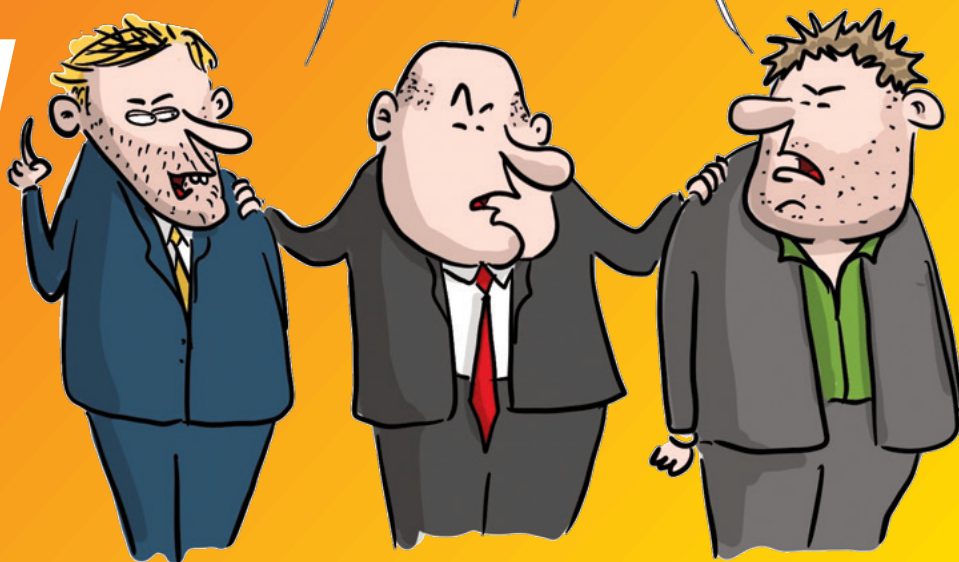
»Was denn?«, fragt die Ampel-Nanny.

»Mich mit Putin verglichen! Dabei besitze ich noch nicht einmal ein Luxusanwesen am Schwarzen Meer«, rechtfertigt sich der Wirtschaftsminister, »und ich hatte auch noch nie



atz für Nanny

Wir brauchen keine Opposition!
Über die Regierung meckern
können wir selbst



MARIO LARS

etwas mit einer Sportgymnastin.« Saalfrank reicht Habeck ein frisches Taschentuch. »Siehst du, Wolfgang, wie du den Robert traurig gemacht hast?«, fragt sie, ohne allzu vorwurfsvoll zu klingen. Kubicki schaut trotzdem tief betroffen, weil er im ganzen Saal keinen Grauburgunder auftreiben kann. Dabei ist schon später Vormittag und er muss immer noch von den Restpromille vom Vortag zehren.

Eine Sitzkissenecke weiter üben sich Ricarda Lang und Christian Lindner im Rollenspiel. Saalfrank hat die Grünen-Chefin und den FDP-Boss aufgefordert, den Streit um die Kindergrundsicherung mal aus der Perspektive des jeweils anderen zu diskutieren. Diese Methode erzeuge gegenseitige Empathie, erklärt die Nanny: »Ich habe damit schon großartige Erfolge in Problemfamilien erzielt, die so zerüttelt waren, dass selbst RTL moralische Skrupel hatte, die Folgen im Vorabendprogramm auszustrahlen und nicht zur besten Sendezeit.«

Um überzeugender zu wirken, hat sich Lang eine gelbe Krawatte ums Handgelenk gebunden. Dann macht sie den Lindner: »Ich bin gegen die Kindergrundsicherung, weil ich finde, dass unser Land schon genug leistet für Kinder aus ärmlichen Verhältnissen, zumal diese niemand gezwungen hat, bei Verlierer-Eltern aufzuwachsen.«

Lindner protestiert: »So zynisch würde ich nie argumentieren! Was du dir da rausnimmst, grenzt an Rufmord, Rici-Dicki!«

»Für dich immer noch Herr Lindner!«, kontert die Grüne und fährt fort: »Ich möchte in keinem Land leben, in dem nicht der Markt, sondern der Staat regelt, welche Eltern sich für ihre Kinder eine solide Schulausbildung leisten können. Hätte der liebe Gott gewollt, dass alle die gleichen Bildungschancen bekommen, hätte er keine Privatschulen erfunden.«

Lindner hat genug und befreit sich aus dem Ricarda-Lang-Kleid, was eine Weile dauert.

»Ich muss mir von dieser Person nicht soziale Kälte vorwerfen lassen«, tobt er, »mir muss niemand erklären, was es bedeutet, in bescheidenen Verhältnissen aufzuwachsen, mein Vater war einfacher Oberstudienrat, meine Mutter Hausfrau und Pharmalobbyistin. Wir waren so arm, ich besaß als Teenager in den Neunzigern noch nicht einmal ein eigenes iPhone.« Saalfrank schlägt vor, das Rollenexperiment an dieser Stelle zu unterbrechen, bis sich »der Christian« wieder gefangen habe.

Jemand klopft von außen an die Tür. Es ist der Verkehrsminister, er entschuldigt sich für seine Verspätung: »Ich kann nichts dafür, auf der Potsdamer Straße klebten wieder Klimaterroristen.«

»Da helfen einem die ganzen fünfhundert PS nichts«, giftet Annalena Baerbock, »mein Fahrradtaxi war übrigens pünktlich.«

»Mein Regierungsfieger auch«, kichert Olaf Scholz, der die angespannte Atmosphäre auf die sozialdemokratische Art etwas aufzulockern versucht, indem er dieses ganze Politikgedöns ins Lächerliche zieht. Der Kanzler rubbelt sich die Arme. »Ziemlich frostig hier, findet ihr nicht?« Habeck senkt sein Taschentuch: »Sobald einer die Gasheizung anrührt, bin ich raus!«

»Raus aus dem Ministerium?«, jault Kubicki. »Das will ich Schwarz auf Weiß.« Das FDP-Lager bebte vor Gelächter.

»Ihr widert mich an!«, kreischt Habeck. Vergeblich versucht er, mit bloßen Händen einen Heizkörper aus der Wand zu reißen.

Als FDP- und SPD-Koalitionäre anfangen, den grünen Wirtschaftsminister dabei zu filmen, wie er die Beherrschung und den Ringkampf gegen den Heizkörper verliert, und die auf Twitter geteilten Clips mit fieseren Kommentaren überziehen, wird es der Ampel-Nanny zu bunt. Sie lässt das anwesende Anti-Konflikt-Team sämtliche Handys einsammeln und streicht die Pinkelpause. Kubicki droht mit rechtlichen Schritten, doch Saalfrank bleibt hart und konfisziert obendrein seine letzten »Edlen Tropfen«, die er hinter dem Bücherregal aus einem alten Schröder-Tresor gefischt hatte.

Unterdessen verabschiedet sich der Kanzler kleinlaut und tippelt zum Ausgang. »Olaf!«, ruft Saalfrank mit einem extra langgezogenen Anfangsvokal. Wegen seiner kurzen Beine fällt es ihr leicht, ihn einzuholen. Sie stellt ihren Fuß vor die Tür und hindert ihn an der Flucht. Scholz stammelt etwas von einem wichtigen Staatsempfang, was Saalfrank nicht gelten lässt: »Hiergeblieben, kleiner Mann!«

Dreißig Stunden ohne Schlaf, Pinkelpausen und Grauburgunder später endet der rot-grün-gelbe Schlichtungsmarathon. Es bleibt kontrovers, aber die Ampel-Nanny sieht sich nicht gänzlich gescheitert: »Immerhin in einem Punkt fanden wir zusammen.« So stimmten alle Anwesenden in seltener Harmonie für Waffenlieferungen – selbstverständlich nur zur innerkoalitionären Selbstverteidigung.

FLORIAN KECH

Es ist die bislang größte Überraschung des Jahres. Zwar dauert es noch ein Weilchen, bis die Entscheidung bekannt gegeben wird. Aber schon jetzt sickerte durch, dass der Literaturnobelpreis dieses Jahr an den Sänger, Schauspieler und Nasen-fahrradträger Herbert Grönemeyer verliehen werden wird. Eine überfällige Entscheidung der Jury. »Der Habermas der deutschsprachigen Popmusik« (FAZ), der »Mittelschicht-Flüsterer« (Rheinische Post), der »uneitle Grübler«, »unbequeme Mahner«, »wortgewandte Tröster« (Spiegel), der mit »seiner angenehmen Stimme jede Brustwarze erigieren und jeden Zehnnagel zerbersten lässt« (niemand), hat diesen Preis mehr als verdient. Die geleakte Erklärung des Nobelpreiskomitees im Wortlaut:

Als Herbert Grönemeyer 1984 das Album »4630 Bochum« herausgab, war es, als wäre der deutschen Schlager-Lyrik nach Jahrzehnten der sprachlichen und moralischen Zerstörung ein neuer Anfang vergönnt worden. Grönemeyers kompromissloses und mitfühlendes Durchdringen des Grunzens in all seinen Facetten und seine Neuinterpretation des Ö (»Gib mir mein Herz zurück, du brauchst meine Liebö nicht«) brachen mit der Tradition der Liedkunst, und doch ist sein lyrisches Werk ein Dialog mit dem unschätzbaren Erbe deutscher Unterhaltungsmusik und den großen Meistern des Genres wie Nicole und Rex Gildo. Ein Dialog, der mit sehr strenger Liebe geführt wird.

Durch seine Macht über die deutsche Syntax und seine Bereitschaft, ihre labyrinthischen Feinheiten zu ignorieren, schuf er monumentale Werke, die wohl ein jeder schon einmal gehört hat, der die StVO achtet und deshalb während der Fahrt nicht am Autoradio rumschmeißt, um den Sender zu wechseln.

Grönemeyer war stets ein wacher Geist, der auf die Unzulänglichkeiten seiner Zeit einging. Der Beginn von Grönemeyers Schaffensphase fiel in eine Periode, in der die Bundesrepublik noch eine gänzlich andere war. Für kurze Distanzen wie vom Magen zur Leber würde man in der Gegenwart sicherlich keine »Flugzeuge im Bauch« benutzen. Grönemeyer sprach schon damals seinen Unmut über diesen CO₂-Irrsinn im Intro des gleichnamigen Liedes mit den Worten »Uh uh ih yeah, oh oh! Uh, oh yeah« aus.

Später wurde sein Werk enigmatischer. In »Was soll das« singt Grönemeyer: »Sein Pyjama liegt in meinem Bett / Sein Kamm in meiner Bürste steckt / Was soll das? / Was soll das?« Und recht hat er! Was soll das? Welcher Mann lebt in der Wohnung eines anderen Pärchens und steckt dann seinen Kamm in die Bürste seines Nebenbuhlers? Wer steckt überhaupt einen Kamm in eine Bürste und aus welchem Grund? Ist es ein heidnisches Ritual, um die Götter des Haupthaars zu besänftigen, oder will er den anderen Mann mit Läusen anstecken?

Sind Kamm und Bürste gar Platzhalter und stehen für gänzlich andere Dinge? Soll die Bürste sinnbildlich für Deutschland stehen und der Kamm symbolisiert die Pershing-Raketen, die in den Achtzigern von den Amerikanern in der BRD stationiert wurden? Grönemeyer klärt diese Fragen ebenso wenig auf wie die Frage, wie es zu der von ihm besungenen Situation kommen konnte. War er kurz Zigaretten holen und der andere Mann nutzte die Zeit zum Einzug in die gemeinschaftliche Wohnung? Warum kann das lyrische Ich keinen Mietvertrag vorweisen, der beweist, dass es der rechtmäßige Mieter der Wohnung ist?

Das Album »Das ist los« bedeutet die Rückkehr des großen Stils in Grönemeyers Werk. Im Lied »Deine Hand« singt Grönemeyer: »Auf Räuberleitern höher steigen / Wir, im Team, wenn wir / Uns Brücken schweißen, die uns / Direkt führ'n ins Wir, ich bin nur mit dir.« Es scheint, als wäre dies ein Text ohne bestimmtes Zentrum, ein Raum für Stimmen und ein Treffpunkt für Fieberträume. Erst bei genauerem Hinsehen erschließt sich die inkludierte Sozialkritik. Ganz ähnlich wie in Upton Sinclairs »Der Dschungel« macht Grönemeyer auf die Lebensumstände der Arbeiter aufmerksam. Im vorliegenden Fall sind es aber nicht die Unzu-

Der deutschööö Dylan

Es ist eine kafkaeske Konstellation, die Grönemeyer hier schafft und die Wut und Ohnmacht seines Protagonisten machen zornig. »Zu einer betrogenen Nacht« hätte das lyrische Ich »vielleicht nichts gesagt«, aber das symbolische Deflorieren der Haarbürste gepaart mit Hausfriedensbruch hat dann doch das Fass zum Überlaufen gebracht.

Grönemeyer löst die Geschichte nicht auf. Er bleibt im Vagen und im Zweifelhafte und schafft somit beim Rezipienten ein Gefühl des Unwohlseins. Die Art seines Vortrags verstärkt dieses Gefühl. Steht er auf der Bühne, dann sieht es aus, als würde ein Konfirmand mit zwei Holzbeinen auf einer Familienfeier tanzen. Er ist keine Schönheit, denn er hat zwei Teleskopstangen auf dem Kopf. In einem Interview gestand er einst: »Ich laufe mit ausgefahrenen Antennen rum.« Mit ihnen empfängt er Wörter, die andere Menschen vielleicht mit den Ohren hören würden. Diese Wörter haben für ihn nicht nur »eine Inhaltsebene, sondern auch einen Klang«. Ein sehr einleuchtender Gedanke, der auch auf andere Dinge übertragbar ist. Spülbecken haben nicht nur ein Becken, sondern auch einen Stöpsel. Und Captain Obvious hat nicht nur einen Umhang, sondern auch zwei Arme.

länglichkeiten und Zumutungen in den Chicagoeer Schlachthöfen, sondern die Monotonie auf deutschen Autobahnbaustellen, wo das tägliche Brückenschweißen allerhand Gefahren birgt.

Das Risiko, dem die Brückenschweißer ausgesetzt sind, und ihr dürftiges Arbeitsgerät (»Räuberleitern«) wurde bislang weder in der Literatur noch in der Politik gewürdigt. Grönemeyer wirkt somit mit seiner Kunst als Lautsprecher, um Debatten anzustoßen. Auch mit Kritik an der Regierung hält er sich in seinem Werk nicht zurück: »Wer nicht strampelt / klebt an der Ampel / und wartöööt auf Grün«. Eine Analyse, die kaum ein Pennäler subtiler hätte formulieren können. Man wagt die Vermutung, dass »Das ist los« mit all seiner künstlerischen Wucht zu den bleibenden lyrischen Werken des einundzwanzigsten Jahrhunderts gehören wird.

Für all das und weil ihm das Kunststück gelang, dass Leute aus freien Stücken Geld bezahlten, um auf seine Konzerte zu gehen, wird Herbert Grönemeyer der Literaturnobelpreis verliehen. Außerdem sind Westernhagen und Udo Lindenberg noch schlimmer.

ANDREAS KORISTKA



Wie dürfen Menschen Politiker wählen?

Der Bundestag ist nach dem Chinesischen Volkskongress das größte und schönste Parlament der Welt. Angelegt auf 598 Abgeordnete, sitzen derzeit 736 ein – zu viele, die Atemluft wird knapp und sauer. Das Hohe Haus muss in einen anderen Aggregatzustand wechseln, bevor es schlappmacht!

Die derzeit an den Fressnäpfen sitzende Koalition aus SPD, Grünen und Christian Lindner hat eine Reform ausgekocht, die die wuchernde Volksvertretung eindämmen soll. Hat z.B. eine Partei über die Zweitstimme alle 299 Wahlkreise eingesammelt, aber nur 5 Prozent der Erststimmen eingetütet, was über die Kimme gepeilt 32 Sitze wären – dann wird ihre Bundestagsfraktion einfach um 299 minus 32 gleich 276 Köpfe leichter gemacht.

Hätte die Partei bei zitierten 5 Prozent immerhin 33 Einzelmandate eingehemmt, müsste immer noch ein Typ ins bittere Gras beißen: Hätten 32 Kandidaten exakt geschliffene 80 Prozent oder mehr gebunkert, der Unglücksrabe nur 79,9 Prozent, muss er zu Hause bleiben, wie seine Wähler ja auch. Der Trost: Die Distanz zwischen Politikern und Menschen einzuschmelzen, gehört zum Urbestand einer Demokratie!

Damit ist die neue Chose noch nicht ausgelöffelt. Außerdem ent-

fällt nämlich die Sonderbehandlung einer Partei, die keine 5 Prozent, aber drei Wahlkreise erbeutet: Bei der letzten Ausspielung 2021 war das die Linke, sie durfte deshalb in voller Mannschaftsstärke ins Parlament einmarschieren. Fortan müsste sie komplett Kohldampf schieben. Der logische Höhepunkt: Gewönne eine Partei alle 299 Kreise, risse aber die 5 Prozent, blieben alle draußen.

Allerdings: Für Bayern passt die Neuregel auf die Minute, denn das bayerische Wahlgesetz sieht für den eigenen Landtag genau das vor. Die CSU, die zuletzt bundesweit umgerechnet 5,2 Prozent einsackte, könnte die Marke beim nächsten Event reißen, und selbst alle in Bayern gerenteten Wahlkreise hülften ihr nicht mehr auf. Das wäre auch ein weiteres Sicherheitsventil gegen die Gefahr, dass der unreformierte Bundestag auf 800 bezahlte Mitglieder anschwillt.

Beide Christenparteien hätten sich lieber ein anderes Wahlrecht zurechtgeschnitten, das göttliche »Grubenwahlrecht«. Dann gäbe es weiterhin 299 persönlich abgestellte Kandidaten, zusätzlich aber Abgeordnete nach der Zweitstimme: Bei 5,2 Prozent wie 2021 kämen zu den 45 direkt Erwählten weitere 16 Mäuler: Die CSU besäße 61 Abgeordnete von 92 bayerischen und hätte bei ei-

nem Zweitstimmenanteil bei sich dahoam von 31,2 Prozent zwei Drittel der Mandate eingesteckt.

Eine Rolle beim ungebremsten Wachstum des Parlaments spielen die berühmt-berüchtigten Überhang- und Ausgleichsmandate – kein irdisches Wesen kann sie in voller Gänze begreifen oder erklären. Fest steht: Diese Bonusmandate fallen weg, andernfalls könnte der Bundestag wirklich über die Ufer treten und bald auf 900 Nasen auswuchern.

Ein Gegengift bestünde darin, die Wahlkreise aufzublasen mit der Folge, dass es weniger sind. Aber diese Lösung wäre zu einfach, ist also unpraktikabel, weil sie nicht mit der heutigen Praxis korreliert, und ist damit unmöglich.

Das derzeitige System ist ein Gebräu aus Mehrheits- und Verhältniswahlrecht, um es allen recht zu machen – z.B. den Grünen: In jedem Wahlkreis, so ein real existierender Vorschlag aus ihrem Milieu, werden je eine Frau und ein Mann gewählt, was hinten 598 Abgeordnete ergibt. Ganz ohne Sexismus! Und ohne irgendwas vom sogenannten dritten Dingsbums!

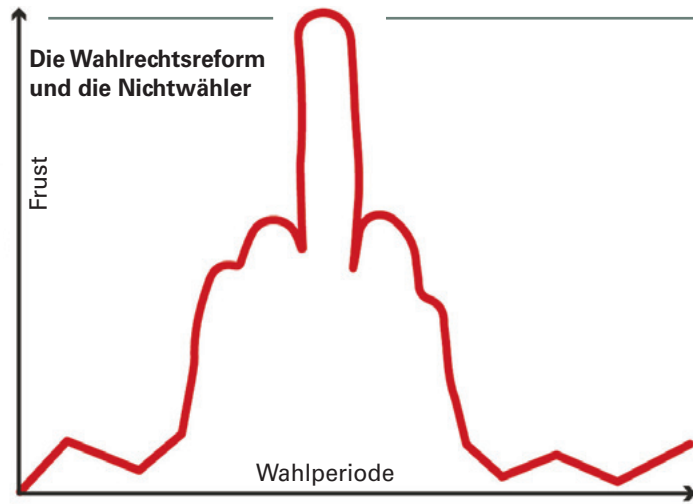
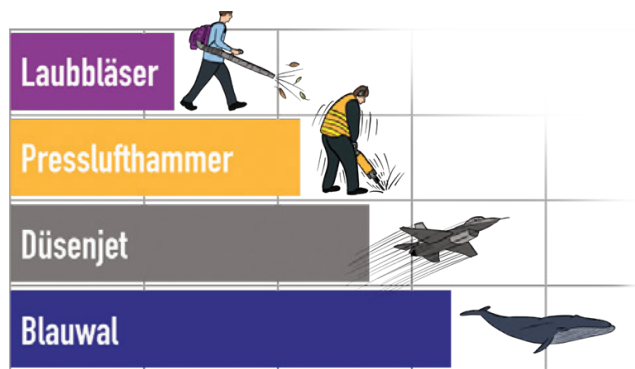
Andererseits geht es beim Mehrheitsrecht immer mit unrechten Dingen zu: Ein Kandidat, der 18 Prozent zusammenkarrt, kann gewählt sein,

während anderswo einer, der mit 49 Prozent Zweiter wird, scheitert und zu Asche wird. Oder gleich eine ganze Partei, deren Leute in allen Kreisen mit 49,99 Prozent untergehen und die null Komma nix im Parlament zu suchen hat. Beim Verhältnisrecht wiederum kann es geschehen, dass keine Partei Bewerber aus Sachsen listet, so dass dieses am Rand des Rechtsstaates befindliche Land nicht im Bundestag vertreten wäre.

Das wäre schlimm! Der Ausweg: Die Sachsen (und die notorischen Bayern! die unterschätzten Sorben!) könnten sich als nationale Minderheit heiligsprechen lassen wie die Dänen oben. Die stehen unter Naturschutz und rutschen unterhalb der 5-Prozent-Klausel ins Parlament. Nur hat »national« einen schalen Beigeschmack. Eigentlich muss jede Minderheit geschützt werden, gerade eine politische! Das wäre der Joker für die Linke.

Die 5-Prozent-Klausel aber ist überall sonst ein Stolperstein. Nach jeder Wahl bleiben Millionen vor der Tür, die sich womöglich eines Tages braunärgern. Außerdem sorgt die Sperre für Wahlfälschung, weil viele ihre köstliche Stimme nicht für eine Partei rausrücken, die an der Hürde verhungern wird. Sie schenken ihr »Ja, bitte« einer dicke-

Die lautesten Geräusche der Welt



Das Geheule der CSU über die Wahlrechtsreform der Ampel

**Der Zustand
des Parlaments**

ren Partei, an die sie nicht glauben – oder lassen es, und es kommt, wie’s kommt: Rund 10 Prozent der Wähler haben niemanden in Berlin sitzen. Fast 15 Millionen, die gar nicht zu ihrer Urne schlichen, kommen sogar hinzu. In summa über 20 schwere Millionen im Müll: So viele Wähler hat keine einzige Partei!

Nun könnte man mit Bertolt Brecht das Volk auflösen, damit sich die Parteien ein neues wählen, eines, das besser zu ihrem Demokratieverständnis passt. Oder man dreht die Uhr noch ein paar Meter zurück, radiert auch die Parteien aus, womit ein Bundestag mit fast 1000 Chargen auf Null ausgebremst wäre, und ein einziger Häuptling, formerly known as Kanzler, schmeißt den Laden.

Diese Lösung schmeckt nach Monarchie; wird die Sache scharf gewürzt, ist es sogar das Führerprinzip, also nichts Neues. Der große Schaukampf der Meinungen kann dann wie bisher in den Talkshows stattfinden, und die einfachere Bevölkerung darf sich wie gewohnt im Privatfernsehen und im Krawallnetz Luft verschaffen.

Was in den Talkshows passiert, in denen bekanntlich nicht nur Politiker ihr Leben fristen, weist noch einen zweiten Weg: Sie werden genullt und fortgeschafft, alle Macht



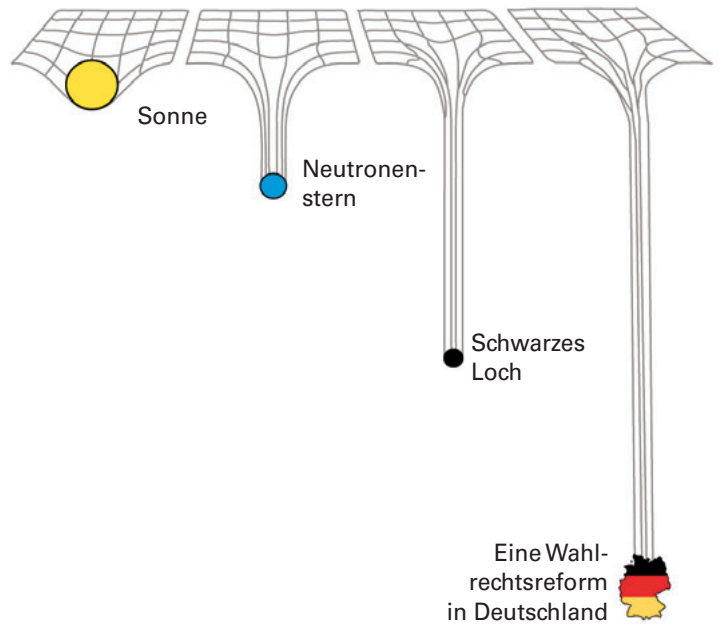
den Fachleuten! Italien hat es mit Mario Draghi vorgespielt – und ist zugrunde gegangen, weil zwar Politiker niemals Fachleute sind, Fachleute aber in der Politik immer zu Politikern werden und ihren Fachverstand augenblicklich einbüßen.

Bleibt nur der Rettungsanker, den die FDP im Schilde führt: dass man auf jede Art Parlament und Regierung verzichtet, und der Markt regelt alles? Nein. Am besten lässt man das System, wie es die Natur geschaffen hat: dass weit über 1000 Bundestagsabgeordnete vom Volke gewählt und von der Wirtschaft für ihr Abstimmverhalten geschult und bezahlt werden. Man muss es nur wollen!

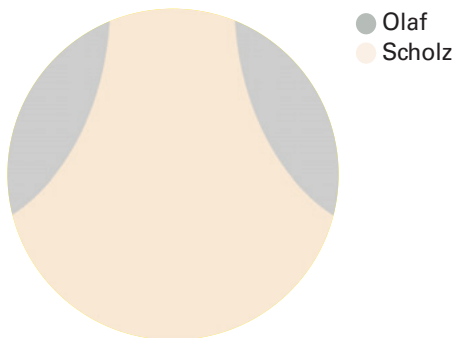
PETER KÖHLER

GRAFIKEN: AD KARNEBOGEN

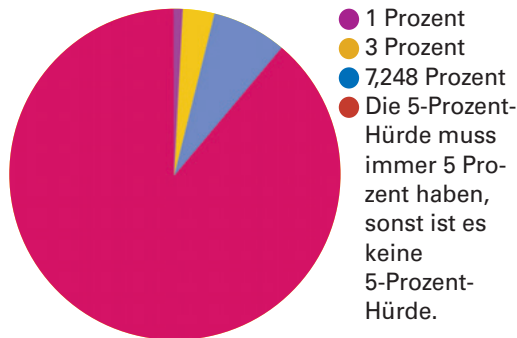
Die schwersten Dinge im Universum



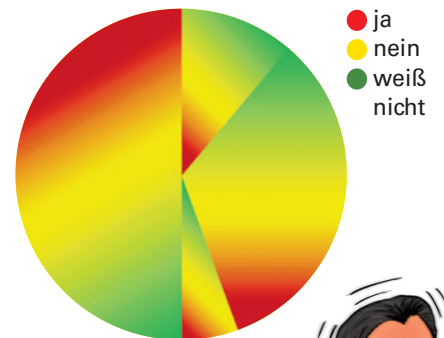
**Der Kopf hinter der
Wahlrechtsreform**



**Wie hoch soll zukünftig die
5-Prozent-Hürde werden?**



**Blicken Sie noch durch bei Überhang-
und Ausgleichsmandaten?**



NUHR einer traut sich

**Der Abnutzungskrieg zwischen
Böhmermann und Nuhr – wird er mit
einem Diktatfrieden enden?**

Böhmermann ist wie Putin, und zwar eins zu eins!« Wer so was sagt, der merkt womöglich nicht, dass er Väterchen Putin bitter Unrecht tut. Putin führt offensichtlich Krieg (er nennt ihn nur ein bisschen anders), mit all den Scheußlichkeiten, die seit der Schlacht im Teutoburger Wald (im Jahre 9 nach Christus) nicht fehlen dürfen. Er ist ein Schuft, aber verglichen mit Böhmermann ist er harmlos. Böhmermann kann zwar vermutlich nicht mal eine Knallerbse scharf machen. Aber er ist witzig (Witz geht Putin völlig ab, sonst wäre es nie zum Krieg gekommen.)! Er hinterlässt mit seinem »ZDF Magazin Royale« regelmäßig ein Schlachtfeld des Grauens und schwer »im Innersten« verwundete Gestalten.

Zum Beispiel den guten, vor allem den ungeheuer fleißigen Dieter Nuhr, der immer so nett aus seiner Kindheit plaudert, in der es noch keine Transen und E-Ladesäulen gab (»also früher, bei uns zu Hause ...«). Den hat der Jan Böhmermann auf die schäbigste Art lächerlich gemacht, die sich denken lässt – in dem er ihn parodierte, besser: indem er ihn parodieren ließ. Der feige Hund (bei Kriegsverbrechern dürfen wir sogar »feiges Schwein« sagen) hat eine Honorarkraft vorgeschickt.

Was ist schon dabei, mag mancher sagen. Strauß wurde parodiert, Kohl, Merkel und bei jedem Familientreffen der Opa Heinz – Friede seiner Seele! –, wie er versuchte, sich trotz Tremor eine Zigarette anzuzünden.

Aber einen Humoristen zu parodieren, das ist etwas anderes! Das ist, wie Zaubertricks zu verraten oder Helene Fischer bei »Atemlos« das Playback auf doppeltes Tempo zu schrauben oder Otto Waalkes im Hospiz zu besuchen. Seit Heinz Erhardt und Dieter Hallervorden ist das Parodieren von Komikern bei Ehrverlust verboten, die Anwälte warten schon ...

Tatsächlich hat Jan Böhmermann bei Dieter Nuhr sämtliche Betriebsgeheimnisse verraten, mit denen der seine kleine Scherzartikelfabrik betreibt. Nicht das Gelaber im Humorreservoir alter weißer Männer – das beherrschen viele. Aber die Liebe zum Kapitalismus, die Verachtung von Unterprivilegierten und so-

nannten Bildungsfernen, die Verdächtigung von Asylsuchenden, den Abscheu vor Ökos, linken Fundis, den fein gesetzten Antisemitismus – das alles hat »Nuhr im Ersten« ziemlich exklusiv (zumindest bei den »Öffentlichen«). Böhmermanns Parodie »Nuhr im Zweiten« war um so vieles besser als das Original, dass der gute Dieter seinen Laden eigentlich umgehend dicht machen könnte. Oder er sagt bei einer Schalte mit Caren Miosga in den »Tagesthemen«: »Ich habe mich eigentlich immer irgendwie gemocht, also früher, als ich noch Kind war, unter Helmut Kohl. Aber jetzt mag ich mich nicht mehr – danke, lieber Jan!«

Ist der Krieg damit entschieden? Müssen wir einen »Siegfrieden« des Aggressors ertragen? So weit kommt's! Die hallervordschen Fußtruppen, Wortartisten des Frontstadthumors, rufen schon zum Widerstand: Einen Kollegen parodieren? Das ist pfui und noch mal pfui, wenn nicht sogar Missbrauch (Honorar)-Abhängiger!! Böhmermanns atemberaubende Frechheit ist damit auf der moralischen Ebene angekommen, besser gesagt: der unmoralischen. Wo einer unanständig ist, brauchen wir gar nicht weiterdiskutieren.

Angeblich »mit Spannung« wurde Nuhrs Reaktion in seiner nächsten Sendung erwartet. Würde er Böhmermann mit dem Paragraphen für üble Nachrede drohen? Oder würde er eine Riege schlechter Comedians aufbieten, die in der Art eines Soli-Konzerts für Dieter Nuhr mit dem Jan Schimpfe-Schimpfe machen? Oder beweint er sich selbst? Nichts davon – er ließ die At-

tacke ausfallen: »Wir beschäftigen uns mit den wirklichen Dingen der Woche – also nicht mit mir«, sagte er als ersten Satz der Sendung.

Zugleich war das auch schon die dollste Pointe des Abends! Sie löste einen Beifallswind aus wie auf einem SED-Parteitag, Kreischen aus Rentnerkehlen, Trampeln und Schlüpfwerfen (wie die *Berliner Zeitung* wusste, werden die Reaktionen des Publikums vorher geübt, aufgezeichnet und in die Sendung einmontiert).

Bei diesem Tumult war leicht zu überhören, dass »also nicht mit mir« überhaupt keine Pointe ist. So wie die Dieterschen Pointen oft keine Pointen sind, sondern staubige Sätze, bei denen der Künstler bedeutungsvoll und leicht von sich selbst belustigt ins Parkett lugt. Mit dieser Masche begeistert er seit Jahren die Massen. Sein Erstlingswerk in diesem artifiziellen Format war vor Jahren: »Wenn man keine Ahnung hat, einfach mal die Fresse halten« – ganz in der künstlerischen Tradition des zu Recht vergessenen, aber unvergessenen Mario Barth. Mit diesem Spruch wurde der Dieter berühmt und galt von Stund an als »so was von frech«.

Hinter Dieter, dem Opfer im Abnutzungskrieg, steht ein riesiges Heer wehrfähiger biodeutscher Männer und Frauen, und mit jeder Wahrheit, die er über Unisextoiletten, Genderwahnsinn, Mehrfachgeschlechter oder die »Öko-Diktatur« ausstößt, werden es mehr. Dazu müssen sie gar nicht »Nuhr im Ersten« gesehen haben, sie erzählen sich die Jokes bei ihren Abendspaziergängen um den Kirchturm he-

rum weiter. Allein in der Hauptstadt, so schätzt die *Berliner Zeitung*, verehren ihn so viele Menschen, wie den Klima-Volkentscheid haben durchfallen lassen, also auch die, die nicht abgestimmt haben – die deutliche Mehrheit der Erwachsenen. Das kann man getrost auf die Städte hochrechnen, in denen noch keine Klima-Volksentscheide abgehalten wurden.

Dieter Nuhr ist der Lautsprecher für die Leute, denen hierzulande der Mund verboten wird und die keine Zeitung, keinen Sender und keine Staatsbeauftragte für Kultur auf ihrer Seite haben.

Bekanntlich darf man nämlich fast nichts mehr sagen, auch das nicht, was man früher – z.B. unter Adenauer oder noch früher – sagen durfte, ohne gleich ins KZ zu kommen. Und wenn man doch was sagt heutzutage – z.B. dass man an einer Wärmepumpe, im Unterschied zum Ofen, nicht seine Unterhosen trocknen kann –, ist man gleich ein Nazi! Nu(h)r einer traut sich.

Über die Kriegsgründe zu spekulieren ist müßig (Futterneid, schlichter Vernichtungswille?). Vielleicht benedict »der Böhmi« das Dieterle um die Liebe der Massen der Dieselfahrer, Kreuzfahrtreisenden und überkompensierenden Heterosexuellen? Vielleicht ist er dauerhaft sauer, dass sämtliche Witze über Greta Thunberg schon der Dieter gemacht hat. Nötig hat das der Böhmermann nicht. Wenn er nicht gerade einen schlechten Freitag hat – alte Witze über Glatzen, die zum Thema zu machen er sich von Jim Jeffries abgeschaut hat –, ist er unbestritten der Größte.

Jetzt müsste doch eigentlich »aus der Mitte der Gesellschaft« ein Manifest samt Erstunterzeichnern emporsteigen, das die verfeindeten Lager zu Verhandlungen, wenigstens zum Waffenstillstand auffordert und sich beim Kanzler bedankt, dass er in Konfliktlagen zögerlich agiert. Und vielleicht erlebt ja das geschätzte Publikum dann, wie der Jan und der Dieter im ZDF-Fernsehgarten mit der kieksenden Andrea Kiewel schunkeln – zu »So ein Tag, so wunderschön wie heute«.

MATHIAS WEDEL
ZEICHNUNG: GUIDO SIEBER

UND DER ZUG KAM NATÜRLICH PÜNKTlich ZU SPÄT!..

GIBTS JA NICHT

HABE MICH ABER, BEIM WARTEN, SEHR NETT MIT EINEM FETTEN SCHWULEN NEGER. UNTERHALTEN...

ALTER FALTER!

DARF MAN DAS NOCH SAGEN? FETT & SCHWUL?

SO IS ET!

ODER WIRD MAN JETZT GLEICH VON DER GRÜNEN GUTMENSCH GESTAPO VERHAFTET?

BRÜLLER! VOLL DER DIETER NUHR!



SIEBER



SITZEN IST DAS NEUE RAUCHEN
ERSTE JUGENDLICHE ENTtäUSCHT







Ein Gespräch mit Guido Knopp über seine neue History-Doku **Hitlers Katzen**

D

as hat dem Führer das Herz gebrochen«

Herr Knopp, nach »Hitlers Helfer«, »Hitlers Krieger«, »Hitlers Kinder«, »Hitlers Frauen und Marlene« und »Hitlers Manager« legen Sie in diesem Jahr die mehrteilige History-Doku »Hitlers Katzen« vor. Wieso nicht »Hitlers Hunde«?

Das wäre zu naheliegend gewesen. Mein Erfolgsrezept besteht darin, die Zuschauererwartungen zu unterlaufen.

Aber man kennt Hitler nun mal eher als Hundefreund ...

Schon falsch. Die meisten Leute kennen nur Hitlers Schäferhund Blondi, und den hat er aus gutem Grund vergiften lassen. Seine wahre Leidenschaft hat immer Katzen gegolten.

Woher wissen Sie das?

Im Nachlass einer Urenkeltochter seiner zeitweiligen Münchner Putzfrau Emma Scharnagl sind kürzlich Super-8-Filme aufgetaucht, die den Führer beim Füttern seiner Lieblingskatze Dagahilt zeigen. Er hat sie nach einer der Walküren aus der germanischen Mythologie benannt, ebenso wie seine Katzen Wolkandrut, Solberta, Mistila und Osterhilt. Es gibt aber auch unabhängig davon viele Aufnahmen und Zeugenaussagen, die beweisen, dass Hitler in Katzen vernarrt war.

Und weshalb hat man bislang noch nie was davon gehört?

Weil es nicht dem herkömmlichen Führerbild entsprach. Außerdem hatte der Propagandaminister Goebbels eine Katzenhaarallergie und wollte die Sache schon deshalb nicht an die große Glocke hängen. Und später haben die Alliierten fast alle Katzenfotos aus der Reichskanzlei in Geheimarchiven verschwinden lassen.



Hitlers Katze Woglinde am Vorabend des Polenfeldzugs. Sie schien die in der Luft liegende Anspannung förmlich zu spüren.

Sie haben aber trotzdem welche aufgetrieben ...

Ja. Auf einem Flohmarkt in Smolensk. Der Großneffe eines Rotarmisten hat sie mir zu einem Freundschaftspreis überlassen. Drei dieser Fotos zeigen Hitlers vorletzte Katze Woglinde.

Lässt sich das beweisen?

Mir liegt hierzu ein positives Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte vor.

Muss die Geschichte des »Dritten Reichs« jetzt umgeschrieben werden?

Nur in Teilen. Aber in entscheidenden! Neu ist zum Beispiel die Erkenntnis, dass Hitler sich ab 1941 durch Eingeweideschau die Zukunft vorhersagen ließ, und zwar anhand der Kadaver von Mäusen, die seine Katze Woglinde im Führerhauptquartier Wolfsschanze erlegt hatte.

Und wer hat diese Eingeweideschauen durchgeführt?

Der SS-Untersturmführer Alf Stubbe. Er war seherisch begabt und soll den Verlauf der Schlacht um Stalingrad aus einer Mäuseleber so exakt vorausgesagt haben, dass Hitler ihn erschießen ließ. Auf Ebay habe ich Stubbes Tagebücher ersteigern können. Da steht alles drin.

Zurück zu Woglinde: Was ist aus ihr geworden?

Im Februar '45 ist sie Hitler in Berlin entlaufen. Unter den Kriegsbedingungen war es damals natürlich schon ziemlich schwierig, die Suche nach einer Katze zu organisieren, doch das hat den Führer nicht daran gehindert, zweitausend Hitlerjungen dafür abzustellen. Gefunden haben

sie aber schließlich nur Woglindes rechte Hintertatze.

Was Hitler nicht gefreut haben dürfte ...

Es hat ihm das Herz gebrochen. Sein einziger Trost ist danach die Katze Brünnhilde gewesen, die ihm der SS-Gruppenführer Johann Rattenhuber geschenkt hat. Doch auch in diesem Fall war der Führer vom Pech verfolgt, denn Brünnhilde litt an einer Schilddrüsenüberfunktion sowie an Wurmbefall und Gastritis.

Und sie hat sich außerordentlich schlecht mit Blondi vertragen.

Musste Blondi deshalb sterben?

Da ist die Quellenlage etwas unübersichtlich. Weitere Aufschlüsse könnten uns die sogenannten Beuteakten im Moskauer Sonderarchiv gewähren, die jedoch zur Zeit nicht zugänglich sind.

Und Brünnhilde? Hat Hitler sie mit in den Tod genommen?

Nein. Dafür war er nicht kaltblütig genug. Er hat sie am 28. April '45 seiner Lieblingsfliegerin Hanna Reitsch zu treuen Händen mitgegeben, und von der ist sie wenig später im Pillerseetal in Tirol ersäuft worden, damit sie nicht in die Kriegsgefangenschaft der Amerikaner geraten konnte.

In Ihrer Doku haben Sie dieses Ereignis nachgestellt und die Szene mit der gemeinhin als »Isoldes Liebestod« bekannten Arie aus Richard Wagners Musikdrama »Tristan und Isolde« unterlegt ...

Eine gute Wahl, wie mir scheint. Am Ende heißt es: »Sind es Wogen / wonniger Düfte? / Wie sie schwellen, / mich umrauschen, / soll ich atmen, / soll ich lauschen? / Soll ich schlürfen, / untertauchen? / Süß in Düften / mich verhauchen? / In dem wogenden Schwall, / in dem tönenden Schall, / in des Welt-Atems / wehendem All - / ertrinken, / versinken - / unbewusst - / höchste Lust!« Das passt doch wie die Faust aufs Auge.

Mag schon sein. Es sieht aber so aus, als hätten Sie da wirklich eine Katze ertränkt. Geht das nicht ein bisschen zu weit?

Erlauben Sie mir eine Gegenfrage: Wissen Sie, wie viele Pferde bei den Dreharbeiten für die Hollywood-Schmonzette »Ben Hur« gestorben sind? Nein, wissen Sie nicht! Weil es keine Rolle spielt. Was zählt, ist das Ergebnis! Aber wenn mal ein kleines Kätzchen sein Leben für einen zeitgeschichtlich wertvollen Dokumentarfilm aushauchen muss, dann seid Ihr Journalisten sofort am Kritzeln. Ich wünsche, Sie würden mich stattdessen nach meinen weiteren Plänen fragen!

Wie sehen die denn aus?

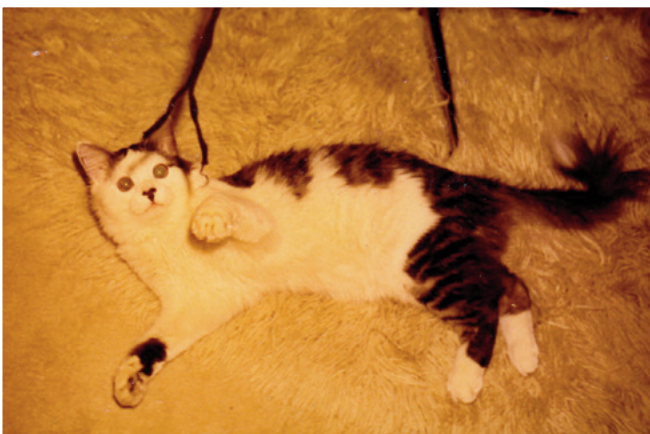
Nächsten Monat nehmen wir die Doku-Serie »Eva Brauns Nudelsiebe« in Angriff.

Keine weiteren Fragen, Herr Knopp.

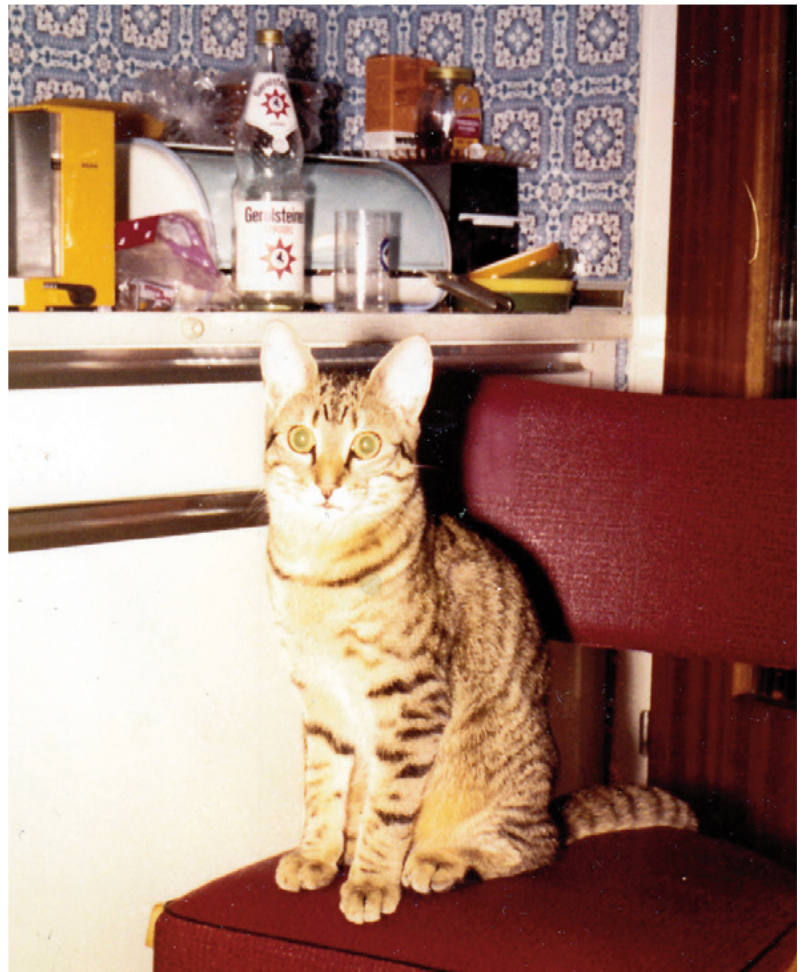
GERHARD HENSCHEL



Nach der Eroberung Warschaws wurde Woglinde von Hitler mit Haferbrei und einem Sauerrahmbonbon verwöhnt.



Selbst das Scheitern der Ardennenoffensive änderte nichts an Woglindes ausgeprägtem Spieltrieb.



Brünnhilde, Hitlers letzte Katze, galt als krankheitsanfällig. Hier sieht man sie unmittelbar nach einer Wurmkur in Hitlers Teeküche im Führerbunker.

*Schaut das Huhn Dir aus dem Zeh.
Nimm die Tropfen mit dem W.*

W-Tropfen®

**Lösung gegen Hühneraugen
und Hornhaut**



**In Ihrer gut sortierten
Apotheke erhältlich!**

www.w-tropfen.de

Die synergistische Kombination aus Salicyl- und
Milchsäure für eine nur kurzzeitige Anwendung.

Mit Kollodiumwolle-Aktivkomplex - wirkt wie
ein Flüssigpflaster.



**Hofmann
& Sommer**

seit 1906

Bewährte Arzneimittel aus Thüringen.

W-Tropfen® Lösung gegen Hühneraugen und Hornhaut. Anwendungsgebiete: Entfernung von Hühneraugen und Hornhaut. **Hinweise:** Nur zur äußeren Anwendung. Nicht auf Schleimhäuten und nicht am Auge anwenden. **Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.**

Unverkäuflich! Aber bestechlich!

FUNZEL 4.0

Funz dir deine Meinung!

Schwer im Kommen

Balkon-

Kraft-

werke!



INSEKTEN,

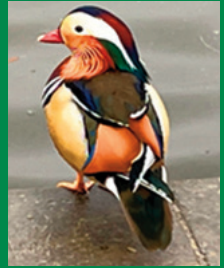
auf die
wir gerne
verzichten

Kellerassis, Marienkäfer, Keim-
tagsfliegen, Heuschrecken, 999-
Füßler, Kalmücken KF

Spruch der Fliesenleger

In der Not frisst
der Teufel Fliesen Lo

FUNZEL
healthy food



Mandarinenten enthal-
ten viel Vitamin C. Lo

DAS MOTTO DES IRREN PACKERS



»Eins rechts, eins links, eins fallen lassen und am Abend hoch die Tassen!«

KRIKI

Apps aus dem Mittelalter

Viva sin Agua



Historiker sind sich sicher: Die gestern bei Bauarbeiten in der Nähe von Magdeburg gefundenen Apps stammen aus dem 11. Jahr-
hundert. Mit ihnen ließen sich Minnelieder abspielen, Bußgänge nach Canossa online erledigen und Kreuzzüge buchen. ADK

António Guterres, Generalsekretär der Vereinten Nationen, hat Ende März auf der UN-Wasserkonferenz in New York vor einer weltweiten Wasserknappheit gewarnt. Nicht nur Städte wie Nassau auf den Bahamas oder Baden-Baden seien in ihrer Existenz bedroht, sagte der frisch geduschte und im angesagten Wet-Look am Rednerpult stehende Portugiese mit dem ihm eigenen trockenen Humor. Ebenso müsse die Wirtschaft aus ihren feuchten Träumen des nur so in Strömen fließenden Geldes aufwachen. Schließlich würde sich selbst der liquideste Verbraucher den Kauf einer Wassermelone in der überbeurten Feinkostabteilung des Supermarktes oder einer Packung »Edle Tropfen in Nuss« (alkoholfreie Edition) in Zukunft dreimal überlegen. Auch bei den Geheimdiensten sieht man die Entwicklung mit einiger Sorge. Die bewährte Methode des Waterboardings könnte einer drögen Kosten-Nutzen-Analyse zum Opfer fallen. Die nah am Wasser gebaute deutsche Umweltministerin Steffi Lemke forderte während des Kongresses sogar einen Sondergesandten für die kostbare Ressource. Ronald Regen oder Günter Pfützmann stehen für diesen Posten allerdings nicht mehr zur Verfügung. Die beiden hum(ano)iden Wunschkandidaten sind längst dehydriert.

DS

EU

BALLA, BALLA



Nach der neuen EU-Karottenverordnung dürfen aus Gründen des Jugendschutzes nur noch Mohrrüben verkauft werden, die züchtig die Beine übereinanderschlagen. FUNZEL meint: Europa ist zu prude für die Rübe.

MB

FOTO: CHRISTOPH WESTPHÄLINGER

Frühlings gefühl:



Schmetterlinge im Bauch PF

ANSTÄNDIGER ABSTAND



Immer eine Beinlänge Abstand im öffentlichen Nahverkehr, lautet die Faustregel! KRIKI.

FUNZEL

Theaterkritik

Der Vorhang hebt sich. Herr Ross betritt die Bühne, schüttelt seine lange Mähne, äpfelt und galoppiert ab. Danach kommen neun nackte Frauen, die alle ein Päckchen tragen. Jeder ist auf dem Rücken ein Buchstabe aufgemalt, die zusammen DEUSCHLAN ergeben. Anschließend dringt aus den Kulissen Maschinengewehrknattern, das in einen Rap übergeht. Daraufhin trabt erneut Herr Ross auf die Bühne; der auf ihm sitzende Mann symbolisiert die Regierung und beide das Reiten auf einem Pferd. Sodann senkt sich aus dem Bühnenhimmel eine große Muschi herab, aus der zu Babygeschrei Riesenpenisse aus Pappmaché rieseln. Die neun nackten Frauen bauen nun alle zusammen unter Gackern und Hahnenrufen das Parthenon nach, das aber wie das Brandenburger Tor aussieht. Darauf brennt der Vorhang ab, Regisseur und Schauspieler treten an die Rampe und applaudieren dem verbliebenen Publikum.

PK



Westliche Geheimdienste haben herausgefunden, dass die russische Söldnergruppe Wagner sich an der Front ausschließlich von Fertigpizza ernährt.

Lo

KAPITAL MARKT



Die Finanzlöcher der Credit Suisse JM

Damals bei den Stones

Das Groupie beklagt das Geschehnis: Zu klein war des Frontmannes Penis! Doch bald stillt allen Liebeskummer, der gut bestückte Rhythmusdrummer.



GO

Öko am Bau

Auch in der Bauwirtschaft gibt es Bestrebungen zu einem klimaverträglichen, ökologischen Umbau der Kernprozesse. In der Umsetzung kommt es allerdings noch zu kleinen Missverständnissen.

ICM



NEUES aus dem Geschichtsbuch



1945: Churchill prahlt in Potsdam mit seinem neuen Smartphone.

RU

Impressum

MANFRED BEUTER (MB)
LO BLICKENSDORF (Lo)
PATRICK FISCHER (PF)
KARL FRANZ (KF)
MICHAEL GARLING (MG)
AD KARNEBOGEN (ADK)
PETER KÖHLER (PK)
KRIKI
IVĂNESCU CEL MARE (ICM)
JÜRGEN MIEDL (JM)
GREGOR OLM (GO)
DANIEL SIBBE (DS)
REINHARD ULBRICH (RU)

Mit Ulli Zelle ins Bett

Abends, nach des Tages Last und Mühe – es wurde geeggt, gemolken, besamt, und die Kadaver wurden geborgen, die der Wolf auf der Weide zurückgelassen hat – sinken die Bauern und Bäuerinnen Brandenburgs und ihre Haustiere vor den Fernsehapparaten nieder. Warum tun sie das? Um eine Stunde lang die schönsten S-Bahnhöfe bzw. die schönsten U-Bahnhöfe, die schönsten Schlager der 60er oder die schönsten öffentlichen Pissoirs im wiedervereinigten Berlin zu sehen? Und um ganz am Schluss aufzuwachen und mitzufiebern, ob »auf Platz 1« wenigstens eine Pissbude aus der DDR gelandet ist? Und um dann unter die Federbetten zu kriechen und sich zu sagen: Der RBB ist zwar ein Feindsender (jedenfalls zur

Hälfte) und mit unseren Gebühren feiern sie Grillpartys – aber sie geben sich doch Mühe mit uns!

Die Quoten für die Zweiländeranstalt liegen an manchen Tagen noch immer im messbaren Bereich. Kommunikationswissenschaftler sind irritiert. Eigentlich erfüllt das Programm keines der Kriterien, die Erwachsene in einem Alter von 50 bis 100 Jahren (Jüngere werden nicht mehr befragt, da ihr Rezeptionsverhalten das Endergebnis kaum beeinflussen dürfte) zum Einschalten bewegen könnten. Es ist weder aktuell noch attraktiv noch interessant. Wer es täglich sieht – so lautet eine inzwischen allgemein anerkannte Theorie –, tut dies, weil er den Fernsehempfang in seine

»Abendroutine« (abschließender Gang zur Toilette, Gebiss entfernen, Bett aufschütteln) einbezieht oder aber sich – das ist der Untersuchungsaspekt der »Lebensroutine« – aufs Sterben vorbereitet.

Was die Forschung in ihrem Drang zur Objektivierung vernachlässigt, ist die emotionale Ebene. Das »Hauptstadtfernsehen« plus angeschlossene Ackerflächen wird nämlich inzwischen vor allem aus Mitleid gesehen. Nach dem Motto: Alle Achtung – die haben kein Geld und trotzdem bleibt die Mattscheibe nicht dunkel! Und wenn, wie fast immer, der lustige Ulli Zelle wieder auftaucht, der so witzig Geräusche mit dem Mund nachmachen kann und schon wieder von seiner Begegnung mit Udo Lindenberg erzählt (muss irgendwann in den Nachkriegstrümmern gewesen sein), dann ist die Welt für die Zuschauenden beiderlei Geschlechts auch in Ordnung.

Der Sender macht also alles richtig (die neue Intendantin ist zu beglückwünschen, obwohl sie sich, wie man »im Hause« weiß, eigentlich nur mit den Pensionsansprüchen in Ehren ausgeschiedener Spitzenkräfte beschäftigt): Das Programm weckt die kollektive Erinnerung an bessere Zeiten, also an Kreuzberger Nächte und Paraden einer begeisterten Jugend in der Hauptstadt der DDR. Neben Wowereit und Didi Hallervorden für den Westen, stehen Frank Schöbel und Helga Hahnemann für die schönen Seiten der DDR.

Überhaupt gibt man sich große Mühe, die DDR vor allem niedlich zu finden – auch in dieser Rolle wieder sehr gut der Ulli Zelle, der gern in Ostberlin ins Theater gegangen ist, sogar zu Brecht. Das Wort »SED-Diktatur« ist seit der Enttarnung von Patricia Schlesinger als inoffizielle Meisterverdienerin überhaupt nicht mehr über den Sender gegangen. Die ostdeutschen Widerstandskämpfer sind nur noch skurrile Figuren in langen Dokus über die Achtziger, sozusagen neben Hallervorden die Humoristen auf der anderen Seite.

Was allerdings noch aussteht, sind glaubhafte Entschuldigungen des Senders für seine in den Neunzigern hoctourig betriebene Hetze gegen die (bereits damals ehemalige) DDR. Vielleicht mit emeritierten Intendanten im Format des gemütlichen Nachmittagstalks »Gut & schön«. Eigentlich müsste dieses Format, im Rahmen der finanziellen Spielräume der Anstalt, »Gut & günstig« heißen. Aber diesen Claim hat schon EDEKA.

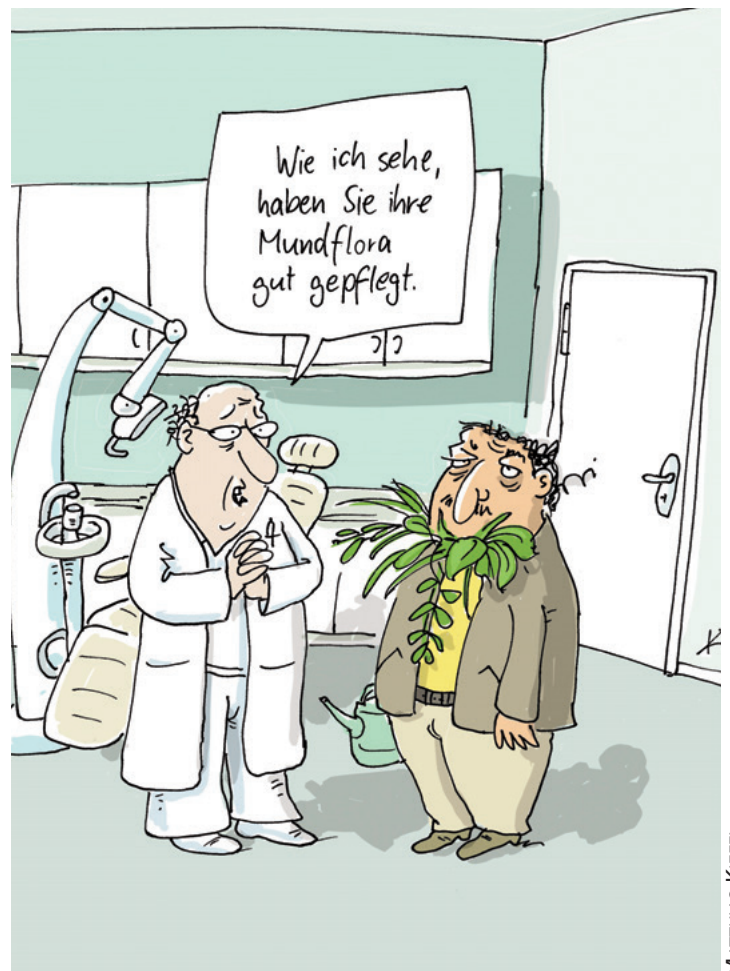
Auch die »Abendschau« wird guter und schöner. An einem monströsen Tisch, wie er gewöhnlich zum Einschlafen sehr großer alter Hunde gebraucht wird, steht oft ein schnöseliger Moderator in zu kurzen bunten Anzügen und abgetragenen Sneakern. »Du brauchst auch mal eine neue Hose«, sagt da die Bäuerin zum Bauern. Woran man erkennen kann, welch ungeheuren Einfluss das Fernsehen heutzutage immer noch hat!



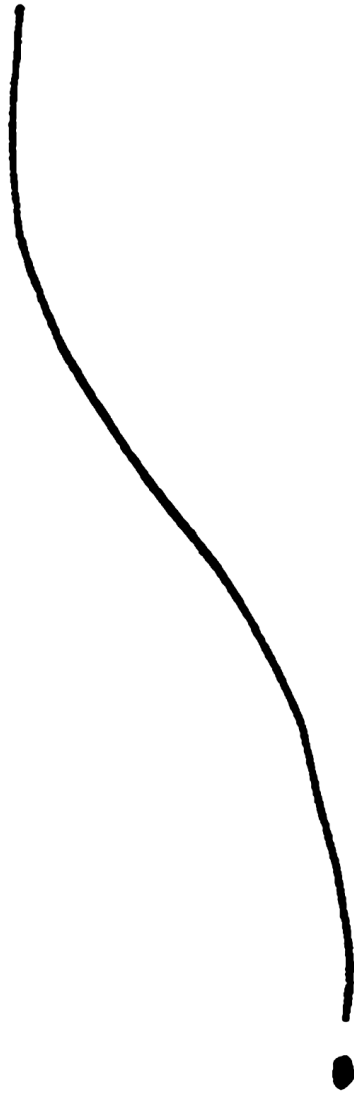
FELICE VON SENKBEIL
ZEICHNUNG: BECK



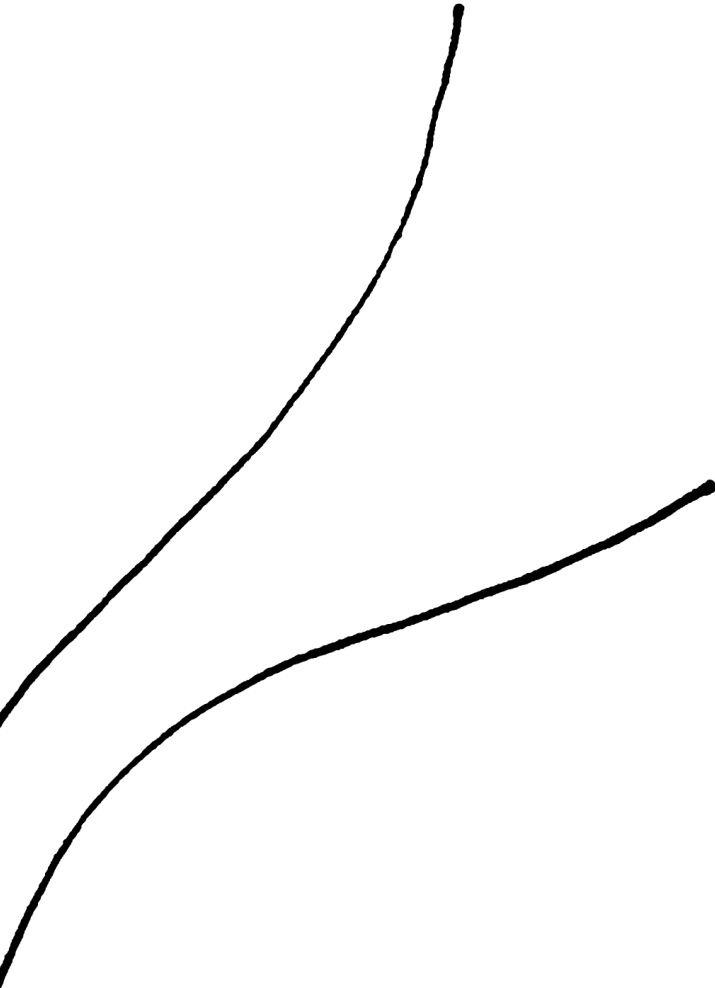
BEERDIGUNG EINES ASTRONAUTEN.



Ich finde ja den neuen,
minimalistischen Stil
vieler Cartoonisten ganz
großartig – Sie nicht
auch, Herr Langer?



Sie sprechen mit der
falschen Person - Das
ist meine Frau!



Du zeigst auf
den Hund,
Wolfgang!

MENZE

Ein Traum in H

Die Einladung im Kindergartengarderobenschrank hätte ich beinahe zusammen mit der vollen Windel weggeworfen. So unscheinbar war das kleine Kärtchen. Bei genauer Betrachtung war es ein Meisterwerk elterlicher Bastelkunst. Mindestens vier verschiedene Beigefarbtöne lagen übereinander und stellten den gesamten Freundeskreis des Jubilars als Scherenschnitt dar. Für die Schrift wählte man einen zarten Brauntönen und

versprochen wurde eine fröhliche Feier für den dreijährigen Friedrich-Richard, an der meine Tochter teilhaben sollte. Ich händigte ihr das Kärtchen aus und erwartete ein »Juhu, Party bei Friedrich-Richard!«. Aber die Kleine blieb stumm.

In diesem Alter ist die Vorstellungskraft noch nicht so ausgeprägt. Ich jedenfalls sah das Ereignis in leuchtenden Farben vor mir. Bunte Bal-

lons, Regenbogenschirm, Papageienkuchen (eine Perversion der Lebensmittelindustrie, die nur von Schlumpfis übertroffen wird). Ein Kinderfest eben.

Eine zarte Frauenstimme holte mich zurück aus der Fantasie. Es war Friedrich-Richards Mama, eine Mittdreißigerin, die sich wie eine Endfünfzigerin kleidet, glatthaarig, dünnlippig, blauäugig stand sie vor mir. Sie würde sich freuen, mich endlich mal kennenzulernen. Sie hole Fritz-Rich, so nennt sie ihren Jungen liebevoll, nie nach drei ab. Im Gegensatz zu mir. Jedenfalls wünsche ich Fritz-Rich etwas Naturbelassenes, vielleicht ein Holzauto oder eine organic Buddelschuppe. Hauptsache schadstoff- und reizfrei sollte es sein. Ich schlug vor, zehn Euro auf ihr Paypal-Konto zu überweisen, wenn sie so besorgt wegen der falschen Geschenke sei. Meine Tochter, ein hochempathisches Wesen, schleifte mich aus der Kitagarderobe, ehe die Fritz-Rich-Mama reagieren konnte.

An einem Samstagnachmittag legte ich meiner Tochter ein vielfarbiges, geblümtes Kleidchen hin und wickelte das Geschenk, einen bunten Hund, in glitzerndes Geschenkpapier ein.

Als wir ankamen, war die Party in vollem Gange. Im Kinderzimmer baumelten graue, braune und weiße Luftballons von der Zimmerlampe, dazu eine pastellfarbene Girlande und weiße Luftschlangen. Was war hier los? Hat Fritz-Rich eine Farballergie? Ist es eine Mottoparty: »Sepia for kids« oder »Wir spielen DDR« ...?

In diesem Zimmer war das einzig Bunte meine Tochter in ihrem Blumenkleid. Und natürlich mein Nagellack.

Die Eltern des Geburtstagskindes bemerkten sofort mein Interesse an der Kinderzimmereinrichtung. Es sollte eigentlich alles cremefarben werden, erklärten sie ihr Konzept, aber der Holzimitatfußboden sei etwas zu kräftig, farblich, weshalb das restliche Ensemble mit Erd- und Holzfarben beruhigt werden sollte. Dazu als Eye-catcher Kissen in Strohgelb und Mausgrau.

Die Mustertapete kam mir allerdings bekannt vor: braune Blumengirlanden auf vergilbtem Grund. Mir fiel auch ein, woher. »Bei uns im Osten hing die in verqualmten Lehrerzimmern.«

Der Fritz-Rich-Papa lächelte ein wenig und schwenkte auf die Möbel um. Auch er habe seine Kindheitserinnerungen in diesem Kinderzimmer postiert: eine Schulbank mit Tintenfass und ein hölzernes Schaukelpferd. Ich quetschte mich auf die Bank und spielte Kind zur Kaiserzeit. »Nein, nicht der Rohrstock, Herr Lehrer, mein Vater erledigt das mit dem Handfeger zu Hause.« Entsetzte Blicke trafen mich. War ich etwa zu laut gewesen?

FRAU DOKTOR, ICH SPÜRE DEN UNWIDERSTEHLICHEN DRANG, MICH BEIGE ZU KLEIDEN.

ICH BIN DOCH ERST 35!!



PIERO MASZTALERZ

Hornhautbraun

Ich fragte, ob man in der Lüneburger Heide in den Achtzigern noch auf diesen harten Bänken unterrichtet worden sei, woraufhin der Fritz-Rich-Papa zugab, dass es zu seiner Zeit schon ergonomische Kunststoffstühle gegeben habe und auch das Schaukelpferd eher in die Kindheit seiner Oma gehöre. Genau wie die Häkelanzüge, das gestrickte Kuschtier, die Holzpuppenküche und das graue Blechspielzeug. Angeblich wirke der Retrostil beruhigend auf die Kinder.

»Das kann ich mir schon vorstellen«, sagte ich. Wenn die Kleinen mit dem I-Pad in ihrer hornhautfarbenen Bettwäsche sitzen, wissen sie, dass sie in der Realität nichts verpassen, während der Trickfilm läuft. Und sicher erfährt der kleine Fritz-Rich durch seine Spielsachen bald, wie glücklich er sich schätzen kann, nicht in den entbehrungsreichen Nachkriegszeiten – als Holzautos aus Stuhlbeinen geschnitzt wurden, Puppen aus Zeitungspapier und Restwolle bestanden und man in der gehäkelten Bettwäsche gegen Typhus kämpfte – geboren worden zu sein.

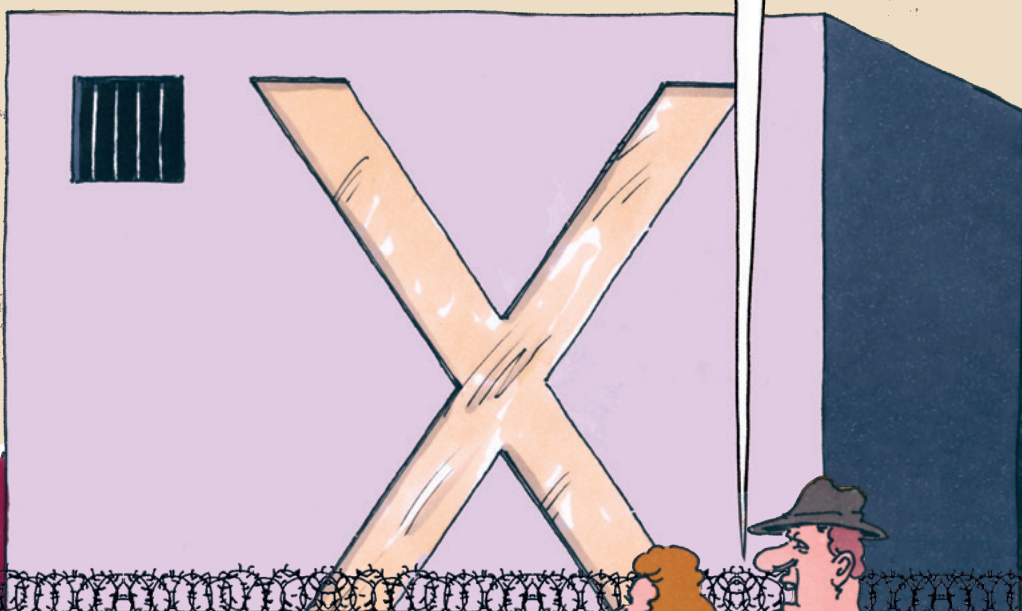
So, nun sei es wirklich Zeit zu gehen, sagte meine Tochter. Den bunten Hund schenkten wir schließlich dem kleinen Alex, einem ukrainischen Flüchtlingsjungen aus der Nachbarschaft.

FELICE VON SENKBEIL



KARL-HEINZ BRECHEIS

DIE ÜBERSÄTTIGUNG DER DEGENERIERTEN OBERSCHICHT ÄUSSERT SICH INZWISCHEN AUCH IN IHRER EIGENHEIM-ARCHITEKTUR!



ANDREAS PRÜSTEL



FOTO: KOORDINIERUNGSTELLE »TOLERANTES BRANDENBURG«

Die Aussparung

Das ist eine Bank mit Verfremdungseffekt. »Man läuft vorbei und stellt sich vielleicht selbst die Frage: Warum fehlt da ein Stück Platz? Und dann bespricht man es vielleicht mit Freunden oder Arbeitskollegen und denkt darüber nach«, meint die »Koordinierungsstelle ›Tolerantes Brandenburg««. Und weil fußmüde Passanten und ihre Freunde und Arbeitskollegen vielleicht nicht gleich darauf kommen, hat es die Koordinierungsstelle eben auf die Bank geschrieben: »Kein Platz für Rassismus«.

Allein in Brandenburg sollen 150 dieser Bänke aufgestellt werden, in Parkanlagen »und vor Polizeidienststellen«, wie die Koordinierungsstelle mitteilte. Denn vor Polizeidienststellen scheint sich der Rassismus, mit einem Wegbieger in der Hand, besonders gern niederzulassen.

Ein »Stück Platz«, das fehlt, das ist so etwas wie die schwarzen Löcher im Universum. Der Tischler nennt es eine Aussparung. Und der Plan ist folgender: Der Rassismus kommt angeschlendert, sieht die Bank, denkt, »ach, wie schön!«, und setzt sich ins Nichts, fällt auf den Steiß! Zugriff direkt aus der Polizeidienststelle! Sollte sich der Vorfall in einer Parkanlage ereig-

nen – umso besser! Dann laufen die Leute mit ihren Kindern und Hunden zusammen und lachen den Rassismus, der wimmernd auf dem nackten Boden sitzt, aus voller Kehle aus.

Mit Phänomenen, die auf »ismus« enden – Kretinismus, Astigmatismus, Darwinismus, Stalinismus usw. –, ist es allerdings etwas kompliziert. Sie halten sich nämlich kaum in Parkanlagen und vor Polizeidienststellen auf. Rassisten allerdings schon! Aber darf man auf eine Bank schreiben: »Nicht für Rassisten« oder »Rassisten unerwünscht« oder »Diese Parkanlage ist rassistenfrei«? Natürlich darf man das! Das funktioniert aber nur, wenn man die Rassisten auch zweifelsfrei erkennt, z.B. an ihrer Kleidung. Wie wäre es mit einer kreisrunden Aussparung hinten an der Hose? Aber dann könnten wir sie eigentlich gleich in Lager stecken, wo sie unter sich sind ...

Inzwischen ist der Rassismus in Brandenburg – und manchmal sogar direkt vor Polizeidienststellen – schon mehrmals an solch einer V-Effekt-Bank vorbeigelaufen und hat sich natürlich die Frage gestellt: »Warum fehlt da ein Stück Platz?« Und weil dem Rassismus die Muße zur

Lektüre der Beschriftung fehlte, hat er das Ding mancherorts bereits zertrümmert. In der Koordinierungsstelle »Tolerantes Brandenburg« atmet man auf – ein weiterer Beweis dafür, dass sich mit dem Rassismus über seine Anwesenheit in Parkanlagen und vor Polizeidienststellen nicht diskutieren lässt!

In Einzelfällen konnte aber auch dieser und jener Obdachlose, der sich auf den 150 Zentimetern Sitzfläche bettfertig machen wollte, seine Wut nicht produktiv gegen den Rassismus wenden. Oder seine Verärgerung mit Freunden und Arbeitskollegen besprechen. Deshalb wird nun erwogen, die Warnung »Kein Platz für Rassismus« zu ergänzen: »und für Obdachlosigkeit«.

Die Bänke vor den Polizeidienststellen sollen auch erst der Anfang sein: Das Schild »Diese Polizeidienststelle ist rassistenfrei« könnte direkt an allen Polizeidienststellen prangen. Auch auf die Gefahr hin, dass Polizeidienststellen zwangsläufig verwaisen – die Schilder anzubringen, ließe sich sicher koordinieren.

MATTI FRIEDRICH

GLÜCK GEHABT



HARTNÄCKIGE SCHUHVERKÄUFER



MAXIM SEEHAGEN

»Ist ja gut, ich nehme das Imprägnierspray.«

Schwestern

»Ich möchte zukünftig eine Frau sein.«
 »Eine Frau?«
 »Nein, zwei Frauen. Schwestern. Ich möchte zukünftig Schwestern sein. Betty und Anna.«
 »Wenn du willst.«
 »Ihr. Wenn *ihr* wollt.«

GR

Traumorte

Hersteller von Zuckerlimonaden versprechen Gesundheit und Waffenproduzenten ein Mehr an Sicherheit. Aber trotzdem steht nichts im krasserem Gegensatz zur Realität als die heitere Musik in großen Bahnhofs-toiletten.

KF



Wahn & Sinn

Hätten Sie's gewusst?

Wenn Philosophen beim Autohändler einen Hybrid kaufen wollen, fragen sie nach einem Wagen mit eklektischem Antrieb.

OL

Leben im Zeitraffer

Erst unüberhörbares Orgasmus-Stöhnen, kurz darauf Babygeschrei, dann ein lauter Streit und schließlich eine zuge-schlagene Tür. Ich glaube, meine Nachbarn haben gerade die inten-sivste Beziehung aller Zeiten ge-führt.

KF

Spendabel

Jetzt, im angehenden Sommer, werden wieder Blutspender ge-sucht. Ich selbst habe bestimmt schon mehr als hundert Mal ge-spendet. Auf eine Ehrennadel war-te ich allerdings immer noch. Das könnte aber vielleicht daran lie-gen, dass Mücken keine Ehrennadeln verleihen.

EH

Toller Hecht

Er hat eine scharfe Seezunge, neigt nicht zum Zanderstatement, bringt auch das schwierigste Publikum zum Laichen und gilt daher völlig zu Recht als echter Welsstar: der Phänomenaar!

AM

Vielfach vertreten

Letzte Woche fiel mir beim Früh-stück auf, dass ich mein Brötchen völlig unorganisiert in mich hinein-stopfte. Deshalb trat ich gleich an-schließend der Gewerkschaft Nah-rung-Genuss-Gaststätten bei. Das passte umso mehr, als ich abends auch noch in die Kneipe gehen wollte. Als ich dann später beim Ar-beiten ein Blatt Papier in die Hand nahm, fiel mir auf, dass ich dies ja auch nach tariflichen Regeln tun könnte, deshalb schloss ich mich dem Hauptverband Papier- und Kunststoffverarbeitung an. Und je länger ich nachdachte, desto mehr Mitgliedschaften fielen mir ein. Zum Beispiel fuhr ich öfter mit der Bahn, deshalb gehörte ich natürlich

in die Eisenbahn- und Verkehrsge-werkschaft, als Hemd- und Hosen-benutzer musste ich selbstredend in die Interessenvertretung der Textil- und Bekleidungsindustrie, als Bast-ler am eigenen Haus in die IG Bau und als gelegentlicher Benutzer von Seife sowie als Stromverbraucher in die Industriegewerkschaft Bergbau Chemie Energie. Als Naturfreund und Hobbygärtner wartete ferner die IG Agrar und Umwelt auf mich, und abschließend trat ich auch noch bei ver.di ein, weil Dienstleistung ja immer irgendwie passte.

Damit hatte ich es nun endlich geschafft: Ich war verpflichtet, die ganze Zeit zu streiken.

RU

Neues aus der Versicherungswirtschaft

Die Heinrich-Mannheimer bietet für Messies jetzt eine Unratsversicherung an.

GP

Neuberechnung

Der Mathematikunterricht an deutschen Schulen ist nicht mehr zeitgemäß: Unsere Schülerinnen und Schüler müssen endlich lernen, dass sich alles rechnen muss und dass sie mit allem rechnen müssen.

TCD

Die Kriminalpolizei informiert

Bei Menschen, die in ihren eigenen vier Wänden die Rollos herunterlassen, droht Verdunk-lungsgefahr.

DS

Geheimsprache

Menschen, die seit mehr als 18 Jahren in deutschen Gefängnissen einsitzen, beherrschen einen Jargon, den Sprachwissenschaftler bis heute nicht entschlüsseln können. Es handelt sich um den berühm-ten Leben-Slang.

AM



CLEMENS OTTAWA

Dentale Irrtümer aufgeklärt

Selbst eingefleischte Vegetarier halten **Zahnfleisch** für unbedenklich.

In der italienischen Küche zählt **Zahnpasta** nicht zu den Nudelgerichten.

Zahnwurzeln, gefüllt oder ungefüllt, eignen sich nicht als Gemüsebeilage.

Auf **Zahnbeinen** kann man nicht gehen, wohl aber auf dem **Zahnfleisch**.

Zahnschmelz ist kein Brotaufstrich.

Noch niemals hat ein Steinmetz einen **Zahnstein** behauen.

Im **Zahnbett** findet man keine Nachtruhe.

Zahnräder werden von **Zahnärzten** nicht behandelt.

Zahnseide hat eine glatte Oberfläche, während **Zahnbelag** sich eher samtig anfühlt.

Zahnder schreibt sich ohne h und ist ein beliebter Speisefisch.

WR

Der Todestag

Neulich gratulierte ich meinem Vater herzlich zu seinem Todestag. Er wollte gar nicht recht glauben, dass er noch am selben Tage sterben würde.

Aber ich versicherte ihm, dass es ganz danach aussehe. Zur Feier des Tages hatte ich ihm sogar ein Geschenk mitgebracht.

Er war nicht sicher, ob er sich darüber freuen sollte, aber ich forderte ihn auf, es auszuwickeln.

Es war ein Gutschein für ein Chinarestaurant. Ich versicherte meinem Vater, dass es dort hervorragendes Essen gebe.

Er aber meinte, dass er den Gutschein vielleicht gar nicht mehr einlösen könne.

Ich beruhigte ihn: Das würde ich dann schon übernehmen. Es wäre ja mein Erbe. Ein bisschen Stolz lag dabei auch in meiner Stimme, so selbstlos, wie ich war.

GR

Erwachen

Der Abend dämmerte so vor sich hin, bis er schließlich zu seinem Erstaunen feststellen musste, dass es Morgen geworden war.

GR

Keine Ähnlichkeit

Nach einem kurzen Moment des Erschreckens am Morgen beruhige ich mich schnell: Der mich aus dem Spiegel anschaut, kann nicht ich sein.

WR

Labskaus Linguae

Als die Dozentin für Study Studies bei ihrem Gastvortrag an der Berliner Humboldt-Universität ein Paradigma mit einem Diaphragma verwechselte, verfiel der gesamte Hörsaal in Euphonie.

AM

Gegenmittel

Kann man eigentlich brennende Fragen mit trockenen Antworten löschen?

OL

Augen auf bei der Berufswahl

Der neumodische Traum einer gewinnbringenden Karriere als Social-Media-Star reicht bei den meisten Content-Creatoren dann doch bloß zur Content-Kreatur.

ICM

Verloren

Mein Büchereiausweis, den ich seit einem Monat vermisste, ist noch nicht wieder aufgetaucht. Ich hatte bislang auch keine Lust, ihn zu suchen, und hoffte, das Dokument einfach per Zufall wiederzufinden.

Meine Frau meinte jedoch, wenn ich etwas verloren hätte, müsste ich auch etwas tun, um es wiederzubekommen. Von allein käme es nicht zurück. So ein Unsinn! Die zwölf Kilo, die ich im letzten Jahr verloren hatte, sind ganz schnell und von selbst zurückgekommen.

EH

Heureka

Anhand meines Nachwuchses konnte ich endlich beweisen, dass sich mathematische Formeln eins zu eins auf unser menschliches Zusammenleben übertragen lassen. Nach einiger Zeit ohne Fortkommen hinsichtlich dieser Beweisführung lieferte meine 15-jährige Tochter um drei Uhr nachts nach einer Party bei Freunden den finalen Beweis für minus mal minus ergibt plus: Betrunkenne Kinder lügen immer.

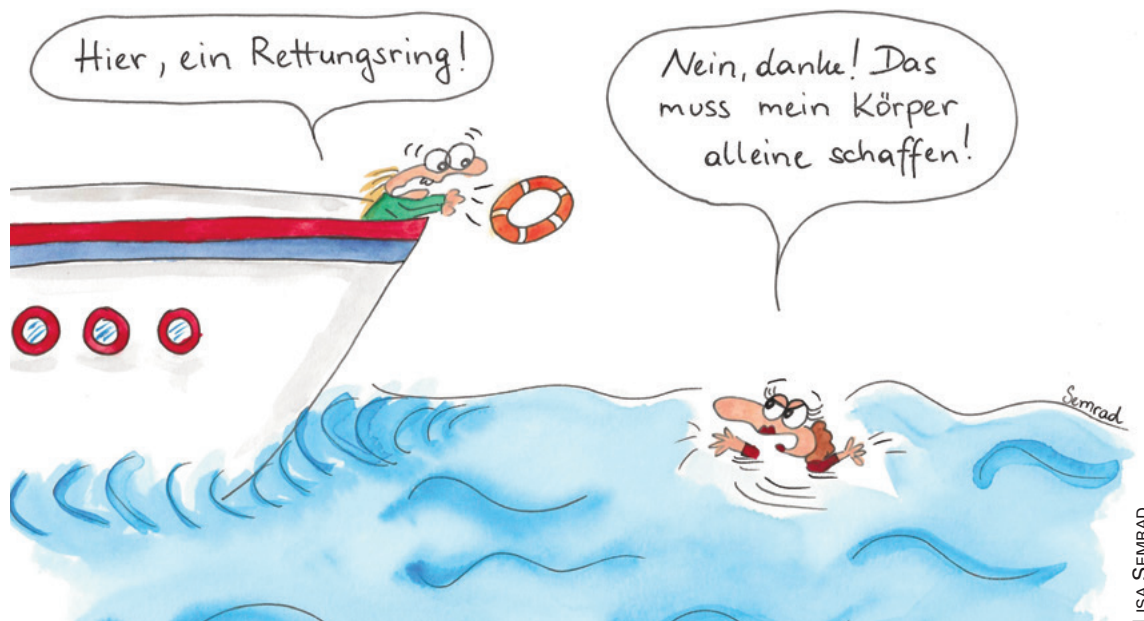
KF

Maibaum

Das Aufstellen eines Maibaums hat in vielen Gemeinden eine lange Tradition. Umrahmt von Blasmusik wird der festlich dekorierte Baumstamm während einer feierlichen Zeremonie mitten auf dem Marktplatz errichtet. Als Nebeneffekt hat die Ortschaft dann einen Monat lang eine öffentliche Bedürfnisanstalt in zentraler Lage für die männliche Bevölkerung und andere Rüden.

EH

Homöopathinnen in Seenot



LISA SEMRAD

Keine Verschwendung

Am Sonntag gibt es immer frische Brötchen, gegessen aber werden die Brötchen vom letzten Sonntag: »Wenn die jetzt wegkommen, wäre das doch schade«, findet Frau Meier. Wie es dazu kam? Vor Jahren kaufte Herr Meier einmal vier Brötchen zu viel.

Auch die Zeitung von heute wird erst einmal liegengelassen, denn die

von vorgestern haben die Meiers bisher nur »angelesen«. Wenn die alte Zeitung jetzt wegkäme, »das wäre doch schade«.

Ähnlich verhält es sich bei den Meiers auch mit frisch gewaschener Wäsche: Herr Meier trägt immer noch das Hemd vom letzten Sommer. »Es soll ja dieser Tage wieder wärmer

werden, wäre ja sonst schade um die Transpiration.« Gerade unter den Achseln und am unteren Rücken.

Ob sie mit ihrem Sparstimm-Tick nicht etwas zu weit gehen? Meiers ersparen sich eine Antwort. Wäre ja auch schade, wenn alle anderen nur den Kopf schütteln.

MAG

Örtliches

Brighton

Der Sattel war zu schmal zum Reiten, drum nahm der Jockey einen Brighton.

Oberhausen

In Suiten reiche Gäste schmausern in Kammern ihre Oberhausen.

TCD

Klare Verhältnisse

Unser Verhältnis ist ausgezeichnet. Fast so gut, als würden wir uns gar nicht kennen.

ICM

Nach Maß

Früher jobbte ich eine Zeit lang in einer Puzzle-Fabrik – aber natürlich nur in Teilzeit.

JM



MICHI BREZEL

THOMAS CHRISTIAN DAHME (TCD)
 KARL FRANZ (KF)
 MAZJAR GHEIBY (MAG)
 PATRIC HEMGESBERG (PH)
 EDE HOLZWICK (EH)
 OVE LIEH (OL)
 ANDREAS MAIER (AM)
 IVĂNESCU CEL MARE (ICM)
 JÜRGEN MIEDL (JM)
 GUIDO PAULY (GP)
 WOLFGANG RIEKE (WR)
 GUIDO ROHM (GR)
 REINHARD ULBRICH (RU)

Literatur spezial



Fight for Ukraine

Genossen, wollt ihr ewig leben von Lars Klingbeil (SPD)

Sie rühren sich nicht und sind so klein mit Parteihut, die fünf Sozialdemokraten, die, ohne einen Schuss abgegeben zu haben, dem Feind bei Bachmut in die Hände fielen. Hungrig, frierend und stumpf in ihr Schicksal ergeben, hocken sie nun in dem russischen Gefangenentransporter: Stegner, Mützenich, Kühnert, Klingbeil und Heil.

»Heil Hitler, oder was?« Einer der Russen spuckt böse aus, stößt Heil die Kalaschnikow in die Weichen. »Nix Hitler. Hubertus«, wagt der zu widersprechen, »deutscher Arbeitsminister.«

»Deutsch nix gut, Arbeit nix gut«, krakeelt darauf der Russe. »Und du?« Er spuckt in Richtung Klingbeil. Da, ein Ruck des Wagens. Alle purzeln durcheinander. »Keine guten Autofahrer, diese Iwans«, denkt Klingbeil, »aber um das in Erfahrung zu bringen, bin ich doch nicht in den Krieg gezogen. Ich wollte wissen, wie das ist: wenn man für die Freiheit stirbt. Und dann für immer weg ist. Also mausetot, statt wie vorher noch quietschlebendig.« Er muss plötzlich niesen. »Gesundheit!«, rufen da spontan die Genossen, was den Russen extrem nervt. »Wenn hier einer niest«, bellt er in überraschend perfektem Deutsch, »müssen nicht gleich alle ›Gesundheit‹ blöken.« Der Rest ist ein einziger Kugelhagel. Nur einer überlebt.



Alles halb so wild, Kamerad*innen von Omid Nouripour (Die Grünen)



5:45 Uhr in der Heinrich-Böll-Kaserne. Auf dem Gang kräht Uffz*in Lang zum Wecken. Ich teile mir mit fünf Fraktionskolleg*innen ein Zimmer: Özdemir, Hofreiter, Brugger, Haßelmann und von Notz. Ricarda – im zivilen Leben geschätzte Parteivorsitzende, hier verhasste Hallo-Wachhabende – tobt in unsere Bude, zerrt sich ihre Gasmasken vors Gesicht: »Hier stinkt's ja wie im N-Wort-Kral, ihr Arschlöcher.« Kein Wunder: Hofreiters Bart trocknet auf der Heizung, von Notz liegt in seiner Kotze und Haßelmann hat gestern zum Zapfenstreich den Radetzky marsch gefurzt.

Anschließend kriegen wir unsere Ausrüstung: Kampfanzug, Stahlhelm und Spindfoto. Dann Durchchecken beim Standort-Geistlichen. Hurra, ich bin voll tauglich. Jetzt gibt es kein Zurück mehr. Wir werden wohl alle Mann (m, w, d) als Kanonenfutter in den Donbass geschickt. Aber warum dann überhaupt noch eine Schießausbildung? Egal. Wir zerlegen unsere G36. Cem hat nach dem Zusammenbauen zwei Teile über, aber Toni sagt, das macht nichts. Danach dürfen wir ein bisschen rumballern, um uns »an die Musik der Schlacht zu gewöhnen«. Nachmittags üben wir Marschieren und dabei »Oh, du schöner Westerwald« zu singen. Britta und Agnieszka dürfen im Refrain »Eukalyptusbonbon« rufen. Klappt hervorragend ...

Pimmelgesicht darf nicht siegen! So lautet die Parole seit Putins Einmarsch. Die Ampel- und Unionsparteien fordern deshalb immer schwerere Waffen: Slawa Ukrajini! Vielen Bundestagsabgeordneten reicht das aber nicht mehr. Sie wollen selbst kämpfen. Schon machen die ersten Parlamentarier mobil, bilden fraktionsweise Kampfgruppen: Join the International Legion of Defence. Und während sie dieser Tage in die Ukraine einrücken, hat FRITZ TIETZ schon mal ihre Kriegsromane geschrieben. Hier erste Leseproben.

Im Osten nichts Neues von Christian Lindner (FDP)

Strack-Zimmermann hielt in der Fraktion so lange Vorträge, bis wir geschlossen zur ukrainischen Botschaft zogen und uns meldeten: Fricke, Mordhorst, Kuhle, Schäffler und ich. Ich sehe Strazi noch vor mir, wie sie uns anhimelte und mit ergriffener Stimme fragte: »Ihr geht doch mit, Kollegen?« Nur einer wollte nicht: Kubicki. Er ließ sich dann aber überzeugen. Mit dem Titel »Sofageneral« wollte nicht mal er belegt werden. Dummerweise war er dann einer der ersten, die fielen. Er erhielt einen Schuss in die »allerdings schon vorher toten Augen«, so Schäffler gewohnt feinfühlig.

Wir ließen Wolle liegen, mussten uns zurückziehen. Nachmittags hörten wir ihn stöhnen. Er war nur bewusstlos gewesen. Weil er nichts sah und wild war vor Schmerz, nutzte er keine Deckung, so dass ihn die Wagner-Bestien leicht abknallen konnten. Ein Geruch wie von schlecht gewordenem Rotwein waberte von seiner Leiche rüber ...



In Stubengewittern von Philipp Amthor (CDU)



Der Zug hielt in Djetrowposchschajk, einem Städtchen in der Region Donezk. Wir stiegen aus: Otte, Brinkhaus, Czaja, Kiesewetter, Kuban und ich – und, ach herrje, fast hätten wir Schäuble vergessen, der im Fahrradabteil mitfuhr, wo uns »der Stubenälteste«, wie Otte den Rekordabgeordneten respektvoll nannte, kurz vor Ankunft hatte antreten lassen, um »zur Einstimmung« ein paar Takte aus Ernst Jüngers Kriegserinnerungen vorzulesen: »Der Zug hielt in Bazancourt, einem Städtchen der Champagne. Wir stiegen aus. Mit ungläubiger Ehrfurcht lauschten wir den langsamen Takten des Walzwerks der Front. Der Atem des Kampfes wehte herüber und ließ uns seltsam erschauern. Ahnten wir, dass fast alle von uns verschlungen werden sollten an Tagen, in denen das dunkle Murren dahinten aufbrandete zu unaufhörlich rollendem Donner – der eine früher, der andere später?«

Okay, mit Otte (Kopfschuss), Brinkhaus (Beine ab), Czaja (Gedärme raus), Kiesewetter (durchgedreht) und Kuban (Bleiallergie) wurden nur die anderen verschlungen. Und ich nur deshalb nicht, weil die Ukrainer kein »Kind« an der Front wollten. Sie meinten, dass der Feind mich verschleppen und zur Adoption in eine russische Familie geben würde. So nahm ich zusammen mit Schäuble, der wegen unzureichender Bereifung ebenfalls nicht mit »nach vorne« durfte, in einer ukrainischen Kaserne Quartier. Wo ich dann ständig mein Bett neu bauen musste. Schäuble war einfach nie zufrieden. Da lag ein Kissenzipfel nicht richtig, dort war eine Falte falsch. Auch meine Spindordnung passte ihm nie. Er zerrte alles wieder raus, so dass ich meine Wäsche neu legen musste. Und täglich ließ er mich das Klo putzen: mit einer E-Zahnbürste, deren Akku aber keinen Saft mehr hatte. Und dann immer wieder »Hinlegen!« und »Sprung auf, marsch, marsch!« Und ich machte, wie er befahl, dachte aber immer: Mach doch mal selber, Spendenbetrüger ...

BUCHCOVER: MICHAEL GARLING



Sensitiv für Sie gelesen:

Die Herr*innen der

Sprache erschafft unser Weltbild. Und ohne dass es uns bewusst ist, sind unsere Ideale von den Klischees längst verstorbener Schriftsteller geprägt worden, deren verstaubter Wertewarenkorb gefühlt dem der Zeit vor ihrem Tod entspricht – und das sogar auch bei noch lebenden Autoren wie Thilo Sarrazin. Kein Wunder also, dass wir uns so modern fühlen, aber so mittelalterlich handeln. In jedem von uns klingen schließlich diese gefährlichen Vorurteile nach. Da glauben wir noch an den »edlen Wilden«, der in Symbiose mit der Natur lebt, seit wir »Winnetou« gelesen haben. Oder dass normale Menschen und schwarze Menschen so etwas Ähnliches wie Freunde sein können, seit wir »Tom Sawyer und Huckleberry Finn« gelesen haben. Oder dass Frauen in der Regel (und auch sonst) eine krass gestörte Sexualität haben, seit wir »Feuchtgebiete« gelesen haben.

Um all diesen Freaks, Nerds, Finanzbuchhaltern und Losern, die in der Literatur ständig vergackeiert werden, wieder ein wenig Respekt zu zollen und von ihnen irgend etwas Wichtiges lernen zu können, tilgen »Sensitivity Reader*innen« vor dem Druck einer Neuauflage die bösen Stereotypen aus den Texten und ersetzen sie durch einfühlsame Darstellungen von unperfekten, aber liebenswerten Menschen, wie sie im richtigen Leben schon mal vorkommen können.

Das klingt zunächst nach Zensur, aber da die meisten großen Autoren bereits tot sind, kriegen sie davon gar nichts mehr mit. Und selbst wenn es die »Sensitivity

Reader*innen« schmerzen sollte, korrigierend in die Texte von Leut*innen mit literarischem Sachverstand eingreifen zu müssen, erfüllt es sie doch immer wieder mit Freude, wenn aufgrund ihrer Arbeit zwangsgeile Lesbenpärchen endlich händchenhaltend die Straße überqueren können, ohne dabei noch länger Angst haben zu müssen, von intoleranten Grünenwählern angefahren zu werden. Nicht auszudenken, wie viele Frauen, Kinder und Pressefotografen gar vor Missbrauch und Schlägen gerettet werden könnten, wenn AfD-Wähler Bücher lesen würden.

Bei den meisten Klassikern der Weltliteratur wie zum Beispiel »Nesthäkchen«, »Hanni und Nanni« oder »Die Bibel« reichen bereits kleine Korrekturen, um sie für einen normal-sensitiven Leser nutzbar zu machen. Im Gegensatz dazu galt aufgrund unzähliger diskriminierter Orks und Trolle John Ronald Reuel Tolkiens Klischeepos »Der Herr der Ringe« lange Zeit als absolut unsensitivierbar. Ein Team von 83 schief angesehenen Sensitivity Reader*innen hat es nach zwölf Jahren harten Readigierens geschafft, das Buch auf den neuesten Stand der Political Correctness zu bringen. – Hier die wichtigsten und sensitivsten Änderungen:

- Tolkien lässt in seiner Hassschrift wirklich keine Schublade aus, noch nicht mal die unterste, an die sogar die »Kleinwüchsigen« heranreichen, die man allerdings heutzutage politisch korrekt die »Zukleingeratenen« nennt. Ganz egal, ob Zwerge, die ihren kurzen Zipfel mit dem Horten riesiger Goldschätze zu kompensieren

suchen, oder sogar noch kleinere Hobbits, die den ganzen Tag nur ans Fressen denken, »Alter Tobi« rauchen, um Lungenkrebs zu bekommen, und dem Steuerzahler auf der Tasche liegen – hier wird jedes Vorurteil bedient, obwohl das Statistische Bundesamt bereits 2013 darauf hingewiesen hat, dass sich die meisten Dreikäsehohen im wahren Leben als Taschendiebe, Zirkusattraktionen oder Sockenständer verdingen. Um zu zeigen, dass Kleinwüchsige eigentlich auch nur Menschen wie Du und irgend jemand anders sind, wurden alle handelnden Personen, Reittiere und Schicksalsberge in der neuen Textfassung mit einer Einheitsgröße von 1,85 m ausgestattet.

- Der Zauberer Gandalf ist mit seiner Weisheit, seiner Tatkraft und seiner Voraussicht das Abziehbild eines »Alten weißen Mannes« (AWM), weswegen man ihn auch »Gandalf der Weiße« nennt, oder heutzutage korrekter »Mithrandir«. Ein althergebrachtes Klischee ist es natürlich, dass alle alten, weißen Männer, die unter progressiver Demenz leiden, vorher mit einem Balrog gerungen haben und dabei von der Brücke von Khazad-dûm gestürzt sein müssen. In der Neufassung ist Gandalf deshalb ein ganz normaler Quartalsäuffer, der nach einem mehrwöchigen Entzug wieder in die Welt zurückgeschickt wird, um diese mit seinen Gefährten von der Heilsarmee zu retten.
- Diskriminierend ist auch die Darstellung der grausamen Ringgeister, der sogenannten »Nazgûl«, als »Schwarze Reiter«. Na, klar – die Neger sind mal wie-

DANN HAT DAS MITFÜHLENDE SCHNEIDERLEIN DIE 7 FLIEGEN LIEBEVOLL EINGEFANGEN, IN DIE FREIHEIT ENTLASSEN UND FÜR DAS ENDE DES WELTWEITEN INSEKTENSTERBENS MEDITIERT.



BIRGIT DODENHOFF

ENDLICH! GRIMMS MÄRCHEN ACHTSAM ÜBERARBEITET

Worte

der die Bösen, auch wenn man sie heute nicht mehr »Nazgûl« nennt, sondern »United Colors of Benetton«. »Einst waren sie Menschen, große Könige der Menschen. Dann hat ihnen Sauron der Verräter die neun Ringe der Macht gegeben. Blind vor Habgier nahmen sie sie an, ohne zu überlegen«, kolportiert Aragorn das gängige Klischee von den schwarzen Gangsta-Rappern, die für Villen, Ischen, Stretch-Limos und ein paar dicke Klunker an den Wurstfingern sogar kleine Hobbits totmachen würden. Kein Wort davon, wie der Studioboss von Mordor-Records die noblen jungen Männer mit schwer gestörtem familiären Hintergrund und eigentlich gar nicht falscher Hautfarbe in der Gosse aufgelesen, mit Crack vollgepumpt und danach als seelenlose Handlager für seine krummen Liedtexte missbraucht hat. Deshalb wird in der sensitiven Fassung auch das Skin-Bleaching und die damit verbundene Resozialisierung der nunmehr sogenannten »Nutzgüt« oder auch »Weißen Reiter« im Vordergrund stehen: Drei von ihnen gründen die beliebte Band »Die Flippers«. Die anderen hängen wegen der Spätfolgen des Cracks oder des Skin-Bleachings an der Dialyse und warten auf eine Spenderniere. Für ihren ehemaligen Bandleader kommt jedoch jedes Happy-End zu spät: Er wird heimtückisch von aufgestachelten Wuthobbits erstochen. Da kann man mal wieder sehen, was verklemmte Schubladen in unseren Dickköpfen alles anrichten können.

• Und was wissen wir eigentlich über diese Lästerschwester*in Aragorn, die ihren in Sachen Sozialkompetenz benachteiligten Mitbürgern hinterücks einen so dermaßen schlechten Leumund ausstellt? Zunächst einmal, dass er von den Leuten in Bree »Streicher« genannt wird – und das sagt doch eigentlich schon alles. Dreckig und stinkend von Ort zu Ort ziehend und am Lagerfeuer traurige Balladen von Alexandra singend, entspricht er dem traditionellen Stereotyp eines Zigeuners, wie er im Buche steht, auch wenn man die jetzt nicht mehr Dúnedain, sondern »Fahrendes Volk« nennt. Wie es politisch korrekt zugehen kann, lehrt uns die beliebte Operette »Der Zigeunerbaron« von Johann Strauß (Sohn), die das tragische Schicksal einer Sintifamilie beleuchtet, welche in einer viel zu kleinen, heruntergekommenen Burg wohnt und mit einer Räumungsklage wegen Eigenbedarfs rechnen muss, wenn sie dem heimkehrenden Immobilienmogul nicht die Tochter zur Frau gibt. Das ist ganz nah dran am Puls der Zeit, während Tolkien das zwielichtige Subjekt Streicher damit durchkommen lässt, dem angesehenen Autokraten Denethor mit der klischeebeladenen Zigeunermasche »Enkeltrick unter falschem Namen« den Thron unter seinem hart arbeitenden Hintern wegzuklauten. Die Rolle des Aragorn wurde deshalb in der gesäuberten Fassung auf das Wesentliche eingedampft. Er wohnt wie so viele sesshaft gewordene

Sinti*zze und Rom*nja in einer 53 m² großen Zweizimmerwohnung direkt über einem Chinarestaurant namens »Balkan-Glill« und ist ein angesehenen Handelsvertreter für Vorwerk-Staubsauger. Dabei kommt er viel herum, was aber weiter keinen nennenswerten Einfluss auf die Handlung hat, damit man da nicht zu viel hineininterpretieren kann.

• Und dann ist da schließlich noch »Sméagol«, das anorektische Neurosenbündel – was man heutzutage politisch korrekt »Germany's Next Topmodel« nennt. Hässlich auch bei Nacht und von sich selbst in der dritten Person redend, ist es das Klischee einer Durchschnittsinfluencerin mit dem Gesicht Wolfgang Schäubles. Doch nicht alle essgestörten Egomanen landen zwangsläufig mit dem Ringfinger eines Hobbits im Mund in den Flammen der Sammath Naur: In der korrigierten Fassung heiratet die mitleiderregende Kreatur einen gutaussehenden Finanzbuchhalter und wird schwanger bis ans Ende seiner oder ihrer Tage.

Nach der Bereinigung von mehr als zwölftausend Textpassagen blieb von der eigentlichen Handlung nicht mehr viel übrig. Dafür ist das Buch jetzt so wie das richtige Leben: schwer gestört und trotzdem quiet-schlangeweilig.

MICHAEL KAISER

Hauptsache, der eigene Name steht irgendwo drauf

Der französische Schriftsteller Michel Houellebecq hat die Hauptrolle in einem Pornofilm gespielt. Gegen dessen Veröffentlichung zog Houellebecq vor Gericht mit der Begründung, er sei müde und betrunken gewesen, als er den Vertrag unterzeichnete. Die erste gerichtliche Instanz wies die Klage nun ab. Damit befindet sich Houellebecq in einer Reihe mit namhaften Schriftstellern, die ähnlich sorglos mit ihrer Unterschrift umgegangen sind. – Ein kleiner Überblick:

Friedrich Schiller

Schiller war ein schlechter Arzt und ein großer Goethe-Fan. Beim ersten Treffen mit seinem Idol 1788 ging Schiller davon aus, dass Goethe vor ihm sterben würde und unterzeichnete eine Vereinbarung (das Original wurde leider beim Brand der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek vernichtet), die dem Überlebenden die volle Verfügungsgewalt über die Gebeine des anderen sichert. Und so kam es, dass Goethe Schillers Schädel 27 Jahre lang als Aschenbecher benutzen konnte. Wenn man an Schillers Grab ganz still ist, kann man darin den restlichen Körper rotieren hören.

Georg Büchner

Am Tag, als Büchner für »Dantons Tod« sein erstes Honorar erhielt, traf er scheinbar zufällig einen alten Schulfreund, der sich seinen Traum erfüllt hatte und

Finanzberater bei der AWD geworden war. Dieser schwärmte Büchner von einem »mündelsicheren Investment« vor und versprach eine »Renditegarantie«. Dass er in wertlose Schrott-Immobilien investiert hatte, ahnte Büchner erst nach seiner Unterschrift, als sein alter Schulfreund lauthals loslachte. Um durch andere Anleger den Preis der Schrott-Immobilien in die Höhe zu treiben und dadurch seine Verluste in Grenzen zu halten, erfand Büchner kurz darauf den Slogan »Friede den Hütten! Krieg den Palästen!«.

Ernest Hemingway

Ob gegen eine CO₂-freie Randbebauung des Tempelhofer Felds in Berlin, für die Entwicklung einer allmächtigen künstlichen Intelligenz, die die Geschichte der Menschheit lenkt, oder für die Einführung

des generischen Femininums in der FAZ – Hemingway war bekannt dafür, jeden offenen Brief zu unterschreiben, der ihm hingehalten wurde. 1937 jedoch unterzeichnete er in einem Madrider Café einen offenen Brief der Tierschutzorganisation Peta, der zur Abschaffung des Stierkampfes aufforderte. Als der begeisterte Stierkampf-Zuschauer Hemingway seinen Fehler bemerkte, der Aktivist sich jedoch weigerte, die Seite mit Hemingways Unterschrift zu zerreißen, erschoss Hemingway den Aktivist auf offener Straße. Da gerade der Spanische Bürgerkrieg tobte, fiel das jedoch nicht weiter auf.

Herta Müller

Als Herta Müller 2019 zum ersten Mal im Internet personalisierte Reklame angezeigt bekam (es handelte sich um Thermomix-Zubehör), weil sie betrunken auf »Cookies akzeptieren« geklickt hatte, wurde sie von diesem Erlebnis re-traumatisiert. Um der totalitären Überwachung durch Internetkonzerne und die NSA zu entgehen, liest Herta Müller seitdem grundsätzlich immer sämtliche AGB aufmerksam durch, bevor sie eine App installiert oder im Internet irgendwas anklickt.

Robert Allen Zimmerman

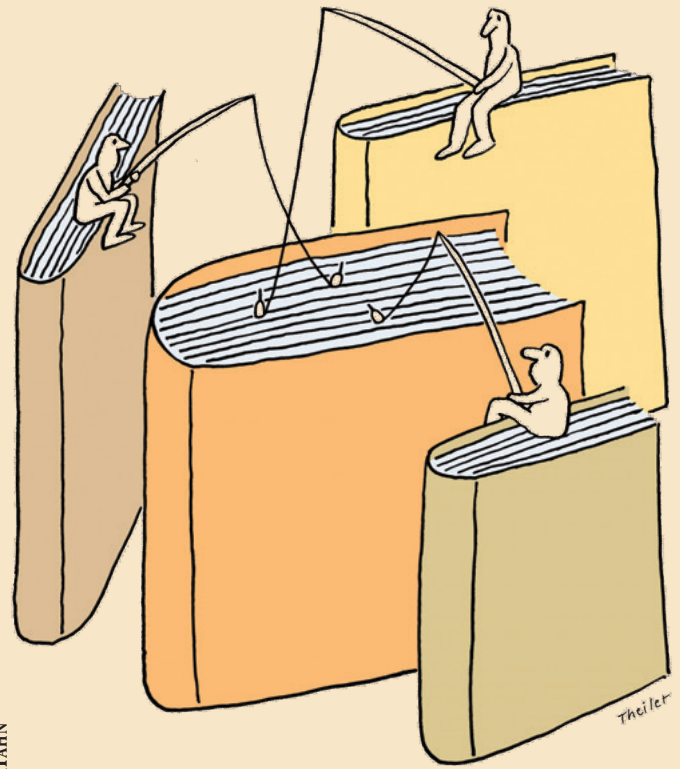
Dass es auch anders geht, zeigt der unter dem Pseudonym »Bob Dylan« auftretende Robert Allen Zimmerman. Was viele nicht wissen: Der Literaturnobelpreisträger ist auch Hobbymusiker. Mit einer Unterschrift besiegelte er vor ein paar Jahren den Verkauf seiner Lieder für über 300 Millionen US-Dollar an das weltweit führende Musikindustrieunternehmen Universal Music. Da es sich bei Dylans Hobby-Werk überwiegend um lustlos hingeschrammelte und mit Nuscheln versehene Lieder handelt, dürfte diese Unterschrift Universal Music große Verluste bescheren.



SAMY CHALLAH

STREAM OF CONSCIOUSNESS TATTOOING

GREGOR FÜLLER



Modernes Lesen



Klaus-Günter kauft sein erstes Hörbuch



FAUST: DIE POP-UP-EDITION

Bücher, die
die dein Friseur
nicht liest.



Sachbuch

1. *Jesper Juhl*
Kindermund tut Unklarheit kund
Die Grenzen der Logopädie
2. *Jenny von Botox-Lippe*
Einem geschminkten Gaul schaut man gern aufs Maul
Vom Zauber gut gemachter Kosmetik
3. *Steffi Wunder*
Ein blindes Huhn trinkt auch mal einen Korn
Schicksalsjahre einer trockenen Alkoholikerin
mit Sehbehinderung
4. *Hermes Votzbert*
Drum prüfe, wer dich ewig bindet
Partnerschaft und Vertrauen in der SM/Bondage-Szene
5. *Erma Bombay*
Der Fisch stinkt vom Topf her
Kinder berichten über die Kochunfälle ihrer Eltern
6. *Gerd Rabauke*
Was sich leckt, das liebt sich
Hunderatgeber – Erotik und Leidenschaft
7. *Mandy Mareike*
Wessen Brot ich ess, dessen Glied ich wring
Tatsachenbericht: Wie ich endlich meinen Zuhälter entmannte
8. *Pater Josef*
Der Glaube vergrätzt Zwerge
Jahrhundertaufgabe Missionsarbeit im Liliputanermilieu
9. *Dr. Rocky Zebedäus*
Voller Bauch koitiert nicht gern
Wie fadenscheinig sich Schwangere heute ihren
Männern verweigern
10. *Jack Killbum*
Morgenstund hat Colt im Mund
So toll trieben es die wilden Cowboys

GREGOR OLM



JOHANN MAYR

Bemerkenswerte Figuren

Die Namen von Tankred Dorst und Heimito von Doderer schillern so sehr, dass ich die beiden Herren nicht als Schriftsteller betrachten kann, sondern vielmehr für literarische Schöpfungen halte. Meines Erachtens ist Tankred Dorst eine Erfindung von Heimito von Doderer und Heimito von Doderer eine Erfindung von Tankstellen-Horst.

Zeichen setzen!

Die korrekte Verwendung des sogenannten Durchkopplungsbindestricts ist weniger schwierig, als viele Angehörige des deutschen Literaturbetriebs glauben. Es gibt einerseits den Alfred-Döblin-Preis sowie den Annette-von-Droste-Hülshoff-Preis, bei denen es sich natürlich um Auszeichnungen für Autoren handelt. Und es gibt andererseits den Wilhelm Raabe-Literaturpreis sowie die Else Lasker-Schüler-Gesellschaft – benannt nach zwei Menschen mit wirklich skurrilen Nachnamen!



BECK



MICHI BREZEL

EULENSPIEGEL Bestseller

Sportbuch

1. Tacitus
Germania 05
2. William Shakespeare
Rodeo und Julia
3. Jonathan Swift
Gullivers Reißen
4. Annette von Droste-Hülshoff
Die Judobuche
5. Friedrich Nietzsche
Ecke, Homo!
6. H. G. Wells
Die Halbzeitmaschine
7. George Orwell
19,84 s
8. Thomas Mann
Bekenntnisse des Hochspringers
Felix Krull
9. Friedrich Dürrenmatt
Der Schiedsrichter und sein Henker
10. Gabriel García Márquez
Hundert Jahre Eiskunstlauf

ANDREAS MAIER

Hastige Lektüre

Das Buch über »Slow Reading«, das ich seit Anfang des vorletzten Monats lese, ist wohl doch nichts für mich. Ich bin nämlich schon auf Seite sieben.

Literarische Sensation

Rund 60 Jahre nach der Erstveröffentlichung von Peter Weiss' Mikroroman »Der Schatten des Körpers des Kutschers« ist mit »Fluff« nun der weltweit erste Nanoroman erschienen. Ich könnte sekundenlang drin schmökern!



JAN TOMASCHOFF

Spannender Vergleich

Langweiliges Ende eines Krimis:
Der Butler ist der Mörder.
Todlangweiliges Ende eines Krimis:
Der Gärtner ist der Mörder.
Verblüffendes Ende eines Krimis:
Der Butler ist der Gärtner.

ANDREAS MAIER (5)

Goethes letztes Mal in Marienbad

Zum Jubiläum ein Reisefeuilleton mit Buntbildern



Fragwürdiger Lobbyismus: die »Lolita«-Bar.



Seriöse Kurgäste trifft man im »Café Aircondition«.

Ein Geheimnis ist es nicht, dass der deutsche Dichter Goethe seinen Jahresurlaub stets im böhmischen Kurort Karlovy Vary (Karlsbad) zu verbringen pflegte – bis er auf seine alten Tage von diesem immergleichen Trott die Greisennase voll hatte und Lust bekam, die Dinge noch mal ganz anders zu gestalten. So beschloss er denn dreierlei: zum Ersten, in den Ferien fortan nicht mehr nach Karls-, sondern Marienbad (Mariánské Lázně) zu fahren, zum Zweiten, noch mal was mit einem »jungen Ding« (Goethe) anzufangen, und zum Dritten, etwas Elegisches zu verfassen.

Wie man es von dem kompromisslosen Olympier kennt, setzte er seine als »Karlsbader Beschlüsse« sprichwörtlich gewordenen Vorhaben konsequent in die Tat um: Er reiste die nächsten Jahre zur Kur nach Marienbad – und war gleich von dem Ort eingenommen, weil sein Logis ausgerechnet am Goethe-Platz zu liegen kam. Ein lustiger Zufall, der dem Meister vermutlich geschmeichelt haben dürfte. In Marienbad »baggerte« (Goethe-Jargon) der reisende Senior von 1821 bis 1823 (also bis exakt vor 200 Jahren) die im Verlauf dieser Jahre zwischenzeitlich 17-jährige Ulrike von Levetzow an und schrieb, weil das Baggern, soweit bekannt ist, nicht erfolgreich war, einen Evergreen, die bekannte »Marienbader Elegie«:

*Ein Tag wie jeder, ich träum von Liebe,
Doch eben nur ein Traum, aha, aha.
Rentner, wohin ich schau, Kurortgetriebe,
Und auf einmal sah ich sie, sie,
17 Jahr, volles Haar, so stand sie vor mir,
17 Jahr, volles Haar, wie find ich zu ihr?
Lalala, lalala, lalalalala.*

Und so weiter. Na, man kennt das ja. Goethe halt, dieser typische Elegien-Sound. In Marienbad lebt das heute noch fort, wie »Goethe und seine Muse« (lokale Werbung) überhaupt

im Stadtbild omnipräsent sind (zwei Denkmäler!), sogar auf Verkehrszeichen, wie sie wegen ihres schlimmen pädophilen Gehalts bei uns wohl nicht mehr vorstellbar wären. Goethe war generell in vielen Dingen rückständig, zum Beispiel in Identitätsfragen. Buchtitel wie »Hermann und Dorothea«, »Pünktchen und Anton«, »Faust I und Faust II« belegen sein binäres Geschlechterbild. Andererseits war er seiner Zeit aber auch ein Stück voraus. Nehmen wir nur »Die Wahlverwandtschaften«: Kann sich, wer seine Verwandten wählt, nicht auch deren Geschlecht aussuchen, gemäß Robert Gernhardts zeitgemäßer Gedichtzeile »Vater, lieber Vater mein, willst du meine Mutter sein?«. Das sind so Gender-Fragen, wie man sie sich in Tschechien offensichtlich noch gar nicht stellt, dort sind sie noch nicht so weit, und in Marienbad sowieso nicht. Es kann ja wohl kein Zufall sein, dass man sich dort nach den erfolgten Kur-Anwendungen auf einen Absacker in die »Lobby Bar Lolita« begibt! Beliebte ist aber auch das »Café Aircondition« – vor allem bei Kurgästen mit Atemwegserkrankungen.

Nicht nur Goethe war übrigens in Marienbad, sondern auch Chopin, Nietzsche, Kafka, das Ehepaar Sandboppel aus Berlin-Britz, jede Menge Russen (Gorki, Gontscharow und Konsorten). Wenn die abzogen, hinterließen sie den Ort so, wie man das von ihnen kennt: ramponiert und mit Romanen nicht unter tausend Seiten. Dann kam die Wende von 1989, und die Menschen in Marienbad lernten im Zuge der West-Anbindung, was das Suffix »bad« in ihrem Ortsnamen korrekt vom Englischen ins Deutsche übersetzt bedeutet. Heute ist die Versorgungslage gesichert und jeder Haushalt hat fließend Heilwasser. Mehr ist zu der ganzen Angelegenheit eigentlich nicht zu berichten.

TEXT UND FOTOS: THOMAS SCHAEFER



Goethe und Ulrike: in echt (links Goethe) ...



... und als Verkehrszeichenmotiv (Goethe rechts mit Hut).



Die Ratgeber-Formel

← WAS LIEST DU?

DIE GEBRAUCHSANWEISUNG FÜR DEN HOCKER!



Der aktuelle Buchtipps – von GERHARD HENSCHEL

Sahra Wagenknecht, wie sie keiner kennt

Sie leitete die Fraktion der Partei Die Linke im Deutschen Bundestag und gilt als politische Hardlinerin, aber in letzter Zeit lässt sie das Wahlvolk auch immer öfter an ihrem Privatleben teilhaben: Sahra Wagenknecht, die Ehefrau des politischen Urgesteins Oskar Lafontaine. »Ich habe durch unsere Liebe ein sehr schönes Leben, für das ich dankbar bin«, eröffnete sie dem *Zeit*-Magazin. In einem Interview mit der Illustrierten *Bunte* offenbarte sie wenig später ihren Kinderwunsch: »Irgendwann war es leider zu spät. Und vorher ging es mir wie vermutlich vielen Frauen, die im Beruf sehr eingespannt sind: Man denkt, man hat noch viel Zeit. Und dann verfliegen die Jahre und plötzlich stellt man fest: Es ist vorbei. Diese Leerstelle bleibt.« Inzwischen weiß man außerdem, dass sie gern in Frankreich Urlaub macht, am liebsten Oeufs à la neige kocht und ein Mensch ist, der Wärme braucht (»Ich bin ein Mensch, der Wärme braucht«). Im Übrigen ist sie eine ebenso begeisterte wie umweltbewusste Pedalritterin: »Eine wunderschöne Radtour ist für mich ein schöneres Erlebnis als eine Spritztour im Cabrio.« Ist das nicht süß?

»Sahra ist allmählich in der Mitte der Gesellschaft angekommen«, sagt die altgediente Medienfachfrau und Society-Expertin Patricia Riekkel, die jetzt im renommierten Verlag Schneekluth eine große Sahra-Wagenknecht-Biographie vorgelegt hat. Es ist ein Buch, das viele Überraschungen bereithält. Wer hätte beispielsweise gedacht, dass Sahra Wagenknecht einmal heimlich mit dem gescheiterten SPD-Kanzlerkandidaten Rudolf Scharping liiert gewesen ist? Oder dass sie ausgerechnet in der heißen Phase des Bundestagswahlkampfes 1990 eine sechswöchige Kreuzfahrt durchs Mittelmeer unternommen hat? Auf Kosten des Luxusgüterherstellers Prada? Oder dass sie manchmal »Promi Shopping Queen« guckt

und dabei Crusti Crocs und laktosefreie ChocoBistro Double Choc Hafertaler knabbert?

Noch brisantere Enthüllungen bietet das Kapitel über die Vorgänge am Rande des XX. Parteitags der KPdSU im Februar 1956: Während Nikita Chruschtschow seine berühmte Geheimrede hielt, soll Sahra Wagenknecht gemeinsam mit dem sowjetischen Ministerpräsidenten Nikolai Bulganin im Moskauer Restaurant Praga zwölf glasierte Eismeerkrabben im Gegenwert von dreißigtausend Rubel verspeist haben. »Erst viele Jahre später«, schreibt Patricia Riekkel, »gab sie der Forderung ihres Verlobten George Smiley vom britischen Secret Service nach, eine Frischzellenkur auf den Bahamas zu buchen und sich gefälschte Papiere mit dem angeblichen Geburtsjahr 1969 zuzulegen.«

Bereits 1917 trat Sahra Wagenknecht in Berlin in den sozialistischen Spartakusbund ein und trug in Geheimverhandlungen maßgeblich dazu bei, die brüchige Dreiecksbeziehung zwischen Clara Zetkin, Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht zu kitten. »Daher«, so die Biographin, »warf Sarah ihr gesamtes politisches Gewicht in die Waagschale. Und das wog schwer, denn sie hatte 1875 auf dem Gothaer Vereinigungsparteitag erfolgreich zwischen August Bebel und Ferdinand Lassalle vermittelt. Als die beiden alten Kämpfer der Arbeiterbewegung in einem besonders kritischen Moment der Verhandlungen wieder einmal aufeinander losgingen wie zwei Hamburger Fischweiber, sprang Sahra spontan auf den Konferenzstisch und tanzte Cancan, bis den Delegierten Hören und Sehen verging.«

Doch sie konnte auch anders: 1815 spielte sie beim Wiener Kongress den französischen Staatsmann Talleyrand gegen Zar Alexander I. aus und riss sich in einem unbeobachteten Moment das Geschmeide der

gut zwei Jahrzehnte zuvor geköpften Königin Marie Antoinette unter den Nagel.

Wer das gelesen hat, den nimmt es nicht mehr wunder, dass Sahra Wagenknecht auch im Spanischen Erbfolgekrieg (1701–1714) auf ihren persönlichen Vorteil bedacht war. Als Doppelagentin der französischen und der spanischen Krone raffte sie vierhunderttausend Dublonen zusammen und schlug sich in den Folgejahren als Muse des Rokokomalers Antoine Watteau und des Komponisten Leopold Mozart durch. Sie führte ein glanzvolles Leben an den Höfen in Paris, Madrid und Prag und entging einer Kerkerhaft in den Bleikammern des Dogenpalastes von Venedig nur dank ihrer engen Beziehungen zu dem Abenteurer Giacomo Casanova, mit dem sie nach Marokko floh, wo ihre Spur sich im Dunkel der Geschichte für immer verliert.

Nach Patricia Riekels Recherchen deuten Krugaufschriften aus dem Nildelta darauf hin, dass Sahra Wagenknecht auch mit dem Wesir Amenhotep verheiratet war, der in der 18. altägyptischen Dynastie unter bis heute ungeklärten Umständen aus dem SPD-Ortsverband Heliopolis ausgeschlossen worden sein soll. Ein wahrhaft schillerndes Leben! Und man hat selten das Vergnügen, politische Sachverhalte in einer so süffigen Schreibe lesen zu dürfen wie jener, die Patricia Riekkel wie geschmiert aus der Feder fließt. Fazit: Top-Leistung, starkes Thema, Gänsehautfaktor 7. Daumen hoch!

Patricia Riekkel

Sahra. Die Biographie.

Mit einem Vorwort von Friedrich Engels.
Schneekluth 2023, 815 Seiten, 2,95 €

Der Streik

Wenn ich nicht mehr Geld bekäme, so überlegte ich, würde ich streiken.

Allerdings war ich ein völlig unbekannter Autor. Wer sollte mir also mehr Geld zahlen? Der Verlag? Ich hatte keinen.

Egal – auf jeden Fall würde ich diesen Freitag nichts schreiben. Eine Warnung, damit alle wüssten, dass ich nicht spaße.

Nur leider würde das niemanden interessieren. Und die Leser kannten mich ja überhaupt nicht. Nur Karin hatte mal ein Gedicht von mir gelesen. Der würde ich sagen, dass ich am Freitag nicht schreibe. Wenn es länger dauert, würde sie vielleicht sogar im Sommer ohne ein Gedicht von mir in den Urlaub fahren müssen.

Das war hart, aber ohne eine gewisse Härte bleiben Streiks wirkungslos.

Leider hat Karin gestern angerufen und mir ihre Unterstützung zugesichert. Ich solle möglichst gar nicht mehr aufhören zu streiken.

Die Einkaufsliste

Ob ich die Einkaufsliste geschrieben habe, fragt meine Tochter.

Natürlich nicht. In meinem Kopf ist alles leer. Ich habe eine Schreibblockade.

Ich solle einfach aufschreiben, was ich will, sagt sie.

Einfach aufschreiben, so ein Unsinn! Das muss doch eine Spannungskurve haben. Das erste Produkt muss sitzen, so dass man förmlich gezwungen wird, weiterzulesen.

Ich könnte Kondome aufschreiben. Aber Kondome taugen nicht als Einstieg, eher als Höhepunkt. Auf Kondome muss die Liste zusteuern. Das will alles gut konzipiert sein! Da muss ich erst einmal nach Irland in eine Hütte. Für ein, zwei Jahre.

Was ich bis dahin essen wolle, fragt meine Tochter.

Na, nichts. Listen schreiben ist eben eine brotlose Kunst.

Sortiment

»Ich suche ein Buch.«

»Da sind Sie hier richtig. Wir sind eine Buchhandlung.«

»Eins über mich.«

»Über Sie?«

»Ja.«

»Wer sind Sie denn?«

»Heinz Nabert.«

»Ich glaube, da haben wir keins.«

»Schade. Und eins über Klaus vielleicht?«

»Klaus?«

»Über meinen Freund Klaus.«

»Bestimmt auch nicht.«

»Schade. Wirklich gut sortiert sind Sie ja leider nicht.«

Kafkas Fragmente

Kafka war neun Jahre, höchstens zehn. Er hatte sich verliebt. Er schrieb also einen Brief. Er schrieb: »Liebe ...«. Mehr nicht.

Kafka liebte seine Fragmente. Er überreichte den Zettel einer Schulfreundin, die sich mit ihren Freundinnen besprach. Was sollte das heißen? Warum stand da nur »Liebe«? Ging es um die Liebe unter den Menschen? Wollte Kafka auf die göttliche Liebe hinweisen? Stundenlang sprachen sie darüber, bis sie keine Lust mehr hatten.

Kafka indes wartete und wartete. Ja, verstand man ihn denn nicht? Es war der Anfang eines Liebesbriefs, so schön, dass man sich den Rest doch denken konnte.

Es war Kafkas Schicksal, dass er auch nur in Fragmenten sprach. Er sagte nie »Guten Morgen«, sondern nur »Gut«. Er hinterließ in späteren Jahren fragmentarische Einkaufslisten. Auszug: »1 Paar«. 1 Paar? Was für ein Paar? Ein Paar Socken? Wir werden es nie erfahren.

Kafka gab Rätsel auf, wo er auch auftauchte. So gab er den Leuten nie die Hand, sondern nur Teile davon, etwa den kleinen Finger. Manchmal reichte er die Schulter. Er wollte, dass die Menschen über die Bedeutung dieser Geste nachdachten. Kafka, inzwischen Extremfragmentarier, nannte seinen Freund Max Brod nur »Ma«. Ma? Wollte er damit sagen, dass Brod eine Art Mutter für ihn war? Die Literaturwissenschaft rätselt bis heute.

GUIDO ROHM

ANZEIGE



Lesetipps aus unabhängigen Verlagen

schöne
bücher



Gipfelkreuz und Brezeltod

Isabella Archan

Endlich Ferien – ab in die Berge! Doch bald schon entspannt sich zwischen Sonnenliegen und Pool ein teuflischer Kleinkrieg. Manchmal helfen eben nur rabiate Mittel ... Wer hat am Ende den längeren Atem? Ein Frühstücksbuffet à la Mord serviert augenzwinkernd Isabella Archan. So viel ist gewiss: Diese Reise wird unvergesslich. – Der Krimi ist Teil der Viertelstundenbibliothek des Paperento Verlags. Für Nicht-Leser. Für Kaum-Leser. Für Gern-Leser.

Paperento Verlag, 48 S., 16,95 €, ISBN 978-3-947409-53-2



Koch mich! Dresden: 7 x 7 köstliche Rezepte aus Sachsens Landeshauptstadt

Katja Völkel

Von der Starke-August-Brühe bis zum Brühlschen Terrassenpüree, vom Grüne-Gewölbe-Gemüse bis zum Blasewitzer Pustekuchen: Sachsens Landeshauptstadt ist auch kulinarisch ein Gedicht. Katja Völkel hat sich durch Dresdens Töpfe gekocht und die Highlights der traditionellen Küche modern und mit Augenzwinkern interpretiert. Weitere Titel der Reihe: www.koch-mich.de.

Paperento Verlag, 128 S., 28 €, ISBN 978-3-947805-81-5



Ein Einhorn taucht unter – Der Krimi für die Wanne

Claudia Puhlfürst

Glitter, Bonbon-Duft und Wölkchen? Einfach schrecklich! Stefan will dem rosa Liebes-Spuk ein Ende setzen. Doch er hat nicht mit Julia gerechnet ... Mordsmäßiger Krimispaß aus der Feder der Lady of Crime Claudia Puhlfürst. Garantiert ohne Zuckerguss, dafür bittersüß. Und wasserfest noch dazu – wie alle Titel der Edition Wannenbuch. Ausgezeichnet mit dem Nonbook-Publikumspreis der Frankfurter Buchmesse.

Edition Wannenbuch, 8 S., 5,95 €, ISBN 978-3-981787-06-1



Wenn schon tot, dann unter Palmen

Tatjana Kruse

Kidnapping auf dem Golfplatz! Für eine halbe Million Euro soll der Göttergatte seine entführte Frau wieder in den Armen halten dürfen. Aber will er das überhaupt? Und was sagt eigentlich das Opfer dazu? Gar nicht so einfach, erfolgreich kriminell zu sein. Tatjana Kruses Ganoven lassen nichts unversucht – bis das Blatt sich plötzlich wendet ... – Die Viertelstundenbibliothek des Paperento Verlags ist das perfekte Geschenk für alle, die Bücher kurz und knackig mögen.

Paperento Verlag, 48 S., 16,95 €, ISBN 978-3-947409-55-6





GERHARD GLÖCK

ÜBERRASCHUNG! FRAU SEMMEL STELT IHREM MANN
IHREN NEUEN LEBENSPARTNER VOR.

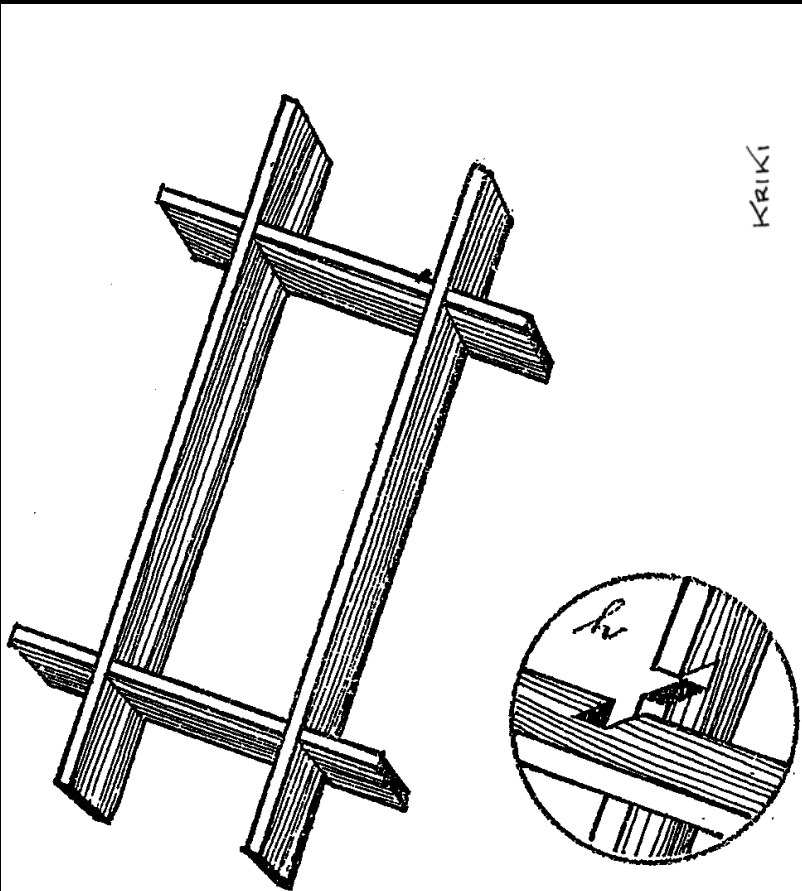
GELIEBTE! SEH ICH DA TRÄNEN AUF
DEINEM HOLDEN ANTLITZ? DENK
DRAN, WIR MÜSSEN WASSER SPAREN!



ULI

ULI DÖRING

Er ist
ein entfernter
Verwandter!



KRIKI

FÜR ÄLTERE MENSCHEN :
DER HÖLZERNE HASHTAG!

KRIKI

"BÜGEL MICH ... BÜGEL MICH

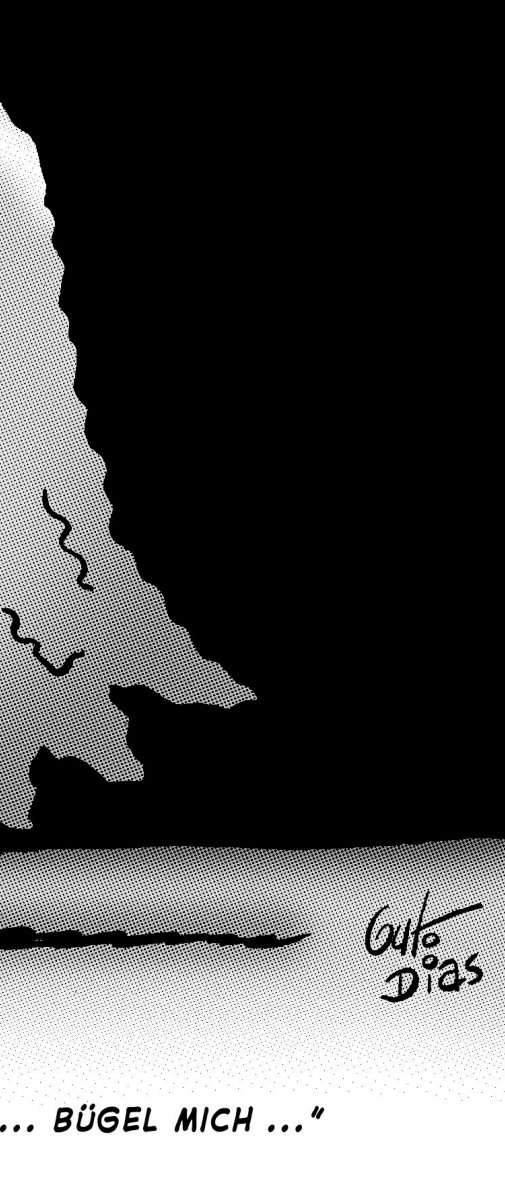


Mock

WENN DIE KI PLÖTZLICH EIN BEWUSSTSEIN ENTWICKELT



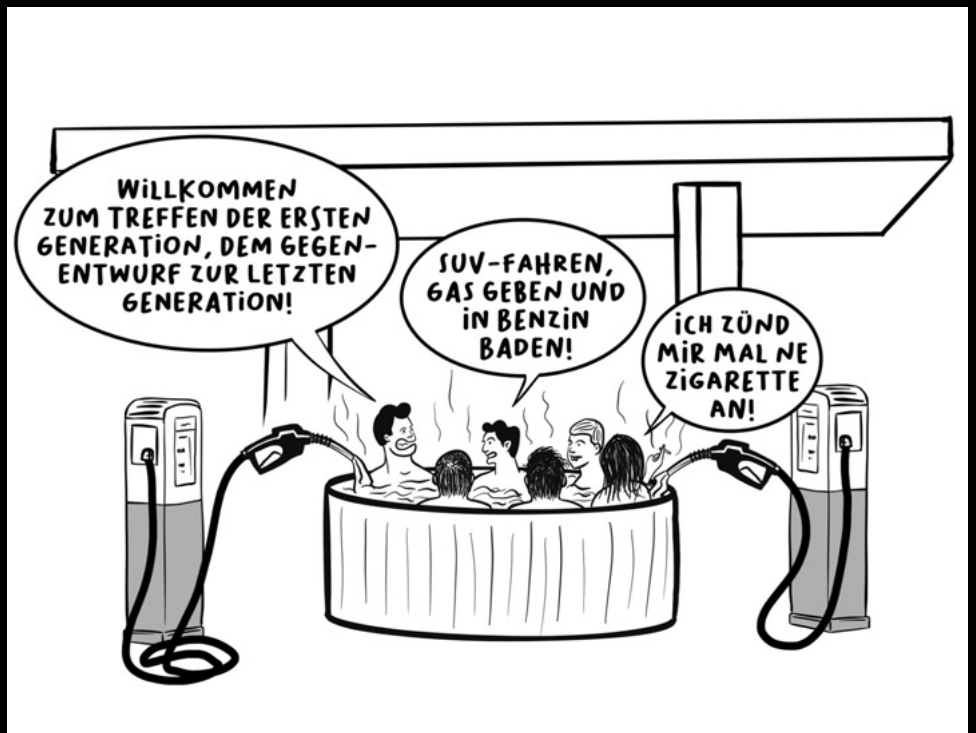
HILARY ALLISON



Guto Dias

... BÜGEL MICH ..."

GUTO DIAS



AD KARNEBOGEN

Der Probleme

»Die Wellen dürften mich ruhig noch sanfter umschmeicheln, Meister!«, befindet Frau Bockbier. »Ich möchte so aussehen wie Michelle Pfeiffer in ›Hauptsache verliebt‹.«

»Selbst wenn ich Ihnen einen Wurf possierlicher Kätzchen auf dem Schädel drapieren würde, Gnädigste, hätten Sie noch immer dieses Gesicht, kantig wie ein Vorschlaghammer«, will ich erwidern, doch Derartiges ist dem Geschäft abträglich. Immerhin sind wir uns aber einig darüber, dass der Nestbeschmutzer Harry und sein Flittchen Meghan nach England verbracht und im Tower hingerichtet werden sollten.

»Man muss sie ja nicht gleich ausweiden«, meint Frau Bockbier, »eine Enthauptung würde genügen.«

»D'accord, meine Liebe«, sage ich, und auch ihr Rauhaardackel Raubein kläfft zustimmend.

Endlich bringe ich sie zur Tür, die hypermasculinen Kerle auf dem Baugerüst gegenüber machen gerade Pause.

»Ich stehe nicht auf eure Schwänze und rasiererten Eier«, brülle ich zu ihnen hoch. Ich sehe ihre irritierten Blicke, aber es ist mir wichtig, jederzeit klarzustellen, dass ich ungeachtet meiner verdächtigen Berufswahl Frauen präferiere.

Selbstverständlich nur die blutjungen, schönen.

Apropos – »Los, los, Liebchen, Haare zusammenfegen«, weise ich Mandy an. »Tu was für dein Geld!«

Mandy bekommt nur zwei Euro die Stunde, aber mit Trinkgeld läppert es sich. Und was brauchen diese jungen Dinger denn schon – ein gebrauchtes Smartphone, Lippenstift, ein Tütchen Instantnudeln, ein bisschen schmutzige Liebe. »So haben Sie nicht mit mir zu reden!«, raunzt sie. »Und diese ganzen flüssigen Polymere in den Haarpflegeprodukten sind echt Gift für die Umwelt.«

»Na klar, Mädchen.« Ich sehe ihre wunden Handflächen von der letzten Klebe-Demo auf der Autobahnauffahrt, aber auch diese unartig engen Jeans. Zeichnet sich da nicht gar ein Tamponfaden ab? Diskret will ich mir den Schritt massieren, doch es erschallt schon wieder die Türbimmel. Es ist Rübensahl, der mich seit Langem mit spottgünstigen Pflegeprodukten beliefert. Er hat einen etwas streng riechenden Karton mit Conditioner für mich, der in einem westfälischen Keller neben dem verwesenen Leichnam eines pensionierten Kollegen stand, und als Dreingabe ein paar ausgeblichene Flaschen Körperlotion.

»Das hier ist aber kein Massagesalon, ich bin Coiffeur. Wenngleich sexuell normal geartet.«

Doch Rübensahl hört mir gar nicht zu, betrachtet nur wie in Trance die sacht vibrierenden Hinterbacken Mandys, die leise stöhnend vor Anstrengung die Spiegel poliert.

»Ja, ja, Lehrjahre sind keine Herrenjahre«, bemerkt er.

Ich gieße uns ein Schnäpschen ein.

An diesem Tag kommen nur noch zwei Kunden: Halbglatzen-Meyer, ein Mann, der an seiner Glatzenbildung zerbrochen ist (»Nihilismus ist immerhin ein Trost«), und Herr Aseu, ein Sinnbild für das noch nicht lang überwundene Äffische. Wie Petersiliensträuße wachsen ihm die Haare aus den Ohren, und auf dem Kopf sind sie so dicht wie ... »Wussten Sie, dass der Chinchilla die höchste Haardichte im Tierreich hat?«, versuche ich einen Plausch zu eröffnen, worauf sich Aseus Blick bedenklich verfinstert. Irgendwann ist der Stiesel dann weg, um schätzungsweise anderthalb Kilo Haar erleichtert, das wie ein schwarzgrauer Flokati den Boden verunziert.

»Walte deines Amtes, Putzikätschen«, gebe ich Mandy Order.

Ihre Antwort überrascht: »Sie können mich mal, alter weißer Mann! Sie notgeile, gestörte, geizzerfressene Chauvinistensau! Ich kündige!«

Bald darauf schlägt sie die Tür von draußen zu. – Was soll's, ich muss mich ausgehfein machen,



MATTHIAS KIEFEL

emwolf

denn heute ist Nacktkaraoke in »Haralds Treibhaus«.

Die neue Lotion von Rübensahl riecht nicht unmaskulin. In etwa wie ein Keiler untenrum, mit Noten von Zitrus und Wasabi. Ich ziehe mich im Büro aus, trage das Zeug flächendeckend auf und stelle dabei fest, dass sich mein Körperhaar in der Zentralregion ansammelt, prachtmindernd die guten Sachen zu überwuchern. Rasch husche ich in den Frisierraum, um mir den Profihaarschneider zu greifen – und rutsche glatterdings auf dem noch immer daliegenden Haarteppich aus.

Als ich wieder zur Besinnung komme, bin ich über und über, bis hoch zur Stirn, mit Aseus widerlichen Haaren bedeckt. Den Brechreiz mit Mühe unterdrückend, will ich mich mit einem Handtuch säubern, doch der Pelz geht nicht runter, diese Lotion wirkt offenbar wie einer dieser NASA-Superkleber. Ich schaue mir eine der Flaschen genauer an: »Made in Fukushima«. Das werde ich Rübensahl mit dem glühenden Lockenstab vergelten.

Das Einzige, was jetzt helfen könnte, ist eine heiße Dusche – ich wohne gleich nebenan, nur vier Meter die Straße runter. Mit einem Rasierumhang meine Scham verbergend, verlasse ich schnell das Geschäft und schliesse ab, da erblicke ich die Rotte Jugendlicher. Für diese abgestumpften Bestien wäre ich ein gefundenes Fressen, ohne Skrupel würden sie mich auf ihren Ticktack-Kanälen vor einem Milliardenpublikum zur Schau stellen. Ich ducke mich hinter einem Stromkasten, da spüre ich etwas Feuchtes, Zungenartiges im Afterbereich, ganz automatisch ereilt mich eine vibrierende Erektion. Ja bin ich denn schon in »Haralds Treibhaus«? Doch es ist nur Raubein, der Saudackel, der mit mir flirten will. Als mich auch die Bockbier erblickt und hysterisch ausstößt: »Zu Hilfe, ein paarungsbereiter Werwolf!« (dabei sehe ich die Begierde in ihren Augen blitzen), reißt mir Raubein knurrend den Umhang herunter. Die Teenager schreien begeistert auf, und dann jagen sie mich, bereits emsig meinen behaarten Steiß filmend, die vollmondbeschiedene Straße hinunter, während Raubein versucht, an meine Waden zu kommen, um sie im Blutdurst zu zerreißen. Der Schlüsselbund für Haustür und Geschäft liegt irgendwo im Rinnstein, meine Verhärtung, nunmehr eine Angsterektion, zerschneidet vor mir pfeifend die Luft.

Manche Passanten bekreuzigen sich, als sie mich sehen. »Haltet die geile Bestie auf!«, schreit jemand. Ein aus dem »Grillparadies Alibaba« geschleudertes Dönerspieß verfehlt mich um Haarsbreite. Ein Dutzend Menschen wummert an die Tür von »Goering Jagd- und Sportwaffen«,

verlangt nach Flinten und Silberkugeln. Schließlich erwischen mich Raubeins Zähne an der Ferse, ich jaulle auf wie ein gequälter Wolf.

Viele Fragen schießen mir durch den Kopf. Wie lange werde ich dieser mörderischen Hatz standhalten? Gibt es bei Harald heute wieder die leckeren Käseplätzchen? Wo bekomme ich so schnell eine neue Azubine her, die ebenso heiß ist wie Mandy? Wann habe ich zuletzt eine derart vorzeigbare Erektion gehabt? Wer zur Hölle schaut freiwillig Filme wie »Hauptsache verliebt«?

Ich möchte den Menschen zurufen: »Ich bin doch nur der Friseur Ihres Vertrauens!«, aber in meiner Atemlosigkeit bringe ich nur kehlige Laute hervor. Zu allem Übel spüre ich, wie ich mir allmählich einen Wolf laufe.

Irgendwann bin ich auf einer großen Kreuzung, etliche wüst schreiend dicht im Nacken – mir ist schleierhaft, wo sie so schnell die Mistgabeln und Pechfackeln herhaben. Nun wird es wirklich haarig: SEK-Leute, die auf mich warten, dazu ein enormes Verkehrschaos, Hupen, Zetern, Androhungen von Totschlag. Zumindest den Stau scheine ich nicht verschuldet zu haben – Klimakleber in orangen Warnwesten blockieren die Hauptstraßen. Ich knurre verächtlich in ihre Richtung. Da erblicke ich Mandy inmitten der egomanischen Umweltschützer. Ich renne zu ihr, sacke, gepeinigt und gänzlich erschlafft, zu Boden. Ich sehe, dass sie mich sofort erkennt, flehe sie an, mich zu retten, allen zu verkünden, dass ich kein Werwolf bin. Sie nickt mir lächelnd zu und ruft laut: »Ich kenne diesen geizzerfressenen, alten weißen Wolf nicht!«

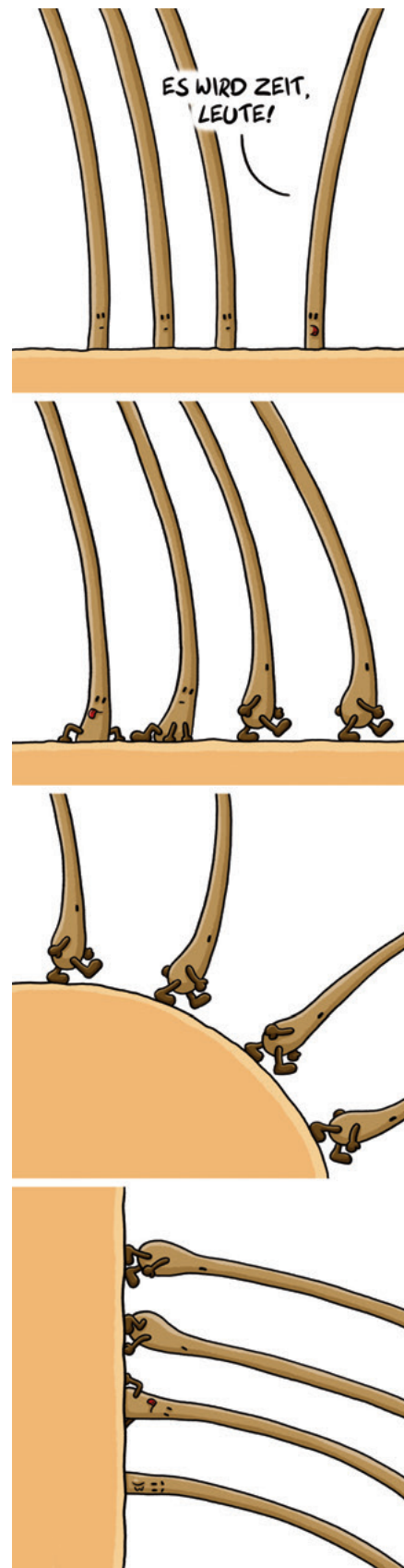
Da brennen sie mir einen auf den Pelz.

»Ich bin nicht schwul!«, stoße ich aus, um zumindest das geklärt zu haben, und nehme noch wahr, dass der erschöpft hechelnde Raubein mich eingeholt hat, dessen grimmige Jagdlust wieder leidenschaftlichem Verlangen gewichen ist. Schließlich das Dunkel ...

★

Zum Glück waren es Betäubungspfeile. Zuletzt haben sie mich dann doch nur als »Problemwolf« aus dem nahen Waldgebiet eingestuft, den sie zwischen all den Menschen nicht abknallen wollten. Ungeachtet dessen habe ich jetzt, wegen Ticktack, eine gewaltige Fanggemeinde. Bei jedem Vollmond rotten sie sich vor meinem Laden zusammen, um noch einmal den Wolf zu sehen, was mir zugegebenermaßen ziemlich gefällt. Manchmal komme ich raus und hebe an der Laterne ein Bein, um ihnen eine kleine Freude zu machen.

GREGOR OLM



ABER WARUM NUR? WARUM?





In Zukunft »Wärmepumpestätte«.
Schild in Frauenprießnitz bei Jena,
Einsender: Lutz Patz

Kollision fährt Radlerin an

Sauber ermittelt!
Aus: *Lausitzer Rundschau*,
Einsender: Silvio Noack, Dresden

Ein Rentner ist mit seinen beiden Hunden stets unangeleint durch Dresden spaziert. Bei einer erneuten Bußgeld-Kontrolle drohte der Mann, die Rathaus-Bediensteten mit seiner „Neun-Millimeter“ zu erschießen.

Der Kerl hätte nun wirklich an die Leine gehört!
Aus: *Sächsische Zeitung*,
Einsenderin: Elke Gloger, Dresden



Hoffentlich ist der Käfig gut verschlossen,
Aus: *Super-Illy*, Einsender: Bernd Zimmermann

es Seetang, der da im Wasser landet. Den verarbeitet Jens Christian Möller zu einem Imitat der Meerestiere, das auch **eingeschweißten Krabbenbrötchenfans** schmecken soll. Bis dahin, weiß der junge

Falls sie ihre Verpackung aufkriegen.

Aus: *Oberbergische Volkszeitung*, Einsender: Hartmut Müller, Windischleuba

Netzagentur: Keine Gefahr mehr für Gasmangel

Hat der Mangel aber Glück gehabt!
Aus: *Thüringer Allgemeine*,
Einsender: F. Thomas

Für Betroffene bedeutet dies, ihre Versicherungsbeiträge möglichst im Blick zu behalten um eventuell – nach einem **Bedingungs- und Beitragsvergleich** – den Anbieter zu wechseln.

Da dungt vielen nichts Gutes.
Aus: *Super Sonntag*,
Einsenderin: Stefanie Ottilie Ullrich

Wegen starker Regenfälle in Sausi-Arabien hatte nicht die geplante Route gefahren werden können, die Etappe war um rund 100 Kilometer verkürzt worden.

Ein Leben in Sausi und Brausi.
Aus: *Märkische Oderzeitung*,
Einsender: Rainer Bernecker, Berlin

Krankenkassen zahlen für knappe Fiebsäfte

Aber nicht für knappe Buchstaben.
Aus: *Leipziger Volkszeitung*,
Einsender: Dr. Bernd Wiedemann

Mats (kurz vor dem 3.Geburtstag), als er nach dem Ausblasen der Kerzen auf dem Tisch auch die **elektischen** am Fenster auspusten wollte.

Der Autor ist schon kurz vor dem 4. Geburtstag.
Aus: *Norddeutsche Neueste Nachrichten*,
Einsender: Peter Kolzarek

237 Stellen auf 1029 gesunken. **Auch im Vergleich zum Vorjahresmonat gab es weniger Arbeitsstellen weniger.** Arbeitgeber meldeten im

Das heißt, es gab jetzt mehr Arbeitsstellen mehr.
Aus: *Thüringer Allgemeine online*,
Einsender: Peter Patz



Roland Matthes, beide DDR, präsentieren ihre olympischen Medaillen, 1968 in Mexiko City.

wir gern
Kostenf

Gespaltene Persönlichkeit?
Aus: *Berliner Kurier*, Einsender: L. Frank

Kohl und Öl ruinieren CO₂-Bilanz

Weil Kohl so viel Darmgase produziert?
Aus: *Nordsee-Zeitung*, Einsender: Z. Hein

BEKLEIDUNG

4 Winterreifen 215 / 70 R 16 100T auf Alufelgen. Gefahren

Fürs Michelin-Männchen?
Aus: *Ludwigsburger Kreiszeitung*,
Einsender: Ullrich Stotz, Freiberg

gangen war. Demnach wurde die Tat bereits zwischen Donnerstag, kurz nach Mitternacht, und Freitag, 0 Uhr, begangen.

Blitzeinbruch?
Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*,
Einsender: Torsten Buchheim

mehr bewohnbar. Es entstand ein Schaden in Höhe von konnte unbeschadet gerettet werden. Gegen die Hundebesitzerin wird

Wenigstens der Schaden ist in Sicherheit.
Aus: *MDR Videotext*, Einsenderin: Irina Brandt, Erfurt

Benedikt XVI. Eine Besonderheit stellt die Rede von Papst Franziskus dar: Es ist das erste Mal, dass ein amtierender Papst der Trauerfeier für seinen Nachfolger vorsteht.

Und der Blödsinn währt in Ewigkeit. Amen.

Aus: ntv online, Einsender: Karsten Stein



Stendal: Verletzter Wolfsrüde nach Unfall eingeschläfert

Und der Rest des Rudels?

Aus: Volksstimme online,

Einsenderin: Michaela Neumann-Lasner, Farsleben

ABKEHR VOM FLÜSSIGGAS
Aida-Schiffe tranken wieder Diesel

Und was trank der Verfasser?

Aus: Bild online, Einsender: Stephan Brug

Dieter Bohlen und Andrea Bergarbeiten schon seit Jahren zusammen. Vieler ihrer Hits stammen aus seiner Feder

Glück auf!

Aus: IN Magazin,
Einsender:

Heiko Radestock, Apolda

Zudem bleiben den Zuschauern damit einige Stars komplett vergönnt. Das könnte den Veranstaltern Fans kosten.

Und den Autor Leser.

Aus: Sportschau.de, Einsender: Boris Fehse

Wenn Putin tatsächlich die Entscheidung träge, Europa anzugreifen, dann würde er dies erst einmal nicht mit Panzerverbänden oder Falschschirmjägern tun, sondern vor allem

... mit Richtigschirmjägern!

Aus: Der Spiegel,

Einsender: Danny Klingenberg, Berlin

pe. DDR-Kinder waren ja irgendwie immer organisiert von der Grippe über den Kindergarten, den Hort bis zu Pioniernachmittagen und Ferienlagern. Meine Mutter war übrigens

Früher gab's noch Krankheiten vom Staat!

Aus: Freie Presse,

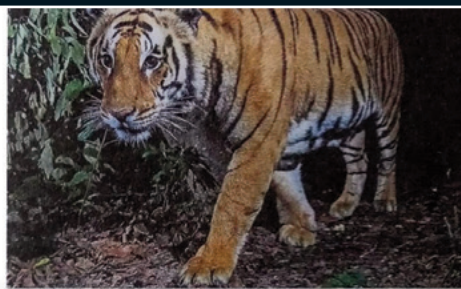
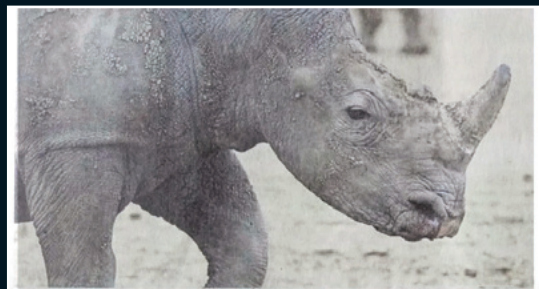
Einsender: Marco Warnk, Mülsen

ren finanziert werden konnte. Die Kurfürstliche Öl- und Malmühle wurde 1648 errichtet. 1684 bekam

Für Ölgemälde.

Aus: Mitteldeutsche Zeitung,

Einsender: A, Jens



Drei Verlierer, ein Gewinner: Während es um die Rentiere (oben links), den Breitmaulnashörnern (unten links) und den Kaiserpinguinen (oben rechts) schlecht bestellt ist, erholen sich die Bestände der Tiger in mehreren Regionen, teilte der WWF mit. Fotos dpa

Und der Akkusativ stirbt auch aus.

Aus: Nordsee-Zeitung, Einsender: Heiner Zok, Schiffdorf

Donnerstag. Der 24-Jährige hatte bei höchstmöglicher Geschwindigkeit seinen Mitfahrer überholen wollen. Die Staatsanwaltschaft hatte

Aber der Fahrersitz ließ sich nicht lösen.

Aus: Neues Deutschland,

Einsender: Ronald Dietrich Wandel

zurückzuhalten. Also einsteigen, anschnallen und die Kopfhörer aufsetzen. Für den von südafrikanischen Köstlichkeiten gefüllten Magen gibt es für den Notfall eine Spuktüte. Verglichen

Manches Essen spukt noch lange im Magen herum.

Aus: Frankfurter Allgemeine Zeitung,

Einsender: Andreas Sprenger

Spritzen schmerzen nicht nur dem Haustier

Und das Deutsch schmerzt alle.

Aus: Die Oberbadische, Einsender: Dieter Zeh

Tat steckt, ist jedoch unklar. „Die Schadenshöhe kann derzeit nur geschätzt werden und beläuft sich auf mindestens 6000 Euro“, so der Presssprecher weiter.

Wahrscheinlich stand er unter Druck.

Aus: BZ,

Einsender: Ullrich Herzau, Berlin

fort. Die Unternehmer würden häufig durch die Energielieferanten mit Preiserhöhungen konfrontiert.

Die Liefereginnen sind auch nicht besser.

Aus: Thüringer Allgemeine,

Einsender: Thomas Funke



Neuer Service: Trennung beim Friseur.

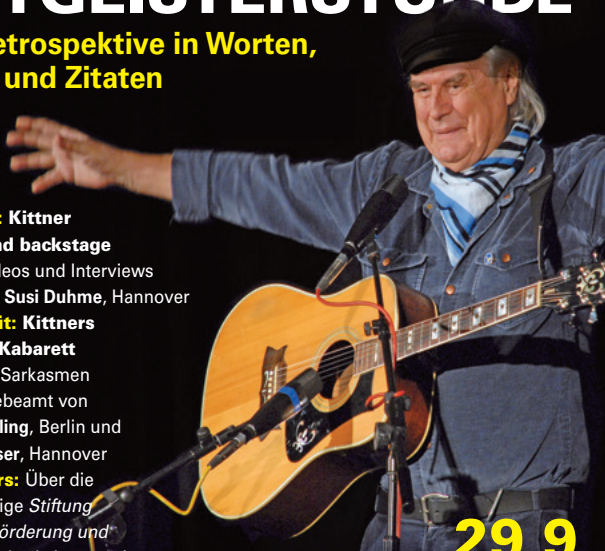
Werbung in Falkensee,
Einsenderin: Severine Hörmann

Verboten aktuell: Zum 10. Todestag:
DIETRICH KITTNER
ZEITGEISTERSTUNDE

Eine Retrospektive in Worten,
 Filmen und Zitaten

Aufs Auge: Kittner
 onstage und backstage
 Rare Livevideos und Interviews
 von und mit **Susi Duhme**, Hannover

Aufs Gemüt: Kittners
Kritisches Kabarett
 Satiren und Sarkasmen
 ins Heute gebeamt von
Michael Garling, Berlin und
Michael Kaiser, Hannover
Auf Kittners: Über die
 quicklebendige *Stiftung*
kultureller Förderung und
Bewahrung des Lebenswerkes
 von *Dietrich und Christel Kittner*
 spricht **Franziska Schneider**,
 Berlin, die auch durch das
 Programm führt.



29.9.2023
die hinterbuehne
 Hildesheimer Straße 39a, 30169 Hannover

Einlass: 19:00 | Beginn: 20:00 Uhr | Eintritt: 15,- € | Freie Platzwahl **TICKETS:** (0511) 1 23 45 67

Der kleine Buchladen

im Karl-Liebknecht-Haus
 Weydingerstr. 14–16, 10178 Berlin
 Tel.: (030) 247 246 83

Der Trend
 geht zum
 Zweitbuch!

BERLIN

Nähe Rosa-Luxemburg-Platz

Wir besorgen
 jedes
 lieferbare
 Buch.
 Und liefern auch
 per Post,
 falls gewünscht.

www.kleinerbuchladen.de

KABARETT
OBELISK POTSDAM

Satire, Comedy
 und beides zugleich



„BESSER SEX VOR SECHS
 ALS FÜNF VOR ZWÖLF“
 „HOSSA, WIR LEBEN“
 „DAUER HAPPY HOUR
 - Jetzt erst recht!“

Und zur Abwechslung dazu
 ausgewählte Gastspiele.

Infos unter
www.kabarett-potsdam.de
 Tel.: 0331-29 10 69

info@kabarett-potsdam.de

1xtägl. ein Gedicht –
 etwas Bessres gibt es nicht!

Poesiealbum.375

Ulf
 Annel



Von Marx und Engels
 kann man lernen – aber
 auch von Max und Moritz

Einzelheft 5,- € + Porto
 Abo (6 Hefte/a) 30 €
www.poesiealbum-online.de
www.poesiealbum.info

Märkischer Verlag
 Wilhelmshorst



**Magdeburger
 Zwickmühle**
 Politisch-Satirisches Kabarett



**Mit Volldampf
 ins Aus**
 mit Marion Bach &
 Heike Ronniger

**Wir kriegen
 nicht genug**
 mit Manfred
 Breschke und
 Hans-Günther
 Pölitz

**Pölitz allein
 im Haus**
 Ein bereutes Denken
 von Olaf Kirmes und
 Hans-Günther Pölitz

**Keine Lösung ist auch
 eine Kunst**
 mit Marion Bach
 und
 Hans-Günther
 Pölitz

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de
 Magdeburger Zwickmühle
 Leiterstr. 2a, 39104 MD, Tel.: (03 91) 5 41 44 26

Chemnitz
Sachsenmeyer
 Comedy/Kabarett



Ich komme ins Haus!
 E knappes Stündschn Spaß!

Anfragen - Tel.: 0371 8101735
 eMail: sachsenmeyer@t-online.de

alle
 Termine



siehe
www.sachsenmeyer-kabarett.de

T.: 0371 8101735

ODER HÄHNE

Satirisches Theater und Kabarett e.V.
 Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt (Oder)
www.oderhaehne.de

Mai 2023

Murks in Germany
 4., 6., 13., 19. und 20.5. um 19:30
 10.5. um 15:00

Die Legende vom heißen Sommer
 5.5. um 19:30

Alles hört auf kein Kommando
 12.5. um 19:30
 18.5. um 15:00

Wir sind nicht alt! Aber sexy!
 14.5. um 15:00

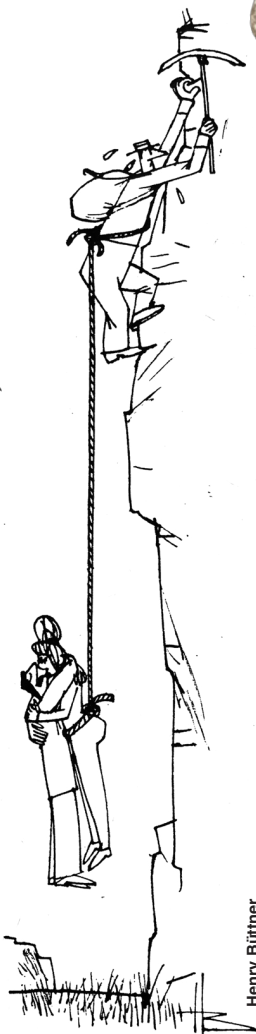
Gastspiele

MTS 50 Jahre
 Thomas Schmitt
 & Frank Sültemeyer
 7.5. um 19:30

Einlass zu den Vorstellungen ist
 1 Stunde vor Beginn. Zu den Nachmittags-
 vorstellungen gibt es Kaffee und Kuchen.

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

Das Insekt als Haustier



Henry Büttner

Nun sind ja die linden Lüfte endgültig erwacht, so dass der Insektenfreund sein Ränzlein und die Stiefel schnürt, die Botanisiertrommel umhängt und den Stab ergreift. Die grüne Natur lockt, und nicht mehr lange, dann ladet auch der See zum Bade. Bunte Schmetterlinge flattern über Wiesen und Bäche, emsige Bienen halten Ausschau nach wohl-schmeckendem Nektar, und lang-beinige Spinnen weben und flechten ihre mit Recht so praktischen Netze.

Dem aufmerksamen Leser dürfte nicht entgangen sein, dass diesmal nicht von unseren geschuppten Freunden im Wasser oder von unseren gefiederten Freunden auf den Zweigen die Rede ist, sondern im Gegenteil: von den Insekten. Diese possierlichen Tierchen sind leider nicht bei allen Menschen besonders beliebt. Ja, man kann sogar sagen, die wenigsten Leute haben ein Faible für Käfer. Dabei gibt es weit über eine Million Insektenarten, so dass wirklich für jeden Bürger etwas Passendes zu finden sein dürfte.

Gewiss – Hunde oder Katzen sind friedlichere Haustiere. Wellensittiche und Papageien sind gelehrt. Selbst weiße Mäuse oder Goldhamster bereiten manchen Menschen Vergnügen. Um so erstaunlicher ist die weitverbreitete Antipathie oder gar Aversion gegen die Insekten. Zum Beispiel gegen die Spinne. Das ist ja genau genommen eine echte Künstlerin, die mit der aus ihren Spinnwarzen am After

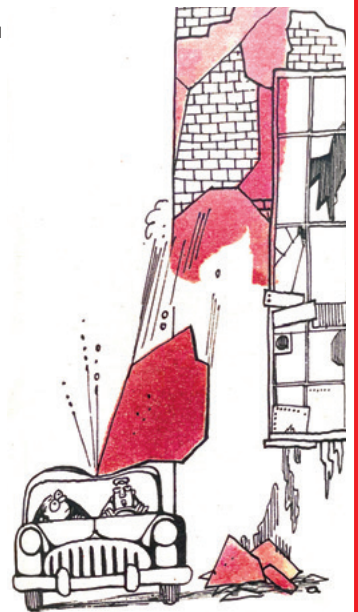
austretenden Substanz die filigranten Netze anfertigt. So feine Gewebe bringt der Mensch mit den tollsten Webapparaten nie im Leben fertig. Deshalb heißt es ja auch: Nichts ist so fein gesponnen! Doch der Mensch beseitigt die Spinnenge-webe und jagt das betreffende Insekt zur Wohnung hinaus, wo es ihm lediglich die Fliegen wegfangen wollte, und zwar ohne nach »Mux« zu riechen! Spinne am Abend, sagt der Volksmund, erquickend und labend, Spinne am Mittag – Glück am dritten Tag, Spinne am Morgen – Kummer und Sorgen. Alles Gerede! Die Spinne, eines der nützlichsten Haustiere, wird von den meisten Menschen feindselig betrachtet. Aber ein alberner grüner Wellensittich, der den ganzen Tag »Lora ist doof!« ruft, die Gardinen beknabbert und überall seine kleinen Andenken hinterlässt, wird mit wahrer Hingabe geliebt. Gut, ein Dackel zum Beispiel, der hört manchmal auf Kommandos, aber man muss mit ihm des öfteren auf die Straße hinunter. Und aus Dankbarkeit frisst er einem die Latschen auf. Um die Spinne braucht man sich nicht im geringsten zu kümmern. Lediglich wenn sie schon ein älteres Semester ist, sollte man ihr ab und zu ein paar Fliegen fangen und in ihr Netz setzen.

Im Gegensatz zum Dackel bellt die Spinne auch nicht, wenn jemand an der Haustür läutet, sondern sie verrichtet ihre Arbeit völlig ge-

räuschlos. Die Abneigung gegen Insekten jeder Art – vielleicht bildet der Schmetterling die einzige Ausnahme: doch in der Wohnung möchte auch ihn niemand haben – rührt bestimmt daher, dass die Umherkrabbeleien der Bürger stört. Er hat es nicht besonders gern, wenn Ameisen in seiner Hose eine Völkerwanderung veranstalten. Auch der Bienestich ist vielen Menschen nur als Backwerk willkommen. Vom Mückenstich ganz zu schweigen.

Deshalb wendet ja der echte Insektenfreund oder Käfersammler einen kleinen Trick an: Zuerst sammelt er allerlei Käfer vom Waldboden auf, fischt mit Hilfe eines Keschers die schönen bunten Schmetterlinge oder Libellen aus der Luft, tut die Tierchen in seine Botanisiertrommel, aber zu Hause angekommen, lässt er seine Lieblinge nicht etwa frei, sondern er sticht ihnen eine feine Nadel durch den Körper und speißt sie auf einen weißen Bogen Zeichenkarton. In Reih und Glied kommen die toten Insekten dann unter Glas und bilden einen herrlichen Zimmerschmuck. Hinzu kommt noch der Vorteil, dass so ein Insektenfreund, wenn er in einem Lokal einen netten Käfer kennenlernt, nicht mal Klavierspielen können müsste, sondern schlicht und einfach fragen kann: Wollen Sie sich einmal meine Käfersammlung ansehen?

John Stave



»Sehen Sie, Herr Direktor, Sie hatten recht. Alle Probleme lösen sich eines Tages von selbst.«

Peter Dittrich

POST

Mit Botanisiertrommeln und Pfeifen

Dem Insektenfreund John Stave (Heft 18, Seite 15) sei hiermit geraten, das nächste Mal, wenn er wieder sein Ränzlein schnürt und die Botanisiertrommel umhängt, auch den »Brehm« einzupacken. Im Gegensatz zum Dackel bellt die Spinne zwar nicht, im Gegensatz zu allen anderen (über eine Million) Insekten ist die Spinne aber auch gar kein Insekt. Deshalb heißt es ja auch: »Nichts ist so fein gesponnen!«

Ralf Reiss, Berlin

PASSI SPASSI VISTEN VISTEN

Damen-Strumpfhose. 15.20
volllestisch, ohne Verse und Zwickel.
Gr. m 82-m 50

Wie reimt sich das zusammen?
Aus der *Leipziger Volkszeitung*
ausgeschnitten von S. Schüler,
Leipzig, u.v.a.

wo? kankn wir?

heute, am 16. März, Frau Hertha Grief, Pflegeheim Rudolstadt-Cumbach, zum 87. Geburtstag, Frau Elly Kurze, Zeutsch Nr. 63, zum 81. Geburtstag, Frau Martha Netzd, Rudolstadt, Thälmannstraße 2, zum 74. Geburtstag, Frau Martha Bräutigam, Uhlstädt Nr. 178, zum 72. Geburtstag, Frau Klara Ott, Unterworbach, Blankenburger Straße 54, zum 80. Geburtstag, Frau Ella Petzold, Großkochberg Nr. 74, zum 71. Geburtstag.

Na, denn prost!
Aus der *Volkswacht*,
ausgeschnitten von
Siegfried Böttger, Rudolstadt

Suche Schneiderin für Damen-Neuanfertigung und -änderungen,
Zuschr. an 499 964 A Dewag, 95 Zw.

Eine Frau nach Maß
Aus der *Freien Presse*
ausgeschnitten von
Klaus Schuhmann, Zwickau

Funzel
Das Abendblatt für trübe Stunden



Musterung

Der Mai

Wenn er ein Vöglein wär' und auch zwei Flügel hätt' und hübsche grüne Blätter im Schnabel, flog er vielleicht davon, weit, bis nach Babylon oder auch Babel.

Käm er nicht mehr zurück, hätten wir kein'. Das wär zum Wein'. O wech ein großes Glück, dass er kein Vöglein ist und keine Würmer frisst, dieser Mond Mai. Tandaradei!

Biete Autoradio mit UKW. Suche Autoradio mit PKW.

Lichtenberg als Fernsehkritiker

Schnitzlers »Schwarzer Kanal«
Die schönste Art der Ironie ist, eine Sache, die gar nicht verteidigt werden kann, zu verteidigen mit Gründen, die voll satirischer Bitterkeit sind, häufig Stellen zu zitieren und zu erklären.

Sandmännchen
Die Neigung der Menschen, kleine Dinge für wichtig zu halten, hat sehr viel Großes hervorgebracht.

FOTO MORGANA



Die Unart, Fahrzeuge am Wochenende in offenen Gewässern zu reinigen, hat jetzt auch auf die Pferdebesitzer übergegriffen. Frau Dr. Helene R. (unser Bild) handelte sich dabei zwei Stempel in ihre Fahrerlaubnis ein.



Wenn auch die Reparatur der Armbanduhr einige Zeit in Anspruch nimmt, Herr Manfred D. ist der Werkstatt deshalb nicht gram und hat sich eine feine Ersatzlösung ausgedacht.



Radfahrer brauchen nicht länger zurückzustehen! Der Dienstleistungsbetrieb Köpenick betreibt nun einen »Waschbär« für Fahrräder im Durchlaufsystem. Preis für eine Wäsche (mit Konservierung): 4,50 M.

Ermittlung der optimalen Humorrates in Bezug auf die LMM-Bewegung:

1. Das Optimalitätskriterium der LMM-Beiträge kann einzig und allein nur der Humor sein.
2. Als Ausgangsbasis für die objektive Bewertung von LMM schlägt der Verfasser die Anwendung des durchschnittlichen Humorfaktors H der Bevölkerung der Republik vor.
3. Nach empirischen Expertenschätzungen liegt er bei 66 Prozent.
4. Jedes LMM-Jurymitglied muß einen Humorfaktor von H > 90 Prozent nachweisen können.
5. Geeignete Nomogramme können beim Verfasser angefordert werden - machen den Vergleich der Zuschrift Z mit dem Humorfaktor H möglich.
6. Durch die Anwendung von mathematischen Darstellungen des Humorfaktors wird
 - a) eine optimale Witzigkeit der Beiträge gewährleistet (wobei $Z_{optimal} = H_{maximal}$),
 - b) die Reihenfolgeproblematik der LMM-Gewinner einfach gelöst sowie
 - c) die Schaffung von Überwitzen ($Z > H$) stimuliert, die generell den 1. Platz belegen sollten.

Frank Dietrich, Dresden

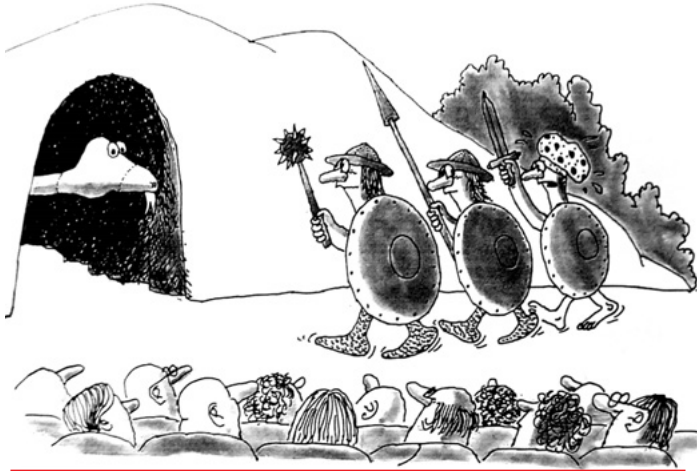
Endlich Klarheit

Als eifriger *Funzel*-Leser muss ich sagen, dass ich weiß, warum es nur den weiblichen Akt gibt: Keine Leute, keine Leute!

Horst Krause, Nieder-Seifersdorf

LMM 1606 ... Leser machen mit

Liefere Sie uns zu dieser Zeichnung eine passende Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. Adresse: Eulenspiegel, Markgrafendamm 24/Haus 18, 10245 Berlin oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de. Kennwort: LMM. Einsendeschluss: 8. Mai 2023.



LMM-Gewinner der 1605. Runde



Einen Volltreffer landeten:

»Lassen Sie mich raten: Sie sind Stammgast hier.«

REINHARD STAMM,
LUDWIGSFELDE

»Keine Angst, der Blitz schlägt auch nie zweimal in denselben Baum ein.«

ULLI HERZAU, BERLIN

»Ich liebe dieses südländische Temperament!«

ULRICH BARKHOLZ,
SCHNARUP-THUMBY

ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOFSKY

Post

Zum Titel



Das hat der Mann mit der Wunderlampe vielleicht nicht so richtig durchdacht. Denn wohin mit den Handwerkern, wenn die Arbeit getan ist? Ja, ja, es gibt immer was zu tun, aber mit der Übernahme dreier Handwerker gehen lebenslange Verpflichtungen einher. Denn jetzt, wo er drei Handwerker besitzt, muss der Mann ein Gewerbe gründen und dieses steuer- und arbeitsrechtlich korrekt führen, was in Deutschland die Einstellung mindestens zweier Buchhalter und drei weiterer Bürofachkräfte bedeutet. Es folgen Angestellte fürs Marketing, es müssen passende Gewerbeimmobilien

beschafft werden und und und. Das klingt gar nicht »cool«, sondern nach einer 60-Stunden-Woche, zumindest so lange, bis der Laden von alleine läuft und man das Gewerbe den Kindern übertragen kann, was Erbstreitigkeiten nach sich zieht, weshalb der Mann erkennt, dass er die Firma nicht abgeben kann, weil sonst sein Lebenswerk zunichte gemacht wird und er deshalb bis Mitte 70 täglich wie ein Bekloppter schuftet (die Ehe ist da natürlich schon längst den Bach runter) und dann zack: Herzinfarkt. – Also ich würde mir eher drei Bier wünschen.

SIMON SPERLEBERG,
OLDENBURG
Sehr clever.

Zu DDR-Zeiten half bei Handwerker-mangel die gute alte D-Mark. Die hat so manchen überzeugt. Als ich dem Schreiner vor Kurzem meine nicht in Euro umgetauschten Restbestände davon angeboten habe, damit er noch vor Oktober die neuen Fenster einbaut,

hat er gelacht. Über weitere Bestechungsmittel verfüge ich leider nicht. Habt Ihr da eine Idee?

MIRKO THALBACH,
POTSDAM
Schenken Sie ihm ein EULENSPIEGEL-Abo!

Zu: Zeit im Bild

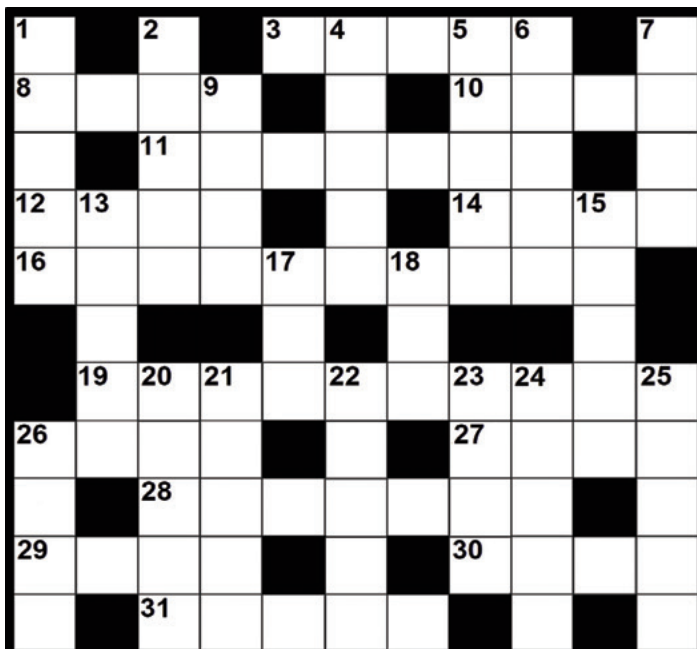
Die Beinamen früherer Herrscher waren Karl der Große, Ludwig der Fromme, Pippin der Bucklige, Karl der Kahle. Hier wird es wohl auf Olaf der Vergessliche hinauslaufen.

INGO SCHÖLER,
PER E-MAIL
Sofern man sich an ihn erinnert.

Zu: Fischstäbchen sind aus

Die Zeichnerin macht hier einen großen Fehler: Wieso sollte der Fisch sich eine Maske übers Maul ziehen, wo er doch über die Kiemen atmet? Das ist doch völlig unrealistisch.

RALF HEPPMANN,
DRESDEN
Wird bei einer Neuauflage korrigiert.



Waagrecht: 3. Schlägt nur unterirdisch zu, 8. In den Akten fehlt was, 10. Befehl für einen Zuchthengst, 11. Früher ein pessimistischer Fotoabzug, 12. Gesang in gleichnamigem Kirchenteil, 14. Gleitmittel des Kufsteiners, 16. Einkaufsbehälter eines Organs, 19. Fossilien sammelnder Aar, 26. Mancher denkt sich seinen, 27. Das deutscheste aller Wörter, 28. Mit I leuchtet gestern, 29. Ohne den kann man keine Ode vortragen, 30. Bleibt in der Nachwelt ohne Kränze, 31. Spalt in der Reeperbahn.

Senkrecht: 1. Gegengewicht des Rückens, 2. Tiefer gelegter Sopran, 4. Aktiengesellschaft des Römergrußes, 5. Eduards Dekret, 6. Mit V wiederholte Reue, 7. 8 waagrecht mit Pickeln, 9. Pelzträger im Eisenerz, 13. Hermann ohne Äppelwoi, 15. Zum Kanal eingelaufenes Fliederbeet, 17. Gereimter Aufenthaltsort des Hais,

18. Muss ewig neben Ekkehard stehen, 20. Urform manches Bettvorlegers, 21. Verharzte Abkürzung für Eltern eines mächtigen Idioten, 22. Muss man nicht von allem nehmen, 23. Lieber sich diesen verrenken, als dem Wirt was schenken, 24. Frau Lunas sowjetisches Auto, 25. Diese Fischeier gibt's bei Roger, 26. Geschirr im Schweinestall.

Auflösung aus Heft 4

Waagrecht: 1. Maki, 4. Limit, 7. Adana, 9. Laden, 11. Calbe, 13. Kniekehle, 14. Tarif, 16. Notar, 19. Hamburger, 23. Trara, 24. Biene, 25. Speer, 26. Zenit, 27. Sack.

Senkrecht: 1. Melk, 2. Kadi, 3. Idee, 4. Lachtaube, 5. Maler, 6. Treff, 8. Ankermast, 10. Anno, 12. Ala, 15. Iden, 16. Notiz, 17. Thann, 18. Aar, 20. Ries, 21. Gera, 22. Reck.

Hamster-Paket



3 Hefte für 8,50 Euro

In diesem Hamster-Paket sind die Ausgaben 04/2023, 03/2023 und 02/2023 enthalten.

Bestellen Sie versandkostenfrei.

Viele weitere Angebote finden Sie hier:
<https://eulenspiegel-laden.de>

Ich bestelle _____ Hamster-Paket/e bestehend aus 3 EULENSPIEGEL-Heften (Ausgabe 04/23, 03/23 und 02/23) versandkostenfrei zu je 8,50 Euro.

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Der Preis schließt die Mehrwertsteuer und die Zustellgebühr ein. Mit der Lieferung erhalten Sie eine Rechnung.
Online-Bestellung: <https://eulenspiegel-laden.de/p/eulenspiegel-hamster-paket-04-03-02>
Datenschutz: <https://eulenspiegel-laden.de/l/privacy>



Abo-Service
werktags von 9–17 Uhr

Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24/Haus 18
10245 Berlin

Telefon: 030 2934 63-17 oder -19
Fax: 030 2934 63-21
E-Mail: abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

EULENSPIEGEL

Heft- und Online-Abo



Bestellschein

- Heft-Abos:**
- Probe-Abo für 11 Euro, endet automatisch nach 3 Monaten
 - Heft-Abo* für 42 Euro, im Jahr
 - Geschenk-Abo für 42 Euro, endet automatisch nach 12 Monaten

- Online-Abos:**
- Online-Abo* zusätzlich zu einem Heft-Abo für 6 Euro
 - Online-Mini-Abo für 8 Euro, endet automatisch nach 3 Monaten
 - Online-Abo* für 30 Euro, im Jahr

- Kombi-Abos (Heft & Online):**
- Test-Abo für 13 Euro, endet automatisch nach 3 Monaten
 - Kombi-Abo* für 48 Euro, im Jahr
 - Geschenk-Abo für 48 Euro, endet automatisch nach 12 Monaten

*) Ein EULENSPIEGEL-Abonnement kann nach Ablauf des ersten Abo-Jahres monatlich gekündigt werden. Weitere Angebote und Online-Bestellung unter: <https://eulenspiegel-laden.de/c/abos>

Empfänger

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Zahler (Ich übernehme die Kosten für ein Geschenk-Abo.)

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Tel. oder E-Mail _____

Zahlungsweise

- per SEPA-Lastschriftmandat per Rechnung

IBAN _____ BIC _____

Kreditinstitut _____ Datum, Unterschrift _____

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Lieferung und Urkunde

- Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)
- Das 1. Heft soll beim Beschenkten, bei mir, sofort oder ab dem _____ eintreffen.

Besonderer Termin & Anlass _____

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen. Für Auslands-Abos berechnen wir 10 Euro Versandkosten im Jahr, 2,50 Euro im Quartal. Datenschutzerklärung: <https://eulenspiegel-laden.de/l/privacy>



BARBARA HENNIGER

Impressum

Eulenspiegel GmbH
 Markgrafendamm 24 / Haus 18
 10245 Berlin
www.eulenspiegel-zeitschrift.de

Herausgeber
 Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter
 Sven Boeck
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion
 Gregor Füller (Chefredakteur),
 Andreas Koristka, Felice von Senkbeil,
 Dr. Reinhard Ulbrich
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung und Satz
 Michael Garling
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigen
 Tel.: (030) 29 34 63 -11, Fax: -21
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing
 Julia Reinert, Tel.: (030) 29 34 63 -16
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Ständige Mitarbeiter
 Frank Bahr, Beck, Harm Bengen,
 Manfred Beuter, Lo Blickendorf,
 Michi Brezel, Carlo Dippold, Uli
 Döring, Tom Fiedler, Patrick Fischer,
 Burkhard Fritsche, Arno Funke, Matti
 Friedrich, Gerhard Glück, Markus
 Grolik, Teresa Habild, Barbara
 Henniger, Gerhard Henschel,
 Frank Hoppmann, Michael Kaiser,
 Christian Kandeler, Petra Kaster,
 Dr. Florian Kech, Matthias Kiefel,
 Dr. Peter Köhler, Kriki, Uwe
 Krumbiegel, Thomas Kuhlenbeck,
 Dorthe Landschulz, Mario Lars,
 Ove Lieh, Piero Masztalerz, Peter
 Muzeniek, Nel, Gregor Olm, Oliver
 Ottitsch, Guido Pauly, Ari Plikat,
 Paul Pribbernow, Hannes Richert,
 Guido Rohm, Reiner Schwalme,
 André Sedlaczek, Daniel Sibbe,

Guido Sieber, Klaus Stuttmann,
 Peter Thulke, Dr. Mathias Wedel,
 Karsten Weyershausen, Freimut
 Woessner, Martin Zak

Druck
 Konradin Druck GmbH
 Leinfelden/Echterdingen

Für unverlangt eingesandte Beiträge
 übernimmt der Verlag keine Haftung.
 Für Fotos, deren Urheber nicht ermit-
 telt werden konnten, bleiben berech-
 tigte Honoraransprüche erhalten.

Redaktionsschluss: 13. April 2023

Abonnement-Service
 Eulenspiegel GmbH
 Markgrafendamm 24 / Haus 18
 10245 Berlin
 Christiane Reinicke, Anke Reuter
 Tel.: (030) 29 34 63 -17 / -19, Fax: - 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Der nächste EULENSPIEGEL
 erscheint am 25. Mai 2023
 ohne folgende Themen:

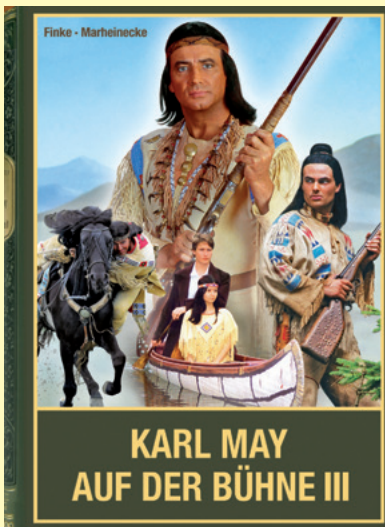
**3,4 Millionen Deutsche waren
 noch nie im Internet:** Warten sie
 noch auf den Telekom-Techniker?

**US-Präsident Joe Biden will er-
 neut kandidieren:** Ist er so de-
 ment, dass er sein Alter verges-
 sen hat?

Polen steigt in Atomkraft ein: Wie
 konnte dieser Einbruch gelingen?

Lieferengpässe bei Arzneimitteln:
 Gibt es Schulschließungen, wenn
 das Ritalin knapp wird?

Neues aus dem Karl-May-Universum



Nicolas Finke / Reinhard Marheinecke

Karl May auf der Bühne III

400 Seiten mit zahlreichen farbigen
und SW-Abbildungen

Hardcover, Format 21 x 29,7 cm

ISBN 978-3-7802-0145-4 * € 59,-

voraussichtlich Juni 2023

Johannes Zeilinger

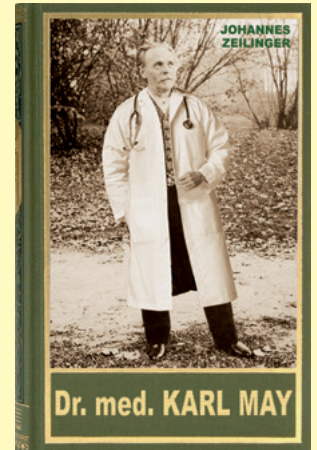
Dr. med. Karl May

Medizinisches im Leben und Werk Karl Mays

416 Seiten, 34 SW-Abbildungen, Leinenband

mit Goldprägung, Format 11,5 x 17,5 cm

ISBN 978-3-7802-0572-8 € 35,-



Jürgen Seul (Hrsg.)

Die Kahl-Broschüre

Die Geschichte einer Hetzschrift gegen Karl May

Mit Erläuterungen, Pressestimmen und Zeittafeln

212 Seiten, 40 SW-Abbildungen

Broschur, Format 17 x 24 cm

ISBN 978-3-7802-0570-4 € 24,-

Wolfgang Berger

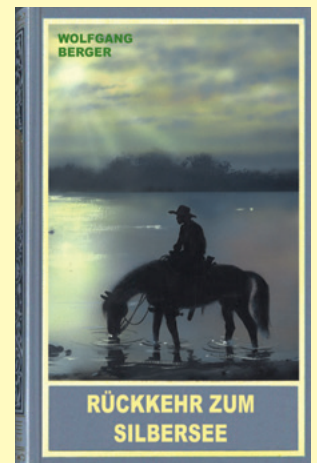
Rückkehr zum Silbersee

Ein weiteres Abenteuer der legendären

Blutsbrüder Winnetou und Old Shatterhand

320 Seiten, Hardcover, Format 11,5 x 17,5 cm

ISBN 978-3-7802-0149-2 € 25,-



Alexander Röder

Die Seelen von Stambul

Der Sultan ohne Namen – Teil 1

Mit einem Prolog von Thomas Le Blanc

440 Seiten, Broschur, Format 13,5 x 21,5 cm

ISBN 978-3-7802-2510-8 € 25,-



Die nächsten Hörbücher zu den Gesammelten Werken Karl May

Der Derwisch ISBN 978-3-7802-0761-6

Im Tal des Todes ISBN 978-3-7802-0762-3 (April 2023)

Zobeljäger und Kosak ISBN 978-3-7802-0763-0 (Mai 2023)

Bearbeitung aus dem Kolportageroman „Deutsche Herzen –
Deutsche Helden“, gelesen von Heiko Grauel, je € 19,95

Karl-May-Verlag  Bamberg · Radebeul

www.karl-may.de

60 JAHRE FUSSBALLFEST UND REALSATIRE!

www.werkstatt-verlag.de

www.facebook.com/verlagdiwerkstatt

www.instagram.com/werkstattverlag



Ben Redelings
60 Jahre Bundesliga:
Das Jubiläumsalbum
448 Seiten, Hardcover
ISBN 978-3-7307-0624-4
Großformat, 25,-€

Die Fußball-Bundesliga feiert in dieser Saison ihren 60. Geburtstag. Dieser Prachtband fasst auf fast 450 Seiten das Beste, Lustigste, Absurdeste und Unglaublichste aus der Geschichte von Deutschlands beliebtester Fußballspielklasse zusammen. Von der Premiersaison 1963/64 bis heute. Vom ersten Torschützen Timo Konietzka bis zum Rekordgoalgetter Robert Lewandowski. Von „Ente“ Lippens über Ulf Kirsten und Matthias Sammer bis Max Kruse. Ein absoluter Lesespaß für jeden Fußballfan: irre Anekdoten, durchgeknallte Sprüche, sensationelle Bilder!



„Eine Festschrift auf das, was wir alle so sehr am Fußball lieben.“

(11 Freunde)



DIE WERKSTATT